

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

343 (25.8.1934) [25.6. u. 26.6.1934] Samstag u. Sonntag

Bezugspreis: Drei Haus monat 2.— M im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 M. Durch die Post des monatlich 2.— M zu zahl. 30 Pf. jährlich. Einzelhefte: 10 Pf. Sonntag-Nummer 15 Pf. Samstag-Nummer 10 Pf. Bei höherer Gewalt, Streik, usw. hat der Besteller keine Haftung. Späterem od. Nichterfüllung der Bestellungen können auf den Wochenausgaben keine Ansprüche gemacht werden. Bei Wiedereinstellung der Bestellungen können auf den Wochenausgaben keine Ansprüche gemacht werden. Bei Wiedereinstellung der Bestellungen können auf den Wochenausgaben keine Ansprüche gemacht werden.

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Samstag-Sonntag, den 25./26. August 1934

Einzelpreis 15 Pfg.
Nummer 343

Eigentum und Verlag:
Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH., Karlsruhe, a. M.
Hauptredaktion: Dr. Otto Schöpp.
Geschäftsführer: Max Lische.
Redaktionsrat: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Bad. Chronik und Sport: Hubert Doerffler; für Lokales und Briefkasten: Kurt Winder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Lische; für den Wirtschaftsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Weidl; alle in Karlsruhe.
Verleger: Dr. Kurt Weiger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße 12, a. M. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 12 800. — Bellagen: Post und Heimat, Buch und Nation, Raim und Raim, Roman-Blatt, Deutsche Jugend, Sportblatt, Frauen-Zeitung, Vater-Zeitung, Landwirtschaft, Gartenbau, Karlsruher Vereins-Zeitung Gef.-D.-M. VII. 34: 26 588.

Mein Flug in die Stratosphäre.

Bei 40 Grad Kälte in 16 000 Meter Höhe.

Von Professor Max Cosyns.

(Eigener Bericht der „Badischen Presse“)

Jubjans, im August 1934.

Wenn ich an unseren beiden beendeten Aufstiege in die Stratosphäre zurückdenke, darf ich sagen, daß er, von den Umständen begünstigt, gegenüber ähnlichen Versuchen der letzten Jahre einen deutlichen Fortschritt darstellt.

Aber ich will chronologisch vorgehen: Unser Aufstieg erfolgte Samstag, den 18. August, um 6.18 Uhr morgens von Hour Haven aus. Wir stiegen mit mittlerer Geschwindigkeit, d. h. mit etwa 4 Meter in der Sekunde, bis zur Höhe von 600 Meter. Darauf verlangsamten wir das Tempo auf 1,60 Meter in der Sekunde, später beschleunigten wir es auf 3 Meter. Ich zitiere mein Logbuch.

Die Sonne begann den Ballon zu erwärmen, die Gasfüllung dehnte sich aus. Wir stiegen im gleichmäßigen Tempo von 3 Meter in der Sekunde. Um 6.32 Uhr früh hatten wir bereits eine Höhe von 2900 Meter erreicht. Um diese Zeit zeigte unser Thermometer in der Gondel auf 10 Grad Celsius. Eine Viertelstunde später erreichte sich ein störender Zwischenfall. Wir entdeckten einen kleinen Riß in unserem Solarometer, den wir mit Paraffin verstopften. Nach und nach steigerte sich die Aufstiegs-Geschwindigkeit. Auf 6300 Meter Höhe betrug sie 7 Meter in der Sekunde. Dabei entsprach der Atmosphärendruck innerhalb der Gondel nur einer Höhe von 2450 Meter. Mittlerweile hatte das Gas den Ballon vollkommen ausgedehnt; wie Reißdrang es aus dem unteren Ende der Hülle hervor. Um 7 Uhr früh befanden wir uns in dichten Wolken und konnten nichts sehen. Wir stiegen immer höher, bis wir um 7.30 Uhr auf 11 000 Meter Höhe gelangt waren. Wir befanden uns somit in der Stratosphäre.

Jetzt festete mir zum erstenmal den Griff des in der Gondel befindlichen Stabilisators in Bewegung; er funktionierte tadellos. Diese Einrichtung ermöglichte uns, den weiteren Aufstieg zu verhindern. Der einzige Verleger dabei war der Griff selbst, der nicht ganz in Ordnung war. Das verhinderte aber keineswegs das Funktionieren des Apparates.

Wir haben nichts mehr von Erdboden, denn wir flogen in dichten Wolkenballen. Wir beschäftigten uns damit, die horizontale Geschwindigkeit im Verhältnis zu den Wolken zu ermitteln und stellten fest, daß wir uns in südöstlicher Richtung mit einer Geschwindigkeit von 60 Km. in der Stunde bewegten. Wir blieben eine Zeitlang auf 11 000 Meter Höhe, um spektrographische Aufnahmen zu machen.

Außerhalb der Gondel war es bitter kalt; unser Außen-thermometer zeigte auf 40 Grad Kälte (Celsius).

In der Gondel selbst war die Temperatur nicht ganz 5 Grad unter Null. Sowohl Temperatur wie Atmosphäre innerhalb der Gondel blieben ziemlich stabil.

Unter großen Schwierigkeiten empfangen wir drei Radiomeldungen, und zwar, wie mein Logbuch besagt, um 8.07, 8.36 und 8.51 Uhr morgens. Sie kamen von belgischen Stationen, aber wir konnten kein Wort richtig aufnehmen, weil eine der großen deutschen Stationen mit fast der gleichen Wellenlänge wie die belgischen Stationen fortgesetzt durchschlug. Um 8.51 Uhr hörten wir aber doch einen Augenblick lang eine belgische Station, die sich beklagte, keine Sendung von uns zu erhalten.

Fünf oder sechs Minuten später teilten sich die Wolken, und wir konnten die Erdoberfläche erkennen. Wir berechneten schnell unsere Geschwindigkeit und stellten fest, daß wir mit einer Stunde geschwindigkeit von 87 km flogen, immer noch in südöstlicher Richtung. Inzwischen ging unsere

spektrographische Arbeit weiter, und wir unternahmen Ionisierungsexperimente.

Um 9.52 Uhr nahmen wir Fesslung und stellten fest, daß wir uns über Nancy befanden. In den nächsten 80 Minuten sahen wir nichts von der Erdoberfläche; als die Wolken sich wieder teilten, machten wir einige Aufnahmen.

Wir sahen, daß wir, etwa in der Gegend von Straßburg, über den Rhein flogen.

Nach weiteren 50 Minuten zeigten unsere astronomischen Beobachtungen, daß wir gerade nördlich der Schweizer Grenze flogen. Um 12 Uhr ging unser Flug immer noch südöstlich. Etwa 1 1/2 Stunden hielten wir unsere augenblickliche Höhe, dann beschloßen wir, weiter in die Stratosphäre aufzusteigen. Um für mögliche Unglücksfälle vorzusorgen, nahmen wir unsere Fallschirme, die wir vorher abgelegt hatten; um 1.30 Uhr warfen wir den ersten Fallschirm ab, dem bald ein zweiter folgte.

Wir stiegen jetzt mit einer Geschwindigkeit von 4 Metern in der Sekunde; um den Aufstieg weiter zu beschleunigen, warfen wir drei weitere Schirme ab, ohne daß sich jedoch die Geschwindigkeit wesentlich erhöhte.

Um diese Zeit entdeckten wir zu unserem Schrecken, daß drei Stride, an denen die Gondel hängt, gerissen waren. Direkte Gefahr war damit indessen nicht verbunden, denn die übrigen 20 Stride waren intakt.

Bis 2.37 Uhr hatten wir insgesamt sieben von den acht in der Gondel befindlichen Fallschirmen abgeworfen, aber die Geschwindigkeit des Aufstiegs hatte sich nicht erhöht; sie war sogar von 4 Meter auf 3 Meter in der Sekunde gesunken. Ein Lichtblick in den Wolken ermöglichte uns die Messung der horizontalen Geschwindigkeit, die für kurze Zeit auf 55 Km. in der Stunde gefallen war.

Wir sahen und fotografierten einen Fluß; es muß der Inn gewesen sein. Im Südosten konnten wir in der Ferne die Alpen erkennen. Der Atmosphärendruck außerhalb der Gondel war auf 80,5 Millimeter gesunken. Um 3 Uhr befanden wir uns in 15 500 bis 16 000 Meter Höhe über den Bergen.

Wir hatten das Maximum des Druckes erreicht und blieben fast bis zum Schluss auf einer Höhe, die einem Atmosphärendruck von 79 bis 80 Millimetern entsprach. Innerhalb der Gondel entsprach der Atmosphärendruck nur dem auf einer Höhe von 2500 Metern üblichen, und die Temperatur stieg langsam von Null auf vier Grad Celsius.

Wir machten eine Reihe von Ogon-Versuchen, aber von 4 Uhr nachmittags an hatten wir unter Kälte und Feuchtigkeit zu leiden. Kondensierter Wasserdampf bildete sich in der Gondel und erschwerte das Atmen. Es waren ungemütliche Stunden. Etwa eine halbe Stunde lang machten uns heftige Hustenanfälle zu schaffen, weil ein Gummibeutel mit Kalium in Berührung gekommen war und ein abguculider Geruch entstand. Trotzdem waren wir frisch und munter. Unsere Lebensgeister waren auf voller Höhe — sie stiegen mit unserem Ballon um die Wette.

Im Interesse unserer Experimente beschloßen wir, nicht weiter zu steigen, sondern den Rest unseres Ballastes für eine gute Landung aufzusparen, die wir aber so lange wie möglich hinauszögern wollten.

Der Nachmittag ging zur Neige; nach unseren astronomischen Berechnungen befanden wir uns über Karnten. Allmählich ver-

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Deutsches Volk an der Saar

Dem politischen Menschen anderer Nationen begegnete das Wort Saar zwar in zahllosen Dokumentationen des Völkerbundes ebenso wie Manschurei und Gran Cacao, Kimmel und Danzig, — eine plastische Vorstellung aber aus den abstrakten und düsteren Formulierungen von Völkerbundsdokumenten konnte ihm nie gelingen. Für uns Deutsche aber war das Wort Saar schon immer der Inbegriff eines Stückes deutschen Schicksales. War doch in den mehr als tausend Jahren der Zugehörigkeit zum deutschen Mutterland sein Besitz mehr denn einmal umstritten. Als nach dem Dreißigjährigen Kriege Deutschland ohnmächtig und Frankreich unter Ludwig XIV. allmächtig war, brachte dieser für kurze Zeit einzelne Teile des Saarlandes unter seine Schirmherrschaft. Und auf deutschem Boden gründete er widerrechtlich die Festung Saarlouis, und ganz Europa mußte sich gegen die Uebermacht Ludwigs XIV. verschwören, damit er alles wieder herausgab — anßer Saarlouis. Und dann zur Zeit der französischen Revolution eroberten wieder fran-

Saarländer!

Meldet Euch zum 30. August!

zösishe Heere das ganze linksrheinische Gebiet. Damit wurde auch die Saar wieder für einige Jahre französisch, bis sie nach den Freiheitskriegen erlöst wurde und mit der Rheinprovinz zu Preußen kam. Der französische „Saar-Spezialist“ Jean Riviere-Herlen glaubte aus diesen geschichtlichen Tatsachen der deutsch-französischen Welt das französische Recht auf das Saargebiet beweisen zu müssen. In der Friedenskonferenz zu Versailles unter Berufung auf diese geschichtlichen Tatsachen das linke Rheinufer: ein Ziel, das Frankreichs Volk seit mehreren hundert Jahren hartnäckig verfolgt, obgleich die deutsch-französische Sprach- und Volkstumsgrenze viel weiter westlich liegt, an den Toren von Metz erst vorbeizieht. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß an der Saar rein deutsch die Mundarten sind, deutsch die Orts-, Flur- und Familiennamen, deutsch nicht minder die Siedlungs- und Bauweise ist — das moelfränkische Grundgerüst der Bevölkerung findet seinen Niederschlag auch in der fränkischen Hofanlage — deutsch sind ebenso Sitten und Brauch.

Und die Menschen an der Saar: Bergleute, Industriearbeiter, Bauern, Winzer — jäh, arbeitam, ruhig und besonnen — sind mit dem Boden verwurzelt deutsche Menschen und deutsche Bauern, deren Geschlechterreichen sich zurückverfolgen lassen — Familiennamen aus dieser Zeit existieren heute noch — bis auf die Jahre langamer Wiederbelebung nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, da vor allem thüringische neben Schweizer Kolonisten in der verarmten und ausgeplünderten Gegend und in den vielfach gänzlich entvölkerten Dörfern sich niederließen. Land-schaftlich hügelig und reich bewaldet bot das Saargebiet nicht die Ausdehnungsmöglichkeiten des Flachlandes. Schon von vornherein der Großgrundbesitz mit Tausenden von Morgen Land wegen der schwierigen Bearbeitung des hügeligen Geländes unmöglich, so mußte aus dieser landwirtschaftlichen Notwendigkeit heraus ein gesunder Einzelbauernstand entstehen, der allerdings nur mühsam den meist feinkigen, lehmigen Boden kultivierte und nutzbar machte. Die Ab-mandlung der landwirtschaftlichen Kräfte zur Industrie und auf die Gruben verhinderte eine starke Ansiedlungsmöglichkeit. Der bestehende Besitz blieb den angestammten, bodenständigen Bauernfamilien erhalten. Und der Ueberfluß an Menschen aus diesen Dörfern siedelte sich in der Nähe der Industriestellen an. Diese neuen, von den Industriearbeitern häufliger Herkunft besiedelten Dörfer gaben und geben dem Arbeiter im Saargebiet die Schaffigkeit und gesunde Bodenständigkeit. Darin allein liegt die starke Eigenart der Saarbevölkerung: Wie die Landschaft an der Saar nicht durch die Industrie von Grund auf verwandelt worden ist, sondern vielmehr die Industrie, die Kohlengruben und die Eisenhütten gleichsam in die Natur eingebettet wurden, die schwarzen Schächte und die Hochöfen mitten im grünen Wald stehen und sich doch wieder eng an den Bereich der Dörfer anschmiegen — eine wichtige Symphonie vom Rauschen des Waldes und Jubelieren der Wägel mit dem Surren und Brummen der Räder und dem rhythmischen Stampfen und Rollen der Maschinen —, so ist auch der Saar-Bergarbeiter und -Hüttenarbeiter mit seinem heimatischen Boden aufs engste verwachsen. Zumal ein Zug nur aus den umliegenden Gebieten erfolgt, fränkische Stammesangehörige von gleicher Sprache und gleichen Sitten, gibt es in der Saar kein fremdartiges Mischmasch wie in anderen Industriegegenden. Abgesehen von den erst durch die französische Grubenverwaltung herbeigerufenen ausländischen, meist lothringischen Arbeitern, findet sich an der Saar kein wurzel- und heimatloses Proletariat, keine wohllos zusammengeströmte Menschenmasse. Sondern der Saarbergmann und Hüttenarbeiter ist zumeist im Saargebiet geboren (oder im benachbarten Sunstätt oder in der Rheinpfalz); sein Vater und vielleicht schon sein Großvater haben in der gleichen Grube gearbeitet wie er und hatten, zum größten Teil, ererbtes Gut zu verwalten. Denn — und darin besteht die Stärke des Arbeiters im Saargebiet — er ist nicht nur Berg- und Hüttenarbeiter, sondern auch Bauer, der seine Landwirtschaft keineswegs schreibergartenmäßig betreibt, vielmehr den ererbten Bauernhof im landläufigen Sinne mit Hilfe seiner Familie betreibt. Selbst bei dem geringen Teil jener Arbeiter, die an größeren Industriestellen in Mietswohnungen wohnen, ist eine Verproletarisierung, die erfahrungsgemäß sonst gerade den Industriearbeiter innerlich am ehesten zu erfassen vermag, wirkungslos geblieben.

Die jahrzehntelange Pflege des Heimatgedankens mußte den Charakter des Saarmenschen alles andere denn marxistisch machen.

Die Aufteilung Afrikas

und die italienischen Wünsche.

m. Berlin, 25. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Verhandlungen im italienisch-französisch-englischen Dreieck über die Belohnung, die Italien für sein Einschwenken in die französische Front und die scharfe Tonart gegen Deutschland erhalten soll, scheinen eingetoren zu sein, denn gewiß nicht ohne von der römischen Regierung inspiriert zu sein, hat der Berichterstatter des „Journal des Debats“ aus Rom seinem Blatte einen neuen Aufteilungsplan für Afrika telegraphiert, aus dem die italienischen Wünsche lügen. Es ist bezeichnend, daß die Pariser Schriftleitung des Blattes sehr süß-saure Bemerkungen zu den Vorschlägen macht und ganz offen fordert, wenn Italien etwas erhandeln wolle, müsse es noch mehr als bisher sich der französischen Politik verschreiben. Diese eifrige Miene ist umso bezeichnender, als gerade die italienische Presse mit viel Rede- und Schimpf-wort-aufwand allemgegen die völlige Unbeeinflussbarkeit und Selbstlosigkeit der italienischen Politik in die Welt hinauspfeift.

An und für sich hat Italien einen Anspruch auf koloniale Kompensationen, die ihm Frankreich und England in dem geheimen Protokoll vom 26. April 1915 zusagten, und zwar in Artikel 13 für den Fall, daß England und Frankreich in Afrika ihren Kolonialbesitz erweiterten. In diesem Geheimvertrag brach Italien die Dreieckstreue. Aber nach langem Zögern hat nur England eine Grenzregulierung der Tripolitaniens nach der ägyptischen Seite hin zugesagt und vor allem gestattet, daß Italien die Oase Kufra besetze, den Hauptort der libanesischen Senassi, die seit 1911 die italienische Eroberung Tripolitaniens immer wieder beunruhigten. Italien forderte ferner von Frankreich die Aufhebung aller Ausnahmeregeln gegenüber den in französisch Tunis, das 1881 Frankreich

den Italienern vor der Nase wegnahm, lebenden rund 90 000 Italienern und eine Grenzregulierung im Süden Libyens, also die Ueberweisung von Tibesti. Damit war Frankreich einverstanden, aber die Erreichung des Tschad-See ist damit nicht erfolgt.

Nun verlangt durch das römische Sprachrohr Italien nicht mehr und nicht weniger als die Oberhoheit über Abessinien. Seit 1893 bei Abua die Westküste den Italienern eine schmähvolle Niederlage bereitet, ist die Unabhängigkeit Abessiniens im Vertrag von Wis Ababa durch Frankreich, England und Italien anerkannt worden. Abessinien ist Mitglied des Völkerbundes, und es wäre nicht unmöglich, daß es im Völkerbund anfragte, wieso die Großmächte Frankreich und England und Italien über die Souveränität eines Völkerbundmitgliedes verhandelten, ohne sich mit der abessinischen Regierung direkt in Verbindung zu setzen. Begründet wird der italienische Anspruch damit, man müsse den japanischen Einfluss abschöpfen.

Die Meldungen, Japan habe große Konzessionen in Abessinien erworben und beschützige zwaltige Baumwollplantagen anzulegen, sind ebenso demotiert worden wie die Gerüchte von einer Heirat zwischen einem japanischen Prinzen und einer abessinischen Prinzessin. Zudem hat Abessinien keinen direkten Zugang zum Meer, wodurch also eine Aus- und Einfuhr von Japan ungefährdet vor sich gehen könnte. Es ist nun interessant, daß Frankreich und England auch England feilschend zusehen würden, wie Italien mit der heißen abessinischen Kastanie fertig wird, ohne sich dabei noch einmal gründlich die Finger zu verbrennen. Jedenfalls ist dieser Kolonialhandel bezeichnend für die Art, mit der Italien und die beiden beteiligten Mächte über Verträge denken, während sie sich selbst als Hüter der Vertragstreue ausgeben.

Schon vor dem Krieg war der Marxismus unter der Saarbevölkerung so gut wie gar nicht vertreten. Erst die Nachkriegszeit mit ihren demoralisierenden Auswirkungen brachte es mit sich, daß Marxismus und Kommunismus in der gesund, national und religiös empfindenden Bevölkerung auch Fuß fassen konnten. War es schon nie etwas Außergewöhnliches, daß selbst verbohrt Kommunisten und Sozialdemokraten Sonntags die Kirche besuchten, so darf es auch nicht verwundern, daß die allermeisten von diesen nach der Umstellung im deutschen Mutterland zur Deutschen Front, die im Saargebiet durch alle Parteien, mit Ausnahme der sozialistischen und kommunistischen, gebildet wurde, übertraten. Die Vermischung bäuerlichen und industriellen Denkens dieser Arbeiter ist es wieder, die ebenso dem Treiben gewissenloser Emigranten und welscher Agenten heftigen Widerstand entgegensetzt. Ueberdies waren die sozialen Verhältnisse der Gruben- und Hüttenarbeiter im Saargebiet jahrzehntelang vor dem Krieg anders gelagert als in den übrigen deutschen Industriebezirken. Daß die Gruben des Landes — eine einzige ausgenommen, und diese war im bayerischen Staatsbesitz — preußische Staatsgruben waren, verpflichtete ebendiesen Staat vornehmlich, sozial vorbildlich zu sein. Die beamteten Vorgesetzten der Bergleute waren preußische Staatsbeamte, deren unterste Kategorie (Steiger und Obersteiger) in den weitaus meisten Fällen selbst aus dem Arbeiterstand hervorgingen. Als Vorgesetzte brachten sie ihren Arbeitern, ihren Arbeitskollegen von gestern, mit denen sie gleichermaßen ernste Gefahren und schwerste Arbeit verbanden, eine ganz andere Einstellung entgegen. Die oftmals jahrzehntelang bestehende Familienbekanntschaft zeitigt innerhalb der Arbeiter- und Steigerfamilien eine natürliche Arbeiterkameradschaft.

Seit dem Versailler Vertrag fungiert der französische Staat als Arbeitgeber. Das soziale Verhalten der französischen Grubenbeamten, die lediglich das Interesse ihre Staates im Auge haben, nicht minder die Verbauarbeiten (z. B.), denen die frühere preußische Verwaltung zur Sicherheit der ihr anvertrauten Arbeiter erhöhte Aufmerksamkeit schenkte, lassen bedeutend zu wünschen übrig. Der Raubbau in den Gruben, die Methoden der französischen Saarpolitik und die völlige Verbundenheit mit der Scholle haben es bewirkt, daß die Menschen an der Saar mit unwandelter Treue an ihrem deutschen Volkstum hängen und nur den einen Gedanken kennen: Deutsch ist die Saar — und darum zurück zum Reich! Dieser Wille und die enge Verbundenheit mit den Brüdern im Reich ist weit entfernt von Hurra-Patriotismus; sie sind mehr als ein Strohhalm von kurzem Bestand. Denn sonst hätten sie nicht die Vielzahl der Entbehrungen und Leiden von langen 15 Jahren überdauern können, zumal das vom Parteikampf zerrüttete Reich dem Saarländer nur wenig Trost zu geben vermochte. So kann diese Verbundenheit nur der Ausdruck einer selbstverständlichen Gefinnung sein. Nichts kann die deutschen Brüder an der Saar wandeln machen in ihrem unabänderlichen Entschluß zur Rückkehr zum Reich. 800 000 Saardeutsche warten sehnsüchtig auf die Rückgliederung an die deutsche Heimat.

Hans Schmaus.

Der Freiheit entgegen.

Aufruf des Landesleiters der Deutschen Front.

DNB Saarbrücken, 25. Aug. Der Landesleiter der Deutschen Front, P i e r r o, hat folgenden Aufruf zum Ehrentag von Ehrenbreitstein erlassen:

Wir kommen zum Führer; der Führer kommt zu uns! Und wir sind glücklich! Der Tag von Ehrenbreitstein wird in der Geschichte der Saar ewig ein besonderes Ruhmesblatt einnehmen, denn es ist ein Tag der gewaltigen Demonstration der Treue, des Glaubens und der Liebe zum Führer und unserem Vaterland! Das Erlebnis von Ehrenbreitstein, das seine Krönung durch die Anwesenheit des Führers erhält, gibt uns allen erneut Kraft und Mut, die letzten Monate der Trennung und des Kampfes in ungebrochener Energie und äußerster Disziplin zu tragen. Wir wissen heute noch nicht, was uns die nächsten Monate bringen werden, aber das eine wissen wir bestimmt, daß sie uns der endlichen Freiheit entgegenführen. Wir glauben an unser ewiges Deutschland!

Gespannte Lage im Fernen Osten:

Sowjetrußland protestiert.

Schwere Beschuldigungen gegen Japan.

DNB Moskau, 25. Aug. Der sowjetrussische Vertreter in Tokio hat dem japanischen Außenminister eine Protestnote wegen der Vorfälle an der chinesischen Ostbahn überreicht. In der Note heißt es u. a.: Am 12., am 13. und am 14. August wurden auf dem östlichen Teil der Mandschunbahn 19 Bahnbeamte, russische Staatsangehörige, verhaftet. Es handelt sich hierbei um leitende Beamte. Am 16. August wurden drei weitere Beamte verhaftet. Hierdurch ist die östliche Strecke der Bahn der leitenden Beamten beraubt, wodurch die weitere Arbeit der Bahn in Frage gestellt wird. Um diese Gefährdungen und grundlosen Verhaftungen zu rechtfertigen, werden die verhafteten Beamten beschuldigt, Attentate auf japanische Militärmissionen und Eisenbahnzüge, Eisenbahnkatastrophen, Veranlassungen sowie Mordanschläge auf japanische Beamte und deren Familienmitglieder organisiert zu haben. Diese Beschuldigungen werden unterstützt durch das japanische Kriegsministerium und durch Vertreter des japanischen Außenministeriums. Ferner haben die japanisch-mandschurischen Behörden Beschuldigungen ausgesprochen gegen offizielle Behörden und Vertretungen der Sowjetunion in der Mandschurei.

Die Sowjetregierung betrachtet all diese Maßnahmen als eine Störung der Arbeit der Bahn und als grobe Verletzung der sowjetrussischen Vertragsrechte der Bahn. Das japanische Kriegsministerium hat in einem Kommuniqué am 17. August sich erlaubt, zu behaupten, daß die Attentate und Ueberfälle vom Stab der fernöstlichen russischen Armee ausgehen. Die japanische Regierung wird zugeben, daß die Vorfälle an der Bahn von dem aggressiven Vorgehen bestimmter japanischer Kreise zeugen. Die sowjetrussische Regierung ist überzeugt, daß die eben erwähnten Maßnahmen den mandschurischen Behörden und der mandschurischen Regierung zuzuschreiben sind. Sie nimmt an, daß die japanische Regierung entsprechende Schritte daraus ziehen wird.

Japanische Erregung.

DNB Tokio, 25. Aug. Die gesamte japanische Presse ist über den Ton der sowjetrussischen Note sehr erregt und erklärt, der Inhalt dieser Note sei ein Beweis für die Versuche, die Verantwortung für die letzten Ereignisse an der chinesischen Ostbahn auf mandschurische und japanische amtliche Stellen abzuwälzen. Die Beweggründe für die sowjetrussische Note würden von den amtlichen japanischen Stellen eingehend geprüft werden. Die Blätter sind sich darüber einig, daß die japanische Antwortnote nicht weniger scharf gehalten sein dürfte als die sowjetrussische Note.

London sucht zu beschwichtigen.

S. London, 25. August. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Von amtlicher Seite in London werden die Gerüchte von einer englisch-japanischen Annäherung mit großer Entschiedenheit bekämpft. Die Dementis richten sich jedoch zumeist gegen die augenscheinlich zu sehr ins Einzelne gehende Darstellung eines japanischen Korre-

Mein Flug in die Stratosphäre

(Fortsetzung von Seite 1.)

loren wir Höhe und begannen mit 4 Meter in der Sekunde zu fallen, reduzierten diese Geschwindigkeit auf 2,50 Meter und schließlich auf 1 Meter in der Sekunde. Etwa eine Stunde später waren wir nur noch auf 9000—10 000 Meter Höhe, wir beschleunigten jetzt das Fallen, bis wir auf 6000 Meter angelangt waren. Die Temperatur innerhalb der Gondel war infolge des scharfen Windzuges, den unser Abfallen bewirkte, auf 5 Grad unter Null gesunken, aber da wir uns jetzt nicht mehr in der Stratosphäre befanden, konnten wir die Türen der Gondel öffnen und die Außenluft ohne Gefahr einströmen lassen. Wir fielen durch Wolken, und ich muß gestehen, wir waren froh, als wir die Erde wieder sahen. Die Luft war sehr kalt, sie prickelte gehörig auf unserer Haut.

Einen gefährlichen Augenblick erlebten wir noch, als wir mit einer Geschwindigkeit von 3 Meter in der Sekunde absackten und in einen schweren Sturm gerieten. Wir arbeiteten mit aller Kraft, um eine Anzahl von Hebevorrichtungen, die wir bei uns hatten, an der Aufstufanlage zu befestigen, für den Fall, daß es nötig würde, sie abzumachen. Wir opferten unseren letzten Ballast und kamen 500 Meter über der Erde zum Stehen.

Wir befanden uns in dem Dreieck, das von der ungarischen, österreichischen und jugoslawischen Grenze gebildet wird. Berge umgaben uns; sorgsam erforschten wir das Gelände für die Landungsmöglichkeit. Wir nahmen die Sauerstoffflaschen und

hängten sie hinaus, dann beendeten wir langsam den Abstieg. Wir waren in eine Art Kessel geraten, der von Hügeln umgeben war, sehr ähnlich dem Fled in Gour Havenne, von dem wir gestartet waren. Wir warfen ein Seil herab und brachten das Fallen des Ballons zum Stillstand, indem wir zwei Vektische am Fallschirm herabließen.

Inzwischen hatte man uns entdeckt. Von allen Seiten kamen Bauern angelaufen, errissen das Fallschirm und verhalten uns zu einer wahrhaft idealen Landung.

Unsere Gondel erhielt dabei nicht eine einzige Schramme. Sie wurde durch die hilflosen Hände jugoslawischer Bauern vorzüglich herabgebracht. Ich stieg aus und wollte gerade das Gas des Ballons entweichen lassen, als ich zu meinem Schrecken einen der Bauern mit einer Paraffinlampe auf mich zukommen sah. Es gelang mir, ihm die Lampe zu entreißen und sie auszulöschen, als er nur knapp sechs Schritt vor dem Ballon stand, der etwa 6000 Kubikmeter Explosionsgas enthielt.

Das wäre alles, was sich bis jetzt über meine Fahrt sagen läßt. Ueber die wissenschaftliche Seite des Aufstiegs wird ein Bericht folgen, sobald alle Berechnungen gemacht und alle photographischen Aufnahmen entwickelt sind.

Copyright by North American Newspaper Alliance, New York. Nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten.

Mussolini über den Krieg.

Eine Rede zum Abschluß der italienischen Manöver.

DNB Paris, 25. Aug. Wie der „Matin“ aus Bologna berichtet, hat Mussolini zum Abschluß der italienischen Manöver vor den Offizieren und den Militärattachés der vertretenen Mächte von der Plattform eines Tanks aus eine Ansprache gehalten, in der er ausführte:

Niemand in Europa wünscht den Krieg, aber der Gedanke an den Krieg liegt in der Luft. Der Krieg kann von einem Augenblick zum anderen ausbrechen. Der Duce übte alsdann Kritik an den Manövern und erklärte im Anschluß daran: Ende Juli war eine unvorhergesehene Lage eingetreten ähnlich der von 1914. Wenn wir keine Divisionen an die Grenze geschickt hätten, wären Verwicklungen erfolgt, die nur durch die Stimme der Geschütze hätten gelöst werden können. Man muß für den Krieg nicht etwa morgen, sondern schon heute bereit sein. Wir müssen eine militärische und sogar militärische, ja, ich kann hinzufügen, kriegerische Nation werden. Das politische, wirtschaftliche und geistige Leben der Nation muß sich auf diesen militärischen Notwendigkeiten aufbauen.

Mussolini bezeichnete alsdann den Krieg als die höchste gerichtliche Instanz zwischen den Völkern und laute: Da gewisse Nationen aufsteigen und andere im Absteigen begriffen sind, bleibt die Tatsache bestehen, daß trotz allen guten Willens, trotz aller Konferenzen und Protokolle der Krieg im Laufe der Jahrhunderte mit dem Schicksal der Nationen verbunden sein wird. Das gesamte Volk ist heute bereit, wie ein einzelner Mann im Notfalle zu antworten.

Schließlich wandte sich Mussolini in französischer Sprache an die ausländischen Offiziere mit folgender Erklärung: Sie haben einige Tage unter unseren Truppen zugebracht. Ich hoffe, daß Sie einen guten Eindruck mitnehmen und daß Sie nach Rückkehr in Ihr Land

sich mit Freude der Lage, die Sie bei uns verbracht haben, erinnern werden. Ähnliche Inhaltsangaben über die Rede Mussolinis enthalten auch andere französische Morgenblätter.



Schulsnigg in Nizza.

Nach der Zusammenkunft mit Mussolini in Florenz hat sich der österreichische Bundeskanzler Schulsnigg zu einem geheimnisvollen, vielkommentierten Besuch nach Nizza begeben. Unser Bild zeigt den Bundeskanzler (X) mit Journalisten in dem Boot, das ihn in Nizza an Land setzte.

Tagung der evangelischen Landesynode in Bayern.

DNB München, 25. Aug. Am Donnerstag trat in München die Landesynode der evangelischen Landeskirche in Bayern zusammen. Nach feierlichem Gottesdienst eröffnete der Präsident der Synode, Oberregierungsrat W r a d e r, die Verhandlungen. Er gedachte des Heimgangs des Reichspräsidenten von Hindenburg und entbot dem Führer Adolf Hitler den freudigen Gruß der Synode.

Dann nahm Landesbischof D. M e i s e r das Wort und zeigte in längerer Rede, worum es heute in der deutschen evangelischen Kirche gehe. Im Kampf der evangelischen Kirche um ihre Existenz gehe es um das Recht und um die Geltung in der Kirche. Es gehe weiter darum, daß in der Kirche nach Treue und Glauben und unabhängiger Wahrhaftigkeit gehandelt werde. Es gehe ferner um eine wahrhaft geistliche Leitung in der Kirche, es gehe schließlich um die unverfälschte Geltung des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses in der deutschen evangelischen Kirche. Landesbischof D. Meiser bekannte sich dabei als überzeugter Freund und Förderer einer starken, einigen evangelischen Kirche.

Nach einem Bericht über den Verlauf der Nationalynode am 9. August trat die Synode in die Aussprache ein, die sich bis in die Nachtstunden erstreckte. Das Ergebnis dieser Beratung fand folgendes einstimmiges Ergebnis:

Die bayerische Landesynode setzt sich für eine starke und in sich einige evangelische Kirche ein. Sie bedauert aber, daß die Haltung der derzeitigen Reichsregierung es unmöglich macht, die Eingliederung unter den gegenwärtigen Umständen zu vollziehen.

Unter dem Beifall sprach die Synode dem Landesbischof einstimmig ihr Vertrauen aus. — Landesbischof D. Meiser dankte ergriffen für das ihm bezeugte Vertrauen, das ihm eine große Stärkung sei auf dem Wege, den er zu gehen habe.

Berleihung des Goethepreises

an den Komponisten Pfitzner.

DNB Frankfurt a. M., 25. Aug. Die höchste kulturelle Auszeichnung, die die Stadt Frankfurt a. M. zu vergeben hat, der Goethepreis, wird am kommenden Dienstag für das Jahr 1934 dem Komponisten P f i t z n e r durch den Oberbürgermeister der Stadt überreicht werden. Pfitzner wird den Preis im Frankfurter Goethehaus persönlich in Empfang nehmen.

Frien, 25. Aug. Die drei Todesopfer der Sturmnacht auf dem Chiemsee, und zwar die Frau des Zahnarztes Blattl und das Hauptlehrerehepaar Straßer, konnten trotz aller Bemühungen noch nicht geborgen werden. Die Fischer der Fraueninsel setzten am Samstag die Suche nach den Leichen fort. Die gefenterten Boote sind inzwischen den Eigentümern zugeföhrt worden. — Meldungen von 14 Todesopfern der Sturmnacht auf dem Chiemsee entsprechen nicht den Tatsachen.

Wer siegt in Hamburg?

Es gibt keinen Favoriten / Schmeling und Neusel im Urteil der Fachleute.

Wer wird siegen, Max Schmeling oder Walter Neusel? Das ist die Frage, die in Hamburg bei jeder Unterhaltung von Sportinteressenten zu hören ist und die auch im Reich viel erörtert wird. Niemand zuvor hat in Deutschland ein boxsportliches Ereignis einen so starken Widerhall gefunden, wie der Hamburger Ausschheidungskampf zwischen Schmeling und Neusel.

Alle Stimmen und Urteile, auch solche der Fachkritik, sind mehr oder minder gefühlsmäßig beeinflusst. Wenn gleich man wohl sagen kann, daß die Fachleute und auch die Aktiven des deutschen Boxsports im allgemeinen dazu neigen, Max Schmeling ein gewisses Übergewicht zu geben, so läßt sich doch feststellen, daß es keinen Favoriten gibt. Max Schmeling hat seit dem Jahre 1928 nicht in Deutschland gekämpft und Walter Neusel hat seine großen Erfolge ebenfalls im Ausland errungen, wie auch unzweifelhaft feststeht, daß Neusel seit seinen letzten Kämpfen in Deutschland seit dem Jahre 1932 außerordentliche Fortschritte gemacht hat.

Die körperlichen Vorteile liegen auf der Seite von Walter Neusel, der auch zwei Jahre jünger ist und wohl als robuster als Max Schmeling anzusehen ist. Eine Gegenüberstellung ergibt das folgende Bild:

	Schmeling	Neusel
Alter	28 Jahre	26 Jahre
Gewicht	172 Pfund	177 Pfund
Größe	1,85,5 Meter	1,91 Meter
Reichweite	1,80 Meter	1,98 Meter
Haar	44,5 Zentimeter	44,5 Zentimeter
Oberarm	88 Zentimeter	89,5 Zentimeter
Unterarm	82 Zentimeter	83 Zentimeter
Handgelenk	20 Zentimeter	22,5 Zentimeter
Brust, eingeatmet	1,15 Meter	1,17 Meter
Brust, ausgeatmet	1,07 Meter	1,07 Meter
Taille	84 Zentimeter	89 Zentimeter
Oberschenkel	59 Zentimeter	61 Zentimeter
Wade	38 Zentimeter	38 Zentimeter
Fuß	24,5 Zentimeter	28 Zentimeter

Der Kampf wird nach deutschen Regeln ausgetragen. Tiefschläge, die jetzt in Amerika zugelassen sind, wenn sie die Entscheidung bringen, sind also verboten.

Das Kampfgericht für alle vier Treffen des Hamburger Programms wird erst am Ring durch den Boxsportführer Rüdiger beauftragt. Bei dem Schmeling-Neusel-Kampf werden ein Ringrichter und drei Punktrichter tätig sein.

Die Börse untersteht dem Verband Deutscher Faustkämpfer. Bei einem Kampfabbruch durch Fouls entfällt für den disqualifizierten Boxer der Börsenantritt.

Man kann also sagen, daß in jeder Weise Vorkehrungen für einen einwandfreien Kampf und eine sportgerechte Entscheidung getroffen ist.

Das Auswiegen von Schmeling und Neusel, sowie das Wiegen aller anderen Boxer, geht am Sonntag morgen um 9 Uhr in Hagenbeds Tierpark vor sich, der unmittelbar neben der Bogarena gelegen ist. Am Abend nach dem Kampf wird in Hagenbeds Tierpark auch ein mit einer Siegesfeier verbundener Kameradschaftsabend stattfinden.

Shrenngäste Hamburgs Senat wird offiziell vertreten sein. Weiter wird auch der Hamburger Reichsstadthalter Karl Kaufmann erwartet. Die Berliner Regierungsstellen sind durch die Fachleute IV des Reichsbundes für Leibesübungen eingeladen.

Die „alte Garde“ des Boxsports wird zahlreich am Ring vertreten sein. Es liegen Anmeldungen von Hans Breitensträter, Paul Samson-Rörner, Franz Diener vor. Weiter kommen auch Hein Müller, Hein Domgörgen und Vincenz Dower.

Die beiden Mütter von Max Schmeling und Walter Neusel werden erstmals ihre Söhne im Ring sehen. Frau Schmeling und Frau Neusel haben beide ihr Erscheinen zugesagt.

Der „Box-Sport“ Berlin, das amtliche Blatt der DVB und BVB, veröffentlicht eine Reihe von Auslassungen über den Kampf. Wir entnehmen diesen Urteilen nachfolgenden Auszug: Oberturnbannführer Dr. Hans Joachim von Döhl-Berlin, der Führer der Fachleute IV (Boxen, Ringen, Scherathletik und Ju-Jitsu) bringt zum Ausdruck, daß für den Berufsboxer und für alle am Berufssport Beteiligten die Pflicht zur wahrhaft sportlichen Auffassung in der Veranstaltung und Durchführung des Kampfes notwendig ist. Nur so kann der Berufssport seiner Aufgabe gerecht werden, Auftrieb für den Amateursport zu sein. Damit wird der Kampf Schmeling-Neusel in Marzahn in der Geschichte des deutschen Boxsports werden.

Hans Fuchs, der Sportwart des DVB, meint, Schmeling ringt als der an Jahren ältere die größere Ringerschaft mit, sie er sich in den verschiedenen Ringen des In- und Auslandes ausgezeichnet hat. Er geht deshalb sicher sehr zuversichtlich in den Kampf. Neusel dagegen hat zweifellos in seiner Jugend und vor Tatsache, daß er noch nie k. o. war, ein großes Plus für sich.

Arthur Gerstmann, der Sportwart des BVB, fragt, wer die Siegespalme erringen wird, Schmeling als alter Routinier, aber durch seine Niederlagen in seiner Kampfkraft scheinbar gemindert, oder Neusel mit seiner Siegesserie gegen erste Weltklasse. „Ich stehe zu Schmeling, denn ich glaube nicht, daß es Neusel gelingt wird, seine unverbrauchte Jugendkraft so einzusetzen, daß er die große Kampferfahrung von Schmeling niederkämpfen kann. Auch die größere Härte dürfte auf Seiten von Schmeling liegen, und das dürfte wohl den Ausschlag geben.“

Eugen Müller-Röhl, Mitglied des DVB-Führerates, äußert: „Jeder der beiden, ob Walter oder Max, hat eine reelle Chance, vorn zu enden. Schlaghärter und tonersicherer erscheint mir Schmeling, jugendkräftiger trotz der nur zwei Jahre Altersunterschied und schneller auf Touren kommend, Neusel. Es sollte ein harter und zermürbender Kampf werden.“

Gustav Eder-Dorimund, der Europameister im Weltergewicht: „Walter Neusel ist ein unorthodoxer Kämpfer, der durch seine Angriffslust Schmeling sicher zu schaffen machen wird. Maxe als Konterboxer muß für mich das bessere Ende haben.“

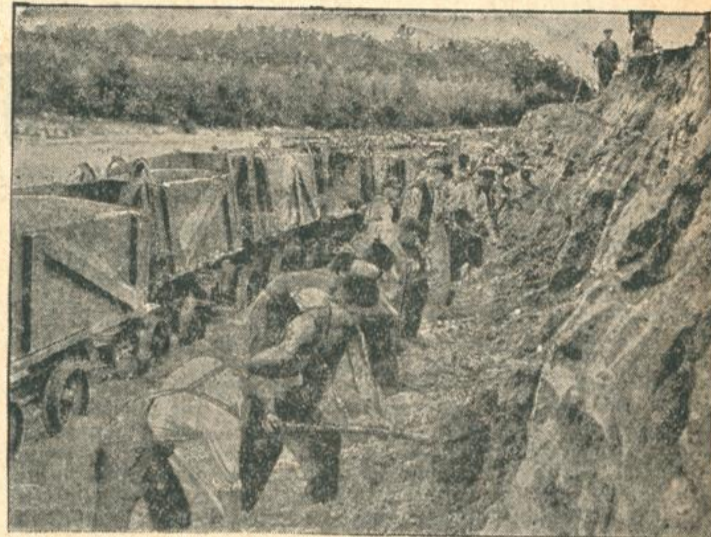
Vincenz Dower, Deutscher Meister im Schwergewicht, sagt, daß für ihn Schmeling gewinnt. Bei aller Sympathie für Neusel glaubt er an einen überlegenen Erfolg von Schmeling, selbst wenn nicht durch k. o., sondern dann nach Punkten.

Arthur Hilow, der frühere Betreuer Schmeling's, meint, daß dieser seinem Gegner unbedingt an Kampferfahrung, Ringpraxis und wohl auch Härte überlegen ist. Er hat zwar heute nicht mehr die unsichtbare Härte, die tödliche Härte und Genauigkeit in seiner Rechten. Dennoch wird er sich auch dieses Mal noch als der härtere Kämpfer herausstellen. Der Westfale kann den Fight nur gewinnen, wenn er blindlings verübt, Schmeling vom ersten Gongschlag ab durch eine unaufhörliche Angriffswelle zu zermürben und durch eventuell überlegene Kondition niederzukämpfen. Ich halte ihn nicht für imstande, einen so harten und körperlich zum mindesten ebenbürtigen Gegner wie Schmeling entscheidend also durch k. o. zu schlagen.

Eine Brücke gestohlen.

DNB, Mailand, 25. Aug. Durch einen seltsamen Diebstahl betroffen wurde die Gemeinde Treviso (Venezien), wo in dem Dörfchen Ganzano zur Nachtzeit von unbekannt gebliebenen Tätern die Brücke über den Sile-Fluß vollständig weggestohlen wurde. Es handelt sich dabei um eine unmittelbar nach der Kriegszeit aus amerikanischem Lärchenholz konstruierte 25 Meter lange Brücke, die auf drei großen Holzpfählen ruhte.

Reichsautobahn Berlin-Stettin im Bau.



Wie überall im Reich schreiten auch die Arbeiten an der Reichsautobahn Berlin-Stettin rüstig vorwärts. Ueber 5000 Mann sind hier auf den 108 Baukilometern eingesetzt. Unser Bild zeigt Erdbewegungsarbeiten auf dem Restgut Pomellen.

100 Stunden am Gipfel des Mont Blanc

Im Dienste der Wissenschaft / Erfolgreiche Lichtmessungen und Strahlenforschungen.

Chamonix, 25. Aug. Fast 100 Stunden haben vier junge Wissenschaftler in der unmittelbaren Nähe des Mont Blanc-Gipfels zugebracht und innerhalb dieser Zeit, in der sie die Kälte hinderte, auch nur eine Stunde richtig in Schlaf zu kommen, wichtige Lichtmessungsarbeiten vorgenommen und Strahlenfotos hergestellt, die bisher einzigartig sind. Diese vier Tage und vier Nächte sind eine der längsten Beobachtungszeiten, die bisher in einer Höhe wie diese, also in über 4500 Metern, zugebracht wurden.

Die vier Wissenschaftler Hermann, Liandrat, Raymond und Michel Lataret gehören ursprünglich zum Stab des Observatoriums Lyon und wurden von diesem beauftragt, sich in Anbetracht der großartigen Wetterverhältnisse auf das Observatorium Vallot zu begeben.

Das Observatorium Vallot liegt in 4360 Metern Höhe nahe am Gipfel des Mont Blanc. Man mußte, um es zu erreichen, eine regelrechte Expedition mit Führern und Trägern ausrüsten, die auf den schwierigen Wegen über Gletscher und Spalten in zweitägigem Marsch das Observatorium erreichten.

In diesen zwei Tagen hatte sich die Wetterlage etwas verschlechtert, so daß größte Eile bei der Durchführung der Arbeiten geboten war.

Es handelte sich in erster Linie um analytische Fotos der letzten Sonnenstrahlen über dem Horizont. Ferner wurden mit fotoelek-

trischen Zellen, mit Filter und Galvanometer Messungen über die Schwankungen der Sonnenstrahlen — relativ zu ihrem Stand am Himmel — vorgenommen. Nebenbei mußten die üblichen Registrierungen gemacht werden. Die Temperatur lag fast unablässig bei minus 10 Grad. Weder am Tage noch in der Nacht konnten die Forscher Ruhe finden.

Die Augenbeobachtungen mußten wegen der immer wieder auftretenden heftigen Stürme bald aufgegeben werden. Nach genau vier Tagen wurden durch Leuchtzeichen die tiefer zurückgebliebenen Führer und Träger benachrichtigt, die Instrumente wieder abzuholen und den Abstieg zu beginnen.

Die Auswertung der analytischen Lichtfotos beginnt erst in Lyon in dem dortigen Observatorium. Man trägt sich übrigens mit der Absicht, automatische Registrierinstrumente auf dem Vallot-Observatorium aufzubauen, die in ständiger Verbindung mit einer Station in Chamonix oder gar über eine Telefonverbindung unter laufender Kontrolle durch Lyon stehen.

Die Expedition der vier Wissenschaftler hat nebenbei den Beweis erbracht, daß bei ordnungsmäßiger Durchführung auch eine große Kolonne gefahrlos eine große Höhe am Mont Blanc gewinnen und längere Zeit dort zubringen kann. Bekanntlich haben sich in allerjüngster Zeit elf Todesfälle im Mont-Blanc-Bereich zugegetragen.

Ein Erbprinz wird erwartet.

Ganz Italien in Aufregung / Wie man den neuen Erdenbürger begrüßen will.

Das Königshaus Savoyen und mit ihm das ganze italienische Volk erwartet im September das freudige Ereignis der Geburt des Erbprinzen. Die Prinzessin von Piemonte wohnt bereits in der Reggia, dem königlichen Palast in Neapel, wo sie der Niederkunft entgegensteht. Der König und die Königin von Italien, sowie die Mutter der Prinzessin von Piemonte, die Königinwitwe von Belgien, werden in Neapel Wohnung nehmen.

So das freudige Ereignis nicht ein Mädchen, sondern einen Knaben zum Gegenstand hat, werden die lebensfreudigen Neapolitaner ein Fest feiern, das sie nie wieder vergessen werden. Jetzt schon ist die Teilnahme an allen Kreisen des Volkes eine ungeheure, und die Zeitungen berichten laufend, wie aus allen Teilen des Landes Briefe und Geschenke an die Prinzessin einlaufen. Es gibt nichts von dem, was ein Säugling braucht, was nicht schon irgendeine kindliche Verehrerin gesandt hätte, vom Windel angefangen bis zum Häubchen, vom großen Leinen bis zur feinsten Naturseide, vom Kinderpuder bis zur Kinderwaage. Die Stadt Neapel selbst stiftet eine künstlerisch gearbeitete Wiege, an deren Herstellung in der Schule für Korallenarbeiten fleißig gearbeitet wird. Die Wiege wird sehr elegant und abwechselnd mit Korallen und erhabenen Steinen besetzt sein, die an einer Seite den Jesus, den Goli und die Stadt Neapel, auf der anderen zwei berühmte Schiffe darstellen werden. Die Spenden der Neapolitaner überschreiten längst die benötigte Summe. Der Heberschuh wird dem Hüßwert für Mutter und Kind zugewiesen werden.

Die Zeremonien für die Registrierung des Erbprinzen und für die Taufe sind bis ins einzelste hinein festgelegt. Auch ein Prinz muß ins Geburtenregister eingetragen werden, und die hohe Ehre, diesen Akt zu schreiben, steht dem Senatspräsidenten zu. Die Taufe wird in jener Privatkapelle der Reggia stattfinden, in der schon der regierende König Viktor Emanuel III. 1869 getauft wurde.

Neben dem ganzen Königshaus Savoyen und Mitgliedern des Hauses Brabant wird der Taufzeremonie, die einem be-

sonderen Privileg zufolge auch noch nach einigen Monaten nach der Geburt vor sich gehen kann, auch die junge Mutter selbst beizuwohnen. Wie man hört, wird das Taufwasser sonderbarerweise eine geradezu mystische Zusammensetzung haben: Wasser aus dem Jordan gemischt mit Wasser aus den herrlichen Bergquellen aus der Gegend um Vittorio Veneto, wo nach italienischer Gesichtsauffassung der Weltkrieg zugunsten der Alliierten entschieden worden sein soll.

Weil sie Junggefallen blieben . . .

O. Rom, 25. Aug. (Eigener Bericht der Badischen Presse.) Die italienische Regierung macht Ernst mit der im Vorjahr ausgesprochenen Drohung, an den höheren Kommandostellen keine Junggefallen mehr zu dulden. Wie aus Alessandria verlautet, hat der Präfect der gleichnamigen Provinz drei städtische Bürgermeister ihres Amtes enthoben, weil sie den Richtlinien der Regierung zum Trotz Junggefallen geblieben sind. Die Amtsentlassung scheint diesen Jagdstolzen das kleinere Übel gewesen zu sein. In ihre Stellen wurden nunmehr Familienväter eingesezt.

Wien, 25. Aug. Der Bürgermeister von Wien, Schmitz, hat verfügt, daß der Freiheitsplatz im 9. Bezirk, auf dem die Vortorikirche steht, in Dr. Dollfuß-Platz umbenannt wird. Der Arielebildplatz im 15. Bezirk, auf dem gegenwärtig die Gedächtniskirche gebaut wird, in der die Bundeskanzler Dr. Seipel und Dr. Dollfuß ihre letzte Ruhestätte finden werden, soll in Kanzler-Platz umbenannt werden.

Warschau, 25. Aug. Der bisherige englische Votschafter in Warschau, Erskine, ist von seinem Posten abberufen worden. Zu seinem Nachfolger wurde der englische Gesandte in Bern, Kennard, ernannt.

Paris, 25. Aug. Am Freitag sind wiederum 46 polnische Bergarbeiter, in im Zusammenhang mit den Zwischenfällen in der Escarpelle-Grube ausgewiesen waren, über die Grenze befördert worden.

Matt-Creme
macht die Haut zart und matt.

M 1.20

50 u.
80 Pfg.

Vorzüglich als
Puderunterlage

Ob festen
oder losen Puder —
wer Qualität zu schätzen weisst, wählt

'4711'
PUDER

Flach-Compact M 1.—
Tosca-Compact M 1.80
Filter-Puder M 2.—

Auf der Iffezheimer Rennbahn / Von Heinrich Berl.

Eine glänzende Idee des Herrn Bénazet.

Eigentlich hatten Bénazet Vater und Sohn nur glänzende Ideen. So glänzend wie das Gold, das damals noch bei der Spielbank rollte. Ob Konzert, Theater, Sport: immer waren es glänzende Namen, glänzende Taten.

War Bénazet Vater der Zauberer von Baden-Baden, so war Bénazet Sohn der Zauberer der Spielbank, der, wie es so oft unter den Magiern der Fall ist, den Meister in manchen Stücken sogar weit übertraf. Die Brillanz des Virtuositums war jedenfalls in den fünfziger und sechziger Jahren auf einem Höhepunkt, von dem aus man sich eigentlich nur noch einen jähen Abstieg vorstellen konnte.

Dieser Abstieg kam auch im Jahre 1870. Der ganze bunte Ritter des zweiten Kaiserreichs barst wie eine Seifenblase. Mit ihm der Glanz von Baden-Baden, der Sommerhauptstadt von Frankreich.

Vorläufig sind wir allerdings noch nicht soweit. Wir schreiben das Jahr 1856 und Herr Bénazet hat eine glänzende Idee! Die Rennen waren eben in England und Frankreich wieder angekommen — warum nicht auch in Baden-Baden?

Gewiß: im Osttal war ein günstiges Terrain. Aber lag man nicht in der Nähe des Rheines? Sollte da kein geeigneter Platz zu finden sein?

In Baden-Baden staunte man über den kühnen Plan, wie man über alles staunte, was die Spielbank machte, bis man sah: bei Gott und bei der Spielbank ist kein Ding unmöglich. So nahe beieinander liegen manchmal Himmel und Hölle!

Eine Gruppe vornehmer Sportsleute interessierte sich für den Plan. Man suchte das Gelände bei Iffezheim, nur 9 Kilometer von Baden-Baden entfernt, aus und begann mit dem Bau der Bahn. Sie erhielt eine ovale Gestalt von 3 Kilometer Umfang. Auf der Westseite wurden die Zuschauerterreassen gebaut. 300 000 Frs. hat Bénazet für die Erstellung der Bahn ausgegeben — eine ansehnliche Summe!

Im Späthommer des Jahres 1858 konnte bereits die Eröffnung stattfinden.

Die Eröffnung der Iffezheimer Rennbahn.

Wie glänzend die Idee des Herrn Bénazet war, lehrt uns ein Blick in die Kurliste des Jahres 1858. Da lesen wir von Gästen aus Ostindien, Java, Persien, Südamerika, Mauritius, St. Helena. Von den europäischen Ländern ganz zu schweigen. Jetzt beginnt der Kreislauf der ganzen Welt durch das Osttal zu pulseren: Baden-Baden ist nicht mehr europäisch, es ist planetarisch.

Wenn wir später indischen Maharadschas, dem König von Siam Chulalongkorn, dem Schah von Persien, dem Khediven Ismail von Ägypten und manchen anderen exotischen Gästen mit großen Namen hier begegnen, so ist es nicht zuletzt die Iffezheimer Rennbahn, die sie anlockt.

Der Bericht über das erste Rennen am 6. September 1858 schwelgt in begeisterten Worten über die Bahn und das Rennen. Drei majestätische Pavillons waren erstellt worden: einer für die „fürstlichen Familien“, der zweite für „geeignete Personen“ — darunter verstand man Rennkommission, Sportsmen, Rennbeamte und Berichterstatter —, der dritte für die „Zuschauer höherer Stände“.

Eine wahrhaft exklusive Gesellschaft! Später ist das auch noch anders geworden. Die Zuschauertribüne, die im Erdgeschoß als Restaurations eingerichtete ist, bietet ja in den oberen Stockwerken genügend Raum für Schaulustige aus allen Schichten. Der Starter sah zu Pferde und schwang die gelb-rot-gelbe Fahne. Das erste Pferd, das an diesem Tag zum erstenmal die Bahn durchflog und siegte, war Freizeiter von Gemmingen „Amazone“ im Preis der Favorite.

Der Große Preis von Baden-Baden, der heute weltberühmt ist, betrug damals 14 000 Frs. Er war in der ersten Ausschreibung offen für dreijährige und ältere Hengste und Stuten jedes Landes. Einsatz: 500 Frs. Neuegeld: 300 Frs. Von fünfzehn Nennungen wurden sieben zurückgezogen. Die erste Siegerin im ersten Großen Preis von Baden-Baden war, nach einem schweren Endspurt, Herru Lupins „La Malabetta“. Es war in der Tat eine verfluchte Stute!

Longchamps — Auteuil — Iffezheim.

Unter den Gründern der Iffezheimer Rennen und unter den Teilnehmern des Jahres 1858 finden wir auch den Herzog von Morny. Der Herzog von Morny ist der natürliche Halbbruder Louis Napoleons. Weider Mutter war Hortense, die Königin von Holland, aber Mornys Vater war der Großkammerherr Graf Nahant. Auch er bewarb sich um den Großen Preis von Baden-Baden mit seinem braunen Hengst „Diamant“. Sein Pferd wurde aber nur das sechste unter den acht Bewerbern.

Ueberhaupt herrschten in den Jahren 1858—1870 die alten historischen Namen Frankreichs auf der Iffezheimer Rennbahn vor. Man glaubte sich in Longchamps oder Auteuil zu befinden, nicht auf einem deutschen Rennplatz. In der Tat waren es dieselben Leute, die in Longchamps und Auteuil anzutreffen waren. Die Rennen von Longchamps waren kaum beendet, so waren sie alle schon in Iffezheim. Was Longchamps für Paris, das wurde jetzt Iffezheim für Baden-Baden: der Rennplatz des zweiten Kaiserreichs.

Auf den Tribünen oder im Sattel sieht man die Herzöge von Aniane, von Gramont, von Chartres, von Penthièvre, von Beaufort, die Prinzen von Joinville, Murat und den Grafen von Paris. Dazu kamen die führenden französischen Rennleute. Um den Großen Preis von Baden-Baden und den Preis von Frankreich bewarben sich nur französische Pferde. Bénazet hatte sich ja zuerst an die Sportkreise Norddeutschlands gewandt, doch bedeutete man ihm, daß man nicht gewohnt sei, mit Spielbankvägnern zu verhandeln. Der Pariser Jockeyclub griff dafür umso begieriger zu, und so darf es uns nicht wundernehmen, daß Longchamps und Auteuil ganz einfach auf den deutschen Boden übertragen wurden.

England war in der Hauptsache durch den Herzog von Hamilton und Brandon vertreten, dessen Familie ja in Baden-Baden ein Palais besaß und dessen verwandtschaftliche Beziehungen durch die Prinzessin von Baden, eine Tochter der Großherzogin Stephanie, hierher mündeten.

Nach 1870 hörte die Vormundschaft der Franzosen, wie auf allen anderen Gebieten, auch hier auf. Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England und Rußland traten an ihren Platz.

Das zweite deutsche Kaiserreich war auch hier an die Stelle des zweiten französischen Kaiserreichs gekommen.

Politische Meetings.

Bei der großen Anziehungskraft, die die Rennen auf die ganze politische Welt ausübten, läßt sich vorstellen, daß die Meetings nicht immer nur sportlicher Art waren. Man kann geradezu von einer Art „politischen Meetings“ sprechen.

Im Pavillon für „fürstliche Familien“ war man unter sich. Die hohe Diplomatie hatte Zutritt und fand sich reichlich ein.

Die Rennbahn war ein ausgezeichnetes Platz, Verbindungen und Beziehungen herzustellen.

Auch der Sport war einer der vielen Schiefer, die sich unauffällig vor dem Spiel der Diplomatie niederziehen ließen. Mögen auch selten oder kaum politische Entscheidungen hier gefallen sein, so befand man sich doch inmitten politischer Atmosphäre, die verbindet.

Bismarck trifft die Gortschakow und die ganze russische Gesellschaft aus seiner Petersburger Zeit. Wochten auch die Damen anziehender auf ihn wirken als die Männer — die Damen sind diesem Meister der Diplomatie ja doch nur Umweg zu den Männern.

Da sind der König und die Königin von Preußen, das spätere Kaiserpaar, da sind der Großherzog und die Großherzogin von Baden. Da ist der deutsche Kronprinz und seine Braut. Die deutschen Bundesfürsten finden sich öfters zu den Rennen ein. Besonders das Oktober-Offiziersrennen, das für Wilhelm I. eingelegt wurde, wirkt anziehend.

Später treffen wir auch England, den Prinzen von Wales

und Lord Loftus, ja selbst die Queen Victoria, das britische Kolonialreich zeigt seine tropische Farbenpracht, die Maharadschas von Lahore, Varoda und Kaschmir glänzen bei den Meetings von Iffezheim.

Mit dem Internationalen Klub, der nach dem Krieg 1870—71 gegründet wurde, entstand eine ganz neue „politische Atmosphäre“, die nicht mehr französisch, sondern vorzugsweise deutsch war — trotz seines internationalen Namens oder gerade deswegen.

Natürlich war der Sport die Hauptsache und stand überall im Vordergrund. Auch müssen wir wohl unterscheiden zwischen dem Adel, der noch herrschend war, und einem solchen, der lediglich von seinem Besitz lebte, wie vorzugsweise der russische.

Aber, sie waren auch nur mehr oder minder wichtige Bestandteile einer „politischen Atmosphäre“, in der Entscheidungen oft nur in ihrem Wachstum gefordert werden, während sie dann, reif geworden, plötzlich irgendwo und irgendwie fallen.

(Schluß folgt.)

Karlsruher Theatererinnerungen*):

Ein Jugendtraum geht in Erfüllung.

Von Franz Roha.

Kammerfänger Franz Roha, der in Wien IV/50, Wiednergürtel 48 wohnt, gehörte dem Badischen Staatstheater vom 1. September 1905 bis 31. August 1916 an.

Sie hatten die Liebesheldentätigkeit, mich aufzufordern, Ihnen einige Daten aus meiner Karlsruher Tätigkeit am dortigen Hoftheater zu geben, und ich komme Ihrer Aufforderung um so lieber entgegen, da die Jahre, die ich dort verbrachte, zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens gehören. — Wie aus der Ferne längst vergangener Zeiten! mütete mich Ihr Schreiben an. — Anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts unter-

Reise nach dem Süden

und unterbrach sie in Karlsruhe, da ich als angehende Opernsänger die dortige Bühne kennen lernen wollte, von deren Ruhm ich so viel Schönes gehört hatte. Der Zufall wollte es, daß ich am selben Abend die Oper „Francesca da Rimini“ mit Felix Moitt am Bulte und auf der Bühne Fr. Mailbac, die Herren Fr. Klant, Rebe usw. hören und sehen konnte. Begeistert von dieser Aufführung, ging ich in mein Hotel mit dem Gedanken, wie glücklich wäre ich, könnte ich einstens an diesem Institut als Künstler wirken; und oft dachte ich auf meiner weiteren Reise dieses herrlichen Abends; und im Teatralo Berno, „Die Nacht des Schicksals“, von Verdi hörte, stellte ich die Karlsruher Oper fast höher in ihrer Gesamtwirkung als die vorgenannten.

Nach Berlin zurückgekehrt, wo ich dem Gesangsstudium fleißig oblag, mußte ich oft an Karlsruhe denken, trotzdem ich in Berliner Opernhäuser die herrlichsten Vorstellungen erlebte.

Nach vollendetem Studium glückte es mir, ein Engagement am Hoftheater in Sagan-Altenburg zu erlangen, wo ich vier Jahre als erster Bassist tätig war, kam dann zwei Jahre nach

Tätigkeit sich hauptsächlich in diesem Fache bewegen, da der Intendant großen Wert darauf legte, endlich einen Bassisten mit Stimme zu erhalten. — Mitte März gartierte ich als Bombardon in „Das goldene Kreuz“, und als zweite Gastrolle sang ich den Bürgermeister in „Zar und Zimmermann“ und wurde nach der Vorstellung von Oberregisseur Schön und Kapellmeister Alfred Lorenz als neues Mitglied für die kommende Spielzeit beglückwünscht. Auch die in beiden Vorstellungen mitwirkenden Künstler gratulierten mir in herzlichster Weise zu meinem Erfolge, und frohgemut

fuhr ich nach Berlin, den Titel eines großherzoglich badischen Kammerfängers in der Tasche!

Es war erreicht, mein Jugendtraum hat sich erfüllt!

Nach Schluß der Berliner Spielzeit hieß es, sich mit dem neuen Jahr eines Rufes vertraut zu machen, und da mir der Karlsruher Intendant mehrere Rollen zum Studium sandte, ging es gleich an das Studieren. — Meine erste Rolle war der Bedmeister in den Meisterliedern von Nürnberg. Diese Rolle machte mir musikalisch wenig Schwierigkeiten, da ich ja in früheren Engagements den Sachs, Rothner und Vogner kennen hatte; und stimmlich bewältigte ich den Bedmeister über alle Maßen gut.

Auch noch andere neue Rollen zu studieren war meine Fertigkeit, so: Corregidor, Barfüßler, Othello usw. Anfang September — die Spielzeit begann am 15. des Monats — überließ ich nach Karlsruhe, etwas Bangigkeit im Gefühl, fand eine sehr hübsche Wohnung, und die erste Probe (Othello) verlief zu meiner Beruhigung — sehr gut, namentlich da die sämtlichen Damen und Herren mir in liebenswürdigster Weise entgegenkamen und die Herren Vorlesungen mit mir zuriefen waren.

Ich möchte ganz besonders erwähnen, daß ich auch in gesellschaftlicher Beziehung die freundschaftliche Aufnahme fand — namentlich im Hause des Kammerfängers Max Bätner, den ich von früher her kannte, und ich bewahre ihm und seiner hochgeliebten Gattin das beste Andenken. Auch bei den übrigen Kollegen wie Hans Bussard, Keller, Uda v. Westhoven fand ich das liebenswürdigste Entgegenkommen. — Vor allem aber war ich im Hause des Oberregisseurs Schön und seiner Gemahlin aufgenommen und wurde von dem lieben Ehepaar wie ein eigenes Kind betrachtet. Auch bei meinen Landsleuten, dem Ehepaar Algriz-Bay, verbrachte ich heitere Stunden, namentlich bei guten Karlsruheln und Wiener Schnitzeln, und mitunter wurde auch fleißig getanzt!

Recht lustig ging es nach vollbrachter Tätigkeit und Proben im Roten Haus zu, wo wir einen Stammtisch unter dem Präsidium unseres allgemein beliebten Oberregisseurs hatten, und mancher Akt wurde dort ausgeübt und vollführt. Hans Bussard, der liebe gute Kerl, war der Hauptanführer. Manah guter Tropfen „Pfläzgerwein“ wurde dort getrunken!

Doch nun zur Hauptsache! Es hieß sich ernstlich auf die Hosen legen und studieren, denn die meisten Rollen, die ich singen mußte, waren für mich neu. Außer den bereits erwähnten Partien sang ich in der ersten Spielzeit noch Bacchus, Biterolf, Alberich, Leporello (neue Regitation) usw. usw. Kurz und gut — ich sang in dieser Spielzeit 24 neue Rollen, große und kleine und stand 110 mal auf den Brettern des Hoftheaters. Ich hätte das Studium nicht bewältigen können, hätte ich nicht in Kapellmeister Belton Cä einen unermüdlichen Korrepetitor gefunden. Er war Tag und Nacht bereit, mit mir zu studieren, und wenn es 2 Uhr früh gewesen wäre — er wäre gekommen. Ich gedanke seiner noch dankbar. Es war ein lieber Mensch, und manchen Schabernack, den wir ihm angetan, quittierte er mit Humor.

Aber nicht nur das Studium nahm mich in Anspruch, sondern auch Gott Amor stellte sich bei mir ein, denn meine Landsmännin, die schöne und hervorragende Soubrette, hatte es mir angetan, und nach langen und schweren Kämpfen konnte ich meine Käthe als Gattin heimführen. Wir lebten in glücklicher Ehe, und sie war mir auch eine treue Beraterin in stimmlicher und musikalischer Art und Weise.

Ich möchte auch nicht unterlassen, der Karlsruher Zeitungen zu gedenken, deren Musikreferenten meinen Leistungen wohlwollend gegenüberstanden, namentlich gedanke ich dankbar des Chefredakteurs der „Badischen Presse“, Albert Herzog, der ein warmer Freund der Künstler war und manche Lanze für uns gebrochen hatte.

Die folgenden Spielzeiten waren für mich schon leichter, da ich in meinem Fache sozusagen eingelebt war, und so begannen manche Schmelereien,

die ich nachstehend erzählen will. Wir hatten in Baden-Baden „Waffenstillstand“. Gorkom, der den Grafen sang, sollte im 2. Akt den Brief, den er dem Stabinger geschrieben, vorlesen, zu Anfang ganz leise, und immer stärker werdend bis zum Schluß, worauf Stabinger zu antworten hat: „Wie kann sich der unterstehen an mich einen so lauten Brief zu schreiben.“ Van van Gorkom tat dies umgekehrt. Er sang mit einer Stimme an, die ich ihm im Leben kaum zugetraut hatte, so daß ich dachte: Na, das kann gut werden, wenn der so weiterbrüllt. Er wurde aber immer leiser, und den Schluß flüsterte er. — In meiner misslichen Lage, was ich nun antworten sollte, drehte ich mich nach dem hinter mir stehenden Knappen Georg (Hans Bussard) um, der so dachte, daß ihm die Tränen aus den Augen rollten, und in der



Düsseldorf, wo ich zum reifen Künstler emporwuchs. Es folgten dann vier Jahre am Hamburger Stadttheater, wo hauptsächlich die Wagnerbasse mein Feld waren. Ich konnte es oft nicht erwarten, den Königsthor im Lohengrin zu bestiegen, oder den Tannhäuser mit drohender Gebärde nach Rom zu schicken — ebenso als Vater Vogner „Eva, mein einzig Kind“ als Siegespreis anzubieten!

Nach Ablauf meiner dortigen Tätigkeit erhielt ich einen Antrag, mit einer Gruppe auslesener Künstler eine Wagnertournee nach Spanien und Portugal zu unternehmen, die sich aber leider wegen politischer Unruhen auf der Iberischen Halbinsel zerbrach. Ich nahm dann, um nicht pausieren zu müssen, eine Anstellung als Saitenspieler nach Mainz an, und von dort kam ich als erster Violoncellist Spielbass an das neugegründete Nationaltheater nach Berlin. Dort entschied sich auch mein Schicksal, und mein Jugendtraum „Karlsruhe“ wurde erfüllt. — Das Sprichwort „was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter“ bewahrheitete sich; ich war aber vom Alter weit entfernt, im Gegenteil, in der Vollkraft meines künstlerischen Lebens!

Anfangs Februar 1905 bekam ich die Aufforderung einer Berliner Theateragentur, ich möchte mich dort einfinden, da der neuernannte Intendant des Karlsruher Hoftheaters, der die günstigen Besprechungen über meine Leistungen in den Berliner Zeitungen gelesen, mich kennen lernen wollte. Er hörte mich selber abends als Caspar im Freischütz, und es kam ein Gastspielvertrag zustande, nach dessen erfolgreichem Gelingen ich in den Verband des Hoftheaters treten sollte. Da ich auch Bufforollen gesungen hatte, sollte meine

*): Siehe Badische Presse Nr. 307, 319, 325, 331 und 337.

Kulisse stand unsere liebe Christine Friedlein, die sich vor Laufen bog. Auch der Kapellmeister lachte aus vollem Halse. Ich zog mich unter den Worten „Das ist aber ein sonderbarer Brief“ aus der Affäre.

Schlimmer erging es mir im „Wildschütz“ mit der großen Arie 5000 Taler — diese Summe war als Kaufpreis für Ueberlassung der vermeintlichen Braut des Schulmeisters Vacculus an den Grafen vereinbart. — Hans Bussard, der Spikdube, änderte im letzten Augenblick die Summe und gab mir als Stichwort: 3750 Taler. Ich mußte nun trachten, diese Uebertragung des Textes in musikalischer Weise durchzuführen, und es gelang mir auch in großartiger Weise. Als ich in meine Garderobe kam, wurde ich von meinen Mitwirkenden mit Hohn und Gelächter bewillkommt!

Eine andere Geschichte passierte mir in „Stradella“, die allerdings hätte ausfallen können. Als ich nach meinem Auftritt als Bandit in das Haus des Stradella einbrechen soll, um dem oblen Sänger den Garau zu machen, stand in der Kulisse ein eben neu angestellter Bühnenarbeiter, dem der Oberregisseur den Auftrag gegeben hatte, hier darf niemand stehen und auf die Bühne hinausschauen. Damit meinte er die übrigen Mitwirkenden, die gerade nicht beschäftigt waren. Als ich nun in die betreffende Kulisse kam und auf das Stichwort wartete, umschlang mich der Arbeiter im Augenblick, als ich auf die Bühne wollte, und hielt mich so fest, daß ich mich, da er stärker als ich war, nicht losreißen konnte. Ich schrie ihn an: „Ich muß doch auf die Szene!“ worauf er mit aufrichtigem Entsetzen antwortete: „Aber Sie sind doch ein Bühnenarbeiter!“ — nämlich zum ersten und letzten Male!

Eine ebenso drastische Szene erlebte ich im „Siegfried“. Vor dem Duett Alberich-Mime stand ich in meiner Auftrittsrolle und neben mir Mime, Fritz Erl. Ich sagte ihm: „Du — Fritz! — geh auf die andere Seite, unser Auftritt kommt gleich.“ Erl aber in seinem wienertischen Jargon sagte: „Was — ich hab' no Zeit — i geh' in mei Gardrob und tring' no an Schlud' Kaffe!“ Er trollt sich, unter Duett kam, ich stürze voll Aufregung, da ich Mime nicht sah, auf die Szene und sang: „Wohin schleichst du eilig und schlau — schlimmer Gestalt?“ aber kein Gesicht schaute daher. Ich sang allein das Duett, sah verzweifelt auf den Dirigenten, Dr. Göhler, der vor sich hinlachte. Endlich bei den letzten Taktten ließ mein Mime auf die Szene und Gratie nichts weiter heraus als „Hilf — hilflich — hilf —“ und damit war das Janquett d'orbe, und Siegfried kam mit strahlendem Gesicht, Tarnhelm und Ring in den Händen, aus Fasners Höhle.

Die Zwiegespräche nach Aufschluß zwischen Oberregisseur und Mime war erheiternd und kostete dem armen Erl ein doppeltes Spielhonorar!

Doch nun zu etwas Ernterem. Ich denke noch mit Freuden der herrlichen Aufführungen,

die ich erleben durfte. Wie erhehend war die Wiedergabe der „Meffersinger“, wie stolz war ich nach der Premiere von „Rosentaufer“, wie überwältigend die Aufführung von „Die verkaufte Braut“ in Anwesenheit Ihrer Majestät anlässlich der großen Wanderversammlung in Süddeutschland, wie einbrudersoll die Festvorstellung anlässlich der Silberhochzeit Ihrer Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden, „Fidelio“ mit Beatrice Lauer-Kottlar und Käthe Wärmerspitzer, Max Böttner, meiner Venigkeit als Rocco, Bussard und Schüller; am Pulse Hofkapellmeister Reichwein, Regie Dumas. Wie flott gingen unsere Spielopern über die Bühne; wir freuten uns alle, wenn „Wildschütz“, „Jar und Zimmermann“, „Udine“ im Repertoire standen.

Auch das kollegiale Verhältnis war einzig dastehend. Keine Mißgunst — kein Rollenweid. Jeder freute sich über den Erfolg des Einzelnen. Selten fehlte sich ein Mißton ein, jeder sah seine Rolle, ob groß oder klein, mit ganzer Hingabe, um die Sache zum guten Ende zu führen. Ein Zusammenhalten, wie es der Hofbühne in Karlsruhe würdig war.

Ich bewahre noch mit Stolz die vielen Anerkennungschriften über meine Leistungen vonseiten der Generaldirektion, von Hofkapellmeister Leopold Reichwein, und über alle Nachen war ich überglücklich, als mir Hofkapellmeister Alfred Lorenz nach der Premiere des „Rosentaufers“ seine höchste Bewunderung als Ochs von Lorch in einem lebenswichtigen Schreiben übermittelte.

Auch gesellschaftlich verbrachten wir prächtige Abende im Künstlerhaufe, bei lieben Kollegen und Freunden, namentlich im Hause des Kollegen Fritz Herz mit seiner lieben Frau Mierzl, und bei Familie Regierungsrat Bucarius und Frau Else, mit deren Kindern mein damals kleiner Sohn eifrig spielte.

Unvergesslich blieben mir die Abende, die ich in der Offiziersmesse in Durlach erlebte, die vergnügten Stunden im Offizierskorps der Unteroffizierschule Stellingen, und im Reserveoffiziers-Bezirkskommando, wo ich als Reserve-Offizier ständiger Gast war.

Ich könnte noch viel Schönes über Karlsruhe erzählen, es würde aber doch zu weit führen.

Dann kam 1914 der Weltkrieg, den ich, zum Rittermeister befördert, bis zum westerschütternden Ende mitmachte. Es waren manchmal schöne, aber auch bitterböse Stunden, die über uns kamen. Das Schrecklichste war aber der Rückzug von der Trave an der italienischen Front, und ich wundere mich heute noch, daß ich in dem Chaos und Trubel lebend davongekommen bin!

Doch nun Schluß. Ich möchte all mein Gedenken an die in Karlsruhe verbrachten Jahre mit dem schönen Refrain des Vaters Stadinger krönen:

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

Mein Freund Juli-Bumm.

Die Abenteuer des Kapitäns Lauterbach von der Emden.

Herausgegeben von Graf Felix von Lutner.

V.

Wir vernichten Kriegsschiffe.

Bei der ganzen Art unserer Kriegsführung spielte die Ueberwachung die entscheidende Rolle. Mit großer Fahrt rauschten wir auf Penang zu. Gegen Mitternacht sichtigten wir die Lichter der Insel, aber Kapitän v. Müller wollte erst um fünf Uhr früh einlaufen. Das Warten war höchst langweilig. Um vier Uhr passierten wir ein größeres Torpedoboot, das augenscheinlich den Nachdienst verrichtete und uns wohl wegen unseres vierten Schornsteins für einen Engländer hielt.

Die Einfahrt von Penang ist sehr schmal und erfordert sorgfältige Navigation. Es dämmerte gerade, als an unserer Gasse die Kriegsschiffe hochging.

Vor uns lag eine geräumige, spiegelglatte Bucht, die ringsum von waldigem Strand umgeben schien. Am Fuße eines klaren, grünbewachsenen Berges breitete sich die bezaubernde Stadt mit ihren weißen Häusern und den dazwischen verkreuzten Palmen neben den grauen Hafenhäusern und den Dockanlagen aus. Ueberall Stille und Frieden des Paradieses. Penang war noch nicht erwacht. Was für Schiffe mochten anwesend sein? Wir hielten scharf Ausschau, insofern der Bug der „Emden“ die gläsernen Wasser der Bucht durchschnitt. Unter den vielen Fahrzeugen fiel uns besonders ein ziemlich niedriger, schlanker Schiffkörper auf. Auch unsere Kanoniere hatten ihn erkannt und leiteten sich schon fast die Finger vor den Augen, denn da — kaum tausend Meter entfernt, lag der russische Kreuzer „Schemtschug“. Sein Anblick weckte allerlei alte Erinnerungen, kannte ich das Schiff doch nur zu gut aus schönen, friedlichen Tagen der Vergangenheit. In Wladiwostok war ich als Gast an Bord gewesen — und nun? Langsam dampften wir näher. Nach gut russischer Sitte lag natürlich noch alles im süßen Schlaf. Auf dreihundert Meter herangekommen, schiedten wir uns an, ihn zu torpedieren, gerade als man uns drüben erkannte. Die russischen Bedienungsmannschaften stürzten an die Geschütze. Zu spät, Torpedo los —! Eine gewaltige Detonation erfolgte, als das Unterwassergeschloß im selben Augenblick sein Ziel erreichte, da Zwan Wlanowitsch seine erste Salve feuerte. Der Gegner legte sich dabei so weit über, daß seine Geschütze hoch über unsere Köpfe neigten. Die Artillerie der „Emden“ blieb die Antwort nicht schuldig, und dann zog sich die „Wagenbahn“ unseres zweiten Torpedos durchs Wasser. Augenscheinlich traf er eine der Munitionskammern, denn der „Schemtschug“ flog mit schrecklichem Geräusch teilweise in die Luft, indessen seine Reste hinter einem Kanal schleier verfannten. Als sich der Qualm verzog, raate nur noch einer der Passagiere aus dem Wasser. Ueberall schwammen russische Seeleute herum, die von den schnell herbeischwebenden Sampans der Eingeborenen getreitet wurden.

Außer dem nunmehr vernichteten Russen lagen noch zwei französische Kriegsschiffe im Hafen; nämlich das Kanonenboot „D'Arville“ und der Zerstörer „Pistolet“. Beide hatten jedoch größtenteils gelöschte Kesselräume.

„Großer Kreuzer in der Einfahrt!“ wurde gemeldet.

Klar zum Gefecht schoß die „Emden“ darauf zu, aber der mutmaßliche Gegner entpuppte sich als harmloser Kabeldampfer, der außerdem bereits von seinem Kapitän auf den Strand gesetzt worden war. Dann aber brauste uns das Nachboot entgegen, das wir bereits vor Beginn des Angriffs gesehen hatten. Es war der französische Zerstörer „Mousquet“.

Er lanzierte uns zwei Torpedos, die glücklicherweise vorbeigingen, und suchte sich darauf aus dem Staube zu machen, wobei er

allerdings das Können unserer Kanoniere unterschätzte, die bereits mit der zweiten Lage schloßen. Er schien zu stutzen und sich schütteln wie ein lebendiges Wesen. Schon aber trat eine zweite und dritte Salve. Das war dem „Mousquet“ zu viel. Er legte sich auf die Seite und verfiel abgleitend in der Tiefe. Sofort setzten wir unsere Boote aus, und es gelang uns auch, fünfunddreißig zum Teil verwundete Franzosen zu retten.

Zwischen fünf und sechser Mitteilungen der Station Penang auf: „Deutscher Kreuzer „Emden“ drang in den Hafen ein. Versenkte russischen Kreuzer „Schemtschug“ und französischen Zerstörer „Mousquet“.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

„Ach — es war eine köstliche Zeit“

und ich führe mit Stolz und in Ehren den Titel eines badischen Kammerjägers!

Meine herzlichsten Grüße an alle lieben Karlsruhe-erinnen und Karlsruhe-er, die sich meiner noch erinnern.

Die Lutherstadt Wittenberg.

Von Dr. Fritz Droop.

Die Stadt Wittenberg begeht in diesen Tagen die 400jährige Feier der Drucklegung der ersten deutschen Bibel. In der letzten Augustwoche wird vor der Schloßkirche das Luther-Drama von Strindberg aufgeführt. Am Sonntag, den 26. August, 18 Uhr 30, bringt der Reichsfesttag Leipzig einen Bericht von den Lutherfestspielen.

Seit dem Tage, da der Schritt der Reformation über das holprige Pflaster Wittenbergs hallte, haben vier Jahrhunderte an den Säulern der Stadt herumfortgerollt und die Entwicklung ihres Gemeinwesens beeinflusst. Aber zwischen all dem Neuen, das sich hervorwagt, ist mancher marfanter Zeuge aus alter Zeit stehen geblieben. Gleich in der Kollegienstraße hält ein schmaler Giebelbau uns fest und meldet: „Hier wohnte, lebte und starb Philipp Melancthon“. Wenige Schritte davon entfernt ist, wie der Volkstolz verherrlicht, Hamlet ein- und ausgegangen, und wir haben keinen Anlaß, daran zu zweifeln. Jedenfalls wußte Shakespeare, warum er die Ausbildung des Prinzen von Dänemark nach der Stadt verlegte, die durch die Namen Luther und Faust ihre geistige Physiognomie erhalten hatte.

Auf dem Markt wollen die überlebendigen Steingebäude Luther und Melancthon unter ihrem hochgestimmten Baldachin begrüßt werden, bevor wir die schlichte Stadtkirche betreten, in der Luther 1523 den gewaltigen Kampf der Konfessionen entfesselte, nachdem er seine 95 Thesen durch Anschlag an die Tür der Schloßkirche zur Disputation gestellt hatte.

Die Stadtkirche ist keine überragende Lebenswürdigkeit. Im Innern hat das 19. Jahrhundert allerlei Verböhrungen angebracht. Die Gasse ist wohl selten so mißverstanden und mißbraucht worden wie hier. Selbst die alten Altarbilder Cranachs wurden teilweise erneuert; der Sohn des Bildhauers Ernst Nitzschel, Professor Nitzschel in Leipzig hat sie wieder aufgedeckt. Schön ist der von einem Verwandten Peter Widders stammende Taufstein aus dem Jahre 1457. Der Nebenhof ist bis auf den letzten Nagel mit Grabdenkmälern angefüllt, unter denen das Grabmal des 1569 verstorbenen Studenten Mathias von Schulenburg von dem Torgauer Meister Schröter als Musterbeispiel der Hochrenaissance besonders auffällt. Künstlich wertvoller ist das Relief in Marmor über dem Grabmal Lukas Cranachs des Jüngeren aus der Hand des Dresdener Bildhauers Sebastian Walther. Den stärksten Eindruck macht der aus dem Jahre 1810 stammende Christus, den man an der Nordseite des Schiffes eingemauert hat. Aus dem Munde des Erlösers ragen ein Stab und ein Schwert hervor, als sollte

das Wort des Jesajas verbildlicht werden: Die Schwert wird die Erde schlagen und die Gottlosen töten.

Wer das Innere des Gotteshauses sehen will, kann das heute ohne Mühe, denn der Küster ist gleich zur Stelle und läßt den Besucher nicht warten wie sein glorreicher Kollege anno 1547, der nicht aufzufinden war, als Kaiser Karl V. nach der Schlacht bei Mühlbach die Kirche besichtigen wollte. Die Stadt hatte sich dem Sieger unter der Bedingung ergeben, daß sie bei ihrem Glauben bleiben dürfe und von der gefährlichen spanischen Besatzung verschont bleibe. In der Stadtkirche hat eine Zeitlang König Christian II. von Dänemark die Dienste eines Küsters versehen. Im Hof der nahen Apotheke, die einst dem hauerreichen Meister Lukas Cranach gehörte, bewundert man den alten Treppenturm mit dem Relieffragment eines edlen Turnierreiters und den von vier mächtigen Pappeln bewachten alten Brunnen. Das Wohnhaus enthielt außer der Apotheke auch eine Wirtschaft, in der es nach den Aussagen der Chronisten oft laute Händel gab, denn die Einwohner erhielten beim Meister Lukas nicht nur Zucker und Arzneien, sondern auch Mabarber, harte Gewürze und feurigen Wein. In der Schenke Cranachs, der gleichzeitig Bürgermeister von Wittenberg war, sah man auch der freibare Diakon Friedrich, den die Kirchengeschichte als den ersten Geistlichen bezeichnet, der das Verbot der Meise einstellte, wofür er vom Herzog Georg von Sachsen eine Zeitlang in Schutzhaft genommen wurde. In der Schenke verkehrte auch Anton Lauterbach, der Luthers „Tischgespräche“ gesammelt und uns damit jenes Buch vermacht hat, das uns den tiefsten Einblick in das häusliche Leben Martin Luthers ermöglicht. Der durstigste Gast beim Schoppen aber war wohl der frühere Bürgermeister Hönndorf, ein abergläubischer Narr, der bei der Prophezeiung einer neuen Sintflut durch den Tübinger Astronom Professor Stöcker zwar keine Arche bauen, wohl aber ein großes Faß Bier auf den Boden seines Hauses schassen ließ, um besser leiden und „selber“ sterben zu können. Das Wittenberger Bier, der „Quack“, war damals sehr gefähigt; es gab nicht weniger als 172 Brauhäuser, und kein Wort wurde häufiger zitiert als der Spruch:

„Welcher Student von Wittenberg kommt mit gesundem Leib, Von Leipzig und Tübingen ohne Weib, Von Jena und Helmstädt ungeschlagen, Der kann von großem Glücke sagen!“

Das Scherzwort wurde von empfindlichen Bürgern so mißverstanden, daß Dr. Stengel, ein honorariger Professor der

Pathologie, es in einem dickleibigen Buche glaubte wissenschaftlich widerlegen zu müssen; die wirklichen Feinde der Jugend hat der Papst leider nicht aus dem Felde zu schlagen vermocht. Trodem sorgte der Drucker Hans Lufft, bei dem 1534 auch der erste prächtige Druck von Luthers Bibelübersetzung erschien, für die Verbreitung des Stenzel'schen Werkes. Im allgemeinen bezogen die Gelehrten und Dichter in jener Zeit vom Verleger kein Honorar; sie stellten eine größere Anzahl fertiger Exemplare, die sie an Fürsten und wohlhabende Kunstfreunde schickten und für die sie ein Gegenstück in barem Geld, Goldstücken oder Naturalien erhielten. Die Mater machten diese Sitten wohl nur mit, soweit es sich um die Bilder ihrer Freunde handelte. Cranach insbesondere hielt sich im Leben wie in der Kunst an das Meiste. Sein Wirklichkeits-sinn bewahrte ihn vor jeder Verführung. Wir erleben es ja immer wieder, wie die Kunst der Eitelkeit der Männer trübt und feingehobelt Götzen herstellt. Cranach ging es nicht darum, einen schönen Mann zu malen. Sein Luther-Bildnis zeigt uns keinen frisierten Adonis oder ein anderes weiches Ideal, sondern einen derben Schädel mit kräftigen, edlen Zügen, an denen man das Wort nachprüfen kann: „Aus den Augen aber leuchtet der Geist der Größe und der Mut zum Bekenntnis einer im Glaubenskampf errungenen Wahrheit“.

Der stattliche Schloßbau, im Auftrage des weisen Kurfürsten Friedrich von Meißer Konrad Flügel erbaut, vertrat nur noch wenig von der alten Herrlichkeit der Wettiner Herrschaft. Wenn die im Stadtmuseum aufbewahrten Rechnungen nicht eine allzu deutliche Sprache redeten, ließ sich schlecht beweisen, daß der wahrhafte Schloßbau auch einmal eine Pflanzstätte der schönen Künste gewesen ist. Von dem Steinmetz Konrad Flügel, der auch zu den Tischhauern der Kreuzkirche in Dresden, der Nikolaikirche in Leipzig und der Dome in Bautzen und Meissen gehörte, stammt auch die Allerheiligenkirche am Wittenberger Schloß, die der Kapelle der berühmten Moritzburg in Halle nachgebildet worden ist. Flügel galt als der gelehrigste Schüler des Meißner Arnold von Westfalen, der dem Schloß Meissen seine neuartige Bauform gab. Die ehemalige Schönheit des Wittenberger Schloßes ist nur noch an Hand der alten Bilder festzustellen. Schon im Kriege gegen Kaiser Karl V. und Herzog Moritz wurden die gotischen Helme der Schloßtürme abgebrochen, um Plattformen für weitrundende Geschütze zu gewinnen. Diese Art der Verteidigung war lange sehr beliebt; noch im Siebenjährigen Kriege wurde bekanntlich vom Turm der Dresdener Kreuzkirche auf die Artillerie Friedrichs des Großen gefeuert. Die späteren Erbhelme fielen der Vernichtung anheim, als das Wittenberger Schloß 1700 durch die Oesterreicher in Brand geschossen und seiner besten Kunstwerke beraubt wurde; so daß die Augen der Verbündeten hier 1813 kaum noch etwas zu tun fanden.

(Schluß folgt)



Die Saartreuestaffel in Karlsruhe.

Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz — Oberbürgermeister Jäger übergibt der Staffel die Grütze der Landeshauptstadt.

Als der Ettlinger Läufer der Saartreuestaffel am Freitag abend 20.10 Uhr in Ruppurr dem ersten Staffellauf des Karlsruher Bezirks den Stab übergab, hatte sich in der Stadt auf dem Adolf-Hitler-Platz bereits eine etwa tausendköpfige Menschenmenge angesammelt, die mit Spannung das Eintreffen der Staffel erwartete. Vor der mit Flaggen geschmückten Front des Rathauses hatten die Fahnenabteilungen der Karlsruher Turn- und Sportvereine Aufstellung genommen, während Turner und Turnerinnen im schmunzligen Turndress Spalier bildeten. Zum Empfang hatten sich Oberbürgermeister Jäger, Kreisleiter Wörch, der Kreisturnführer W. Durst und mehrere führende Persönlichkeiten aus dem Karlsruher Sportleben eingefunden.

Um 8.20 Uhr traf Kullmann, M.B., der Träger des Köchers, vor dem Rathaus ein, begrüßt vom stürmischen Jubel der Menge. Gleich hinter ihm folgte der Wagen der Staffelführung, dem Gauturnführer Professor Dr. Fischer und Männerturnwart Schweizer entzogen.

Nach einer kurzen Ansprache hieß Oberbürgermeister Jäger die Staffel willkommen. Er wies zunächst auf die Großtat der deutschen Turn- und Sportbewegung hin, die in einem gewaltigen Staffellauf aus allen Teilen des Reiches, wie er in den Annalen der deutschen Sportgeschichte noch nicht bekannt war, dem Führer und Reichskanzler am Sonntag das Gelübde unserer Treue zum Ausdruck bringen werde. Es sei ein Zeichen unserer Zeit, daß gerade die Jugend, die kämpfenden Sportmannschaften der jungen Front, die unsere Zukunft bedeutet, die die Gewähr für die Verinnerlichung und Vertiefung der neuen Weltanschauung gibt, die Grütze der Treue aus der deutschen Heimat den jähren Kämpfern an der Saar überbringen werde.

So möge auch die badische Staffel ihnen die Grütze der Landeshauptstadt, die Grütze unserer engeren Heimat und damit die Versicherung unserer nie wankenden Treue überbringen. Der Führer habe einmal ausgesprochen, daß der Tag der Befreiung der deutschen Saar sein glücklicher sein werde. Daraus ergebe sich für uns die Pflicht, dem Führer des Reiches in diesem schweren Kampf bedingungslos zu folgen.

In einem donnernden Sieg-Heil, dem die erste Strophe des Deutschland-Liedes folgte, bekräftigte die Menge dieses Gelübdes.

Im Namen des Karlsruher Saarvereins begrüßte sodann Herr Desterle die Saartreuestaffel und wünschte ihr auf ihrem ferneren Weg durch die deutschen Gauen einen glücklichen Verlauf. Anschließend legte der Kreisturnführer Durst für die Turner und Sportler ein Treuebekenntnis zur Saar ab, das in der Strophe des Saarlieses gipfelte. „Wir lassen unser Saarländ nicht, bis das Auge bricht“. Seinem donnernden Sieg-Heil auf Führer und Reich folgte die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes.

Die herzliche Teilnahme, mit der die Karlsruher Bevölkerung die Saartreuestaffel begrüßte, steigerte sich zu lautem Jubel, als Männerturnwart Schweizer den Bruder des deutschen Helden Albert Leo Schlageter, Fortwart Josef Schlageter, vorstellte. Josef Schlageter wird als Schlusmann der badischen Saartreuestaffel dem Führer das Treuebekenntnis des badischen Grenzlandes überbringen. Dann nahm der Läufer Boffert vom M.B. aus den Händen des Oberbürgermeisters den Köcher entgegen, der nun noch die uralte Treueversicherung der Landeshauptstadt birgt. Unter den drausenden Geläufen der Menge startete Boffert zum weiteren Lauf.

Sonntag nachmittag 3 Uhr Übertragung der Führer-Rede in Koblenz auf alle deutschen Sender!

Jeder kauft die Saar-Plakette!

Zur Saartreuekundgebung in Koblenz hat der Führer eine Saar-Plakette erwählt, die in ihrer künstlerischen Formgebung vielfaches Symbol der Verbundenheit des Reiches mit der deutschen Saar darstellt. Zwei Hände einigen sich in festem Druck — das Reich und das Saargebiet. Beide sind treu vereint in dem Schwur des Reiches und vor allem der Saardeutschen.

Deutsch ist die Saar!

Und auf einem Ehrenmal, das dort gleichsam für die vielen in Treue gefallenen Kämpfer an der Saar errichtet ist, steht der Wahlspruch dieser Helden: „Des Deutschen Ehre ist die Treue.“ Der toten und der lebenden Kämpfer an der deutschen Saar gedenkt so das neue Reich, dessen Symbol über Allen steht. In diesem Sinne innerer Verbundenheit werden alle Deutschen für Samstag bis zum Abstimmungstag die Saar-Plaketten tragen. Wer sie trägt, trägt sie für die deutschen Brüder an der Saar, denen das Tragen im Saarland verboten wurde.

Der Reichsjugendführer an die Elternschaft.

Am kommenden Mittwoch, von 20.35 bis 20.45 Uhr wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Rahmen der Stunde der jungen Nation über alle deutschen Sender zu den Eltern unserer Hitlerjugenden und Mädel sprechen.

Der Abteilungsleiter Rundfunk der Reichsjugendführung, Gebietsführer Cerff, hat für die gesamte Hitlerjugend Gemeinschaftsrezeption angeordnet. Zu der angegebenen Zeit versammeln sich alle Gliederungen und Einheiten der HJ um die Lautsprecher, um diese Sendung zu hören.

Tödlicher Unfall eines Karlsruher Ferienkinder. Der 11jährige Sohn des Apothekers Gerlein aus Karlsruhe, der sich auf einem Hof bei Konstanz zur Erholung befand, stürzte am Mittwoch in der Tenne von der Leiter herunter. An den erlittenen Verletzungen ist der Knabe am Freitag mittag im Krankenhaus Konstanz gestorben.



An alle Saardeutschen im Reich!

Aufruf zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Westbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab. Der Antrag, der an den Gemeindevorstand des Bezirkes gerichtet ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnerereignisliste hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnerereignisliste am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnerereignisliste im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindevorstand im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldbestellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese B.M. 1, Stresemannstraße 42, zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Abendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Beflaggung.

Es fällt neuerdings auf, daß die Bestimmungen über das Beflaggen insofern nicht eingehalten werden, als der Flaggenstempel nicht rechtzeitig wieder entfernt wird. Die Beflaggung der Gebäude wird von der Regierung angeordnet. Es muß dabei Wert darauf gelegt werden, daß der Flaggenstempel auch wieder rechtzeitig entfernt wird. Wird die Beflaggung für einen einzelnen Tag angeordnet, so sind die Flaggen bei Einbruch der Dunkelheit einzuziehen. Es wird darum ersucht, daß auf die Einhaltung dieser Bestimmungen in Zukunft genau geachtet wird.

Seinen 88. Geburtstag feierte dieser Tage Herr Carl Dr. Lieb, Ruppurrerstraße 88. Trotz seines hohen Alters ist er Herr Dr. Lieb noch außerordentlich rüstig. Weiteren Kreisen ist er bekannt als langjähriger Redner des Vereins der Aufstrebenden und Hinterbliebenen, welches Amt er heute noch ehrenamtlich bekleidet. Nicht minder rüstig ist seine Frau, die in diesen Tagen ihren 78. Geburtstag feiern konnte.

Es herbstet . . .

Nicht etwa, weil wir den 25. August schreiben und schon die Dahlien und Gladiolen blühen.

Nicht weil auf dem Wochenmarkt das Obst in rauhen Mengen aufgefahren wird und an den Bäumen schon ein paar Blätter welk geworden sind.

Nicht weil die Urlauber so nach und nach braungebrannt wieder eintrudeln und sommerlicher Leichtsinns langsam in den Ernst der Arbeit hinüberwechelt.

Nicht weil die Nächte etwas kühler werden und die Bänke in den Anlagen und im Hardtwald nicht mehr restlos befeht sind. Sondern weil, man muß genau hinschauen, unsere Frauen sich irgendwie verändert haben.

Was sind das plötzlich für neue Kleiderfarben, was sind das für eigenartige Outformen. Was sollen die vielen veränderten Kleinigkeiten?

Es mündet sich eine Jahreszeit. Ja, es herbstet nicht nur, der Herbst ist schon ausgebrochen, hat vollkommen Besitz ergriffen — von den Schaufenstern!

Noch vor wenigen Wochen, da bestanden die Auslagen der Modengeschäfte in der Hauptsache aus Badeanzügen, Strandpyjamas, Bademänteln, duftigen Blüschchen, Leinenkostümen, riesigen Strandhüten und tausend tüchtigen Kleinigkeiten, die ein Frauenherz restlos begeistern können.

Kurzärmelige Polohemde vom hellsten bis zum dunkelsten Blau, Karminrot und Blauviolett, Kramatten und Schläpfcchen in bizarrer Farbenfreudigkeit, leichte Leinenjacken und kurze oberbarocke Panten mit luftigen grünen Aufschlägen lockten hinter den Schaufenstern, revolutionierten die Herrenmode, die endlich ihre würdevolle Alltäglichkeit verlor und den Generaldirektor genau so jung und unbekümmert erscheinen ließ, wie seinen jüngsten, sportbegeisterten Volonteur.

Aber während in den Straßen immer noch der leichte Sommer das Bild beherrschte, hat sich in den Schaufenstern bereits alles grundlegend geändert. Selbstverständlich, daß in den Herrenmodengeschäften die Befinnung auf die Würde des Mannes und des Gentlemans eingeleitet ist. Sehr reserviert und sehr sehr vornehm blicken dich die dunklen Anzüge an und auch die Kravatzen haben eine Wandlung nach der schlichten und distrierten Farbenseite hin durchgemacht. Überall haben sich die Regenmäntel in den Vordergrund geschoben und in den Schuhgeschäften verdrängt das feierliche Schwarz und das gedeckete Dunkelbraun die phantastischen Modeschöpfungen des Sommers.

Da haben wir also das alte Bild. Aber nicht in den Schaufenstern für die Frau. Da wimmelt es von neuen Farben, von neuen Formen, nicht ganz so kokett und heiter als in der abgeschlossenen Saison, aber doch genau so verführerisch und reizvoll. Nur ist an die Stelle der sommerlichen Unschwerfheit, Wolle, Baumwolle und Seide getreten, und bei den Hüten auf Stroh der Filz gefolgt.

Das alles ist natürlich furchtbar aufregend — für die Frauen. Sie fühlen sich geradezu verfolgt von den Schaufenstern und rechnen, rechnen, rechnen —

Siehst du in diesen Tagen ein Pärchen durch die abendliche Kaiserstraße bummeln, toblicher schwenkt der weibliche Teil unerbittlich ab und raft an die Hauswand. Da aber ist ein Schaufenster, und in diesem Schaufenster — na siehe oben!

Die meisten Männer schlenndern resignierend weiter. Nur ganz Unerfahrene, blutige Anfänger in der Psychologie der Frau gewissermassen, folgen wagemutig den Spuren der Entschwindenden, wissen nicht, was sie tun, rennen ahnungslos in ihr Verderben.

Denn hier vor dieser Schaufensterreihe beginnt das Vorgetriebe zum Generalangriff auf — die Vreistausch! Und deshalb ist der Herbstbeginn so furchtbar aufregend — auch für uns Männer!

Dachstuhlbrand.

Am Samstag vormittag gegen 9 Uhr brach im Hinterhaus der Baumeisterstraße 34 ein Dachstuhlbrand aus. Zunächst hatte es infolge starker Rauchentwicklung den Anschein, als ob es sich um einen größeren Brand handle, was sich aber glücklicherweise nicht bewahrte. Gleich als man das Feuer bemerkte, wurde eine im zweiten Stock im Wobehent liegende Frau herausgeholt und vorfischsicher die Wohnung geräumt. Die Feuerwehr, welche mit drei Wagen anrückte, nahm sofort die Bekämpfung des Feuers auf und konnte unter Leitung und Aufsicht des Brandmeisters Joos bald das Feuer eindämmen und löschen.

Dieser Brand ist wiederum ein typisches Beispiel dafür, wie unerlässlich und dringend notwendig die Entzündung der Speiche ist. Wären in dem Dachstuhl nicht viel brennbare Stoffe, Holz und alle Kisten aufgestapelt gewesen, dann hätte das Feuer von den Bewohnern des Hauses selbst gelöscht werden können. Ueber die Brandursache ist man sich noch im Unklaren.

Trauerfeier für Studienrat i. R. Gönner. Anlässlich der Beerdigungsfestlichkeit kam noch einmal die außerordentliche Wertschätzung und tiefe Verehrung welche sich Studienrat i. R. Adolf Gönner zu Lebzeiten erworben, besonders in der Südstadt-Pfarrgemeinde, zu freuen hatte, in überaus herzlicher Weise zum Ausdruck. Das stattliche Trauergefolge und nicht zuletzt die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden, vor allem aber die ehrenden Nachrufe, legten beredtes Zeugnis dafür ab, wie gut es der Berufstätige dank seiner edlen menschlichen Eigenschaften verstanden hatte, sich in die Achtung und Gunst seiner Mitmenschen zu versehen. Vornehmlich war es seine Selbstlosigkeit und Bescheidenheit, die ihm die Herzen aller, die mit ihm in nähere Berührung kamen, gewann. An der Grabstätte entrollte der Seelsorger noch einmal ein getreues Lebensbild des Entschlafenen, wobei er dessen unvergänglichen Verdienste um die Pfarrgemeinde der Südstadt besonders hervorhob. Der Kirchenchor von der Liebfrauenkirche, den der Heimgegangene vor 43 Jahren begründete und zu einem wohlklingenden Klangkörper gestaltete, sang dem einstigen Chorleiter und Organisten, den alle wie einen väterlichen Freund verehrten, die letzten Abschiedsgrüße. Der Trauerfeier in der Friedhofkapelle verließ Konzeptsänger R. Müller gemeinsam mit dem Organisten ein eindringliches Gebet.

Der Boxkampf Schmeling-Neusel im Rundfunk. Um allen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, dem Boxkampf zwischen Max Schmeling und Walter Neusel am Sonntag in Hamburg beiwohnen zu können, wird der Reichsfunk Hamburg auf Anordnung der Reichsfunksendung am Sonntag in der Zeit von 22 Uhr 15 bis 22 Uhr 45 einen Ausschnitt aus dem Kampf senden. Sprecher am Mikrophon ist Dr. Paul Daven vom Reichsfunk Frankfurt.

Das Geheimnis einer guten Verdauung Bullrich-Salz 100 gr. 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

Die Sicherung schienengleicher Uebergänge.

Statt Schranken Warnlichtanlagen.

Wie schon mitgeteilt wurde, hat die Reichsbahn an der Kreuzung der Landstraße Nr. 2 Mannheim-Karlsruhe mit der Bahnlinie Graben-Neudorf-Karlsruhe (Hardtlinie) zwischen Neureut und Mühlburg eine selbsttätige Warnlichtanlage eingerichtet. Die Anlage wird nunmehr am 3. September 1934 in Betrieb genommen. Gleichzeitig werden auch die Schranken beseitigt, da Warnlichtanlagen als voller Ersatz für Schranken gelten.

Die Warnlichtanlage hat den Zweck, den Straßenverkehr durch Blinksignale zu regeln. In der Mitte eines quadratischen Rahmens, dessen Rand mit Rückstrahlern besetzt ist, befindet sich die Signallaterne mit 3 Linsen. Solange kein Zug kommt, blinkt an der oberen Linse weißes Licht ohne Unterbrechung bei Tag und Nacht. Dadurch wird angezeigt, daß der Uebergang befahrbar ist. Bei der Annäherung eines Zuges wird das weiße Licht der oberen Linse ausgeschaltet und gleichzeitig an den beiden unteren Linsen rotes Blinklicht eingeschaltet. Um auch den Farbenuntüchtigen den Farbenwechsel erkennlich zu machen, ist die Einrichtung getroffen, daß die roten Lichter etwa doppelt so schnell blinken als das weiße Licht. Sobald die roten Lichter aufleuchten, darf der Uebergang nicht mehr befahren und begangen werden.

Nach der Beseitigung der Schranken wird der Uebergang, noch auf die Dauer von 3 Wochen durch einen Wärter bewacht. Nach Ablauf dieser Zeit wird der Wärter zurückgezogen und der Uebergang nicht mehr bewacht.

Läute- und Pfeifsignale werden wie bisher nicht gegeben.

Seimarbeit im Badner Land.

In den Räumen des Badischen Landesgewerbeamtes (Karl-Friedrichstraße 17) wird im Zusammenhang mit der Ausstellung „Seimarbeit im Badner Land“ dieser Tage die technische Herstellung unserer auf heimischem Boden gewachsenen Handzeugnisse von badischen Seimarbeitern vorgeführt. Die einzelnen Arbeitsvorgänge in ihrer unmittelbaren anschaulichen Darstellung zu verfolgen, bietet ungemein viel Belehrendes, Förderliches und ist von hohem Interesse. So zeigt uns ein Holzschuhmacher aus Mingen die Entstehung eines Holzschuhes von einem Stück Holz bis zu einer gefälligen ornamentierten Fußbekleidung, ein Korbschneider aus Eßesheim die Fertigung von Körben. Daneben führt eine Weberin die Herstellung geschmackvoller Textilarbeiten vor, eine Spinnerin in feingekämmter Tracht das Spinnen, und ein Töpfer dreht auf kunstiger Scheibe Krug und Schale.

Wie wir hören, beabsichtigt man noch andere Seimarbeitsberufe, wie Holzschneider, Zeugdrucker und Korbschneider, in der Ausübung ihrer Tätigkeit in der nächsten Woche zu zeigen. Die Vorstellungen finden auch Sonntags statt. Der Eintritt zur Ausstellung kostet nur 10 Pfennig.

Stadtgartenkonzerte.

Der trotz verstärkter Werbung andauernd sehr geringe Besuch der Samstag-Nachmittags- und der Sonntag-Abendkonzerte im Stadtgarten läßt darauf schließen, daß ein Bedürfnis für die Veranstaltung dieser Konzerte nicht mehr besteht. Deshalb werden diese Konzerte mit sofortiger Wirkung eingestellt. Fortan finden Stadtgartenkonzerte in der Regel nur noch an Sonntag-Vormittagen und Sonntag-Nachmittagen sowie Mittwoch-Nachmittagen statt.

Am Sonntag, dem 26. August, sind im Stadtgarten zwei Konzerte veranstaltet, von 11-12.15 Uhr, zu dessen Besuch Zutritt nicht erhoben wird und von 16-18.30 Uhr ein Nachmittagskonzert. Beide Konzerte wird das Philharmonische Orchester ausführen. Kapellmeister Willibald Jahn hat für beide Konzerte jedem Geschmack Rechnung tragende Programme aufgestellt.

Die Einheitsbewertung 1935.

Es wird voraussichtlich die Jahresrohmiete zugrundegelegt.

Die Bedeutung der Einheitsbewertung 1935 wird in der Zeitschrift „Grundbesitz“ näher erörtert. Es heißt dort: Noch immer gelten sowohl für das Grundvermögen als auch für das Betriebs- und das Gesamtvermögen die Einheitswerte des Jahres 1931. Der Abschlag von 20 v. H. seit dem Jahre 1932 hat diese Geltung grundsätzlich nicht berührt. Nach dem von Staatssekretär Reinhardt angekündigten und teilweise schon in Angriff genommenen großzügigen Steuerreformwerk ist jetzt mit der Bestimmtheit mit der pünktlichen Durchführung der Einheitsbewertung 1935 zu rechnen. Diese Einheitsbewertung wird wenigstens in den geltenden Gesetzen schon vorgezeichnet, aber bisher noch nicht voll zur Auswirkung gekommene umfassende Geltung über die Vermögensbesteuerung hinaus auch für die Realsteuern besitzen, und zwar wird die Grundsteuer aller Länder und Gemeinden ab 1. Januar 1936 auf der Grundlage dieser Einheitswerte erhoben werden. Die Grundsteuerbefreiung müssen deshalb bis zum Ende des Jahres 1935 festgestellt sein, und aus diesem Grunde muß die Einheitsbewertung unbedingt bis Ende Juni 1935 abgeschlossen sein. Nicht ausgeschlossen ist, daß die Einheitsbewertung im Rahmen der Steuervereinfachung auch noch weiterreichende Bedeutung erlangt. Die sorgfältige Vorbereitung ist deshalb ebenso zur pünktlichen Durchführung als auch zur Richtigkeit notwendig. Allerdings steht noch nicht fest, welche Rechtsvorschriften für die Einheitsbewertung 1935 gelten werden. Aus dem Runderlaß des Reichsministers der Finanzen vom 31. Juli 1934 und den dem Erlaß beigegebenen Mustern für die Hauslisten geht hervor, daß auch die Einheitsbewertung 1935 sich mit größter Wahrscheinlichkeit grundlegend auf der Jahresrohmiete aufbauen soll. Mag alles andere (Art und Höhe der Normalhöhe, der Pauschale für Betriebskosten, der Zu- und Abschläge usw.) noch ungewiß sein, so ist es jedenfalls erforderlich, die Feststellungen über die Jahresrohmiete rechtzeitig und unter Ersparnis von Arbeit der Behörden und der Steuerpflichtigen zu treffen. Deshalb verfügt dieser Runderlaß, daß die Landesfinanzämter die Vorzüge für die Personenstands- und Betriebsaufnahme vom 10. Oktober 1934 bereits nach dem Runderlaß beigegebenen Mustern beschaffen, die der Einheitsbewertung 1935 dienen sollen.

Wenn also der Runderlaß auch zunächst nur eine interne und vorbereitende Maßnahme darstellt, so ist es doch für die Steuerpflichtigen von großem Interesse und von Wichtigkeit, diese vorbereitenden Maßnahmen zu kennen und sich schon darauf einzurichten, die gestellten und äußerst umfangreichen Fragen sachgemäß und richtig zu beantworten.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Quittung und die Porto-Ausgaben beigefügt werden.)

866. B. S.: Es kommt auf die Eintragung im Handelsregister an. Wenn dort bestimmt ist, daß die beiden Mitinhaber gleichberechtigt sind, so kann jeder unter den Firmennamen seinen eigenen Namen legen. Die Firma ist auch berechtigt, einem Protokollisten die Berechtigung zum Unterschriften zu geben.

867. W. S.: Die Steuerbefreiung für Besitzer von Renten aus der Invaliden- oder Angehörigenversicherung bezieht sich lediglich auf die Einkünfte. Die Einkünfte aus der Reichsversicherung sind steuerpflichtig, sobald sie den Betrag von 100.- RM monatlich übersteigen.

872. Ch. S. in W.: Wir danken Ihnen für die Anregung. Wir haben schon vorhin eine Bitte der Anbieter der von Ihnen angegebenen Kriegsauszeichnungen zu bekommen. Es war uns aber nicht möglich. Es scheint auch, daß diese Kriegsauszeichnungen so zahlreich vertrieben werden sind, daß es kaum möglich wäre, die ganze Liste zu veröffentlichen.

Jugendfürsorge in Karlsruhe.

Die schulärztliche Tätigkeit an der Volksschule der Landeshauptstadt Karlsruhe im Schuljahr 1933/34. Erholungs- und Heilstättenfürsorge.

Erholungs- und Heilstättenfürsorge.

Auf Vorschlag der Stadtschularzstelle wurden eingewiesen:

- durch den Verein Jugendhilfe nach Donaueschingen (Karlsruher Kindererholungsheim) 778 Kinder, Friedenweiler (Kindererholungsheim) 72 Kinder, Steinabab (Kindererholungsheim) 136 Kinder.
- durch die Reichsbahnverwaltung nach Badenweiler (Gebelhaus) 8 Kinder, Donaueschingen (Karlsruher Kindererholungsheim) 8 Kinder, Donaueschingen (Solbad Teresianum) 24 Kinder, Dürreheim (Eisenbahnerheim) 35 Kinder, Friedenweiler (Kindererholungsheim) 8 Kinder, Immendingen-Ambs 40 Kinder, Steinabab 3 Kinder. Mit hin konnten von den zu einer Entsendungsur im laufenden Jahre vorgeschlagenen 1390 Kindern 1185 Kinder = 85,3 Proz. teils in die dem Verein Jugendhilfe, teils in die der Reichsbahnverwaltung zur Verfügung stehenden Heime entsandt werden.

In Heilstätten wurden 14 Kinder untergebracht und zwar in Dürreheim (Solbad des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz) 4 Kinder, Friedenweiler (Heilstätte) 6 Kinder, Heuberg (Heilstätte) 1 Kind, Lungenheilstätte der Landesversicherungsanstalt (Luisenheim) 1 Kind, Friedrich-Hilda-Genealogsheim Oberweiler 1 Kind.

Landverschickung.

(Familienpflege oder Ferienkolonie):

Außer den vorstehend aufgeführten kränklichen oder erholungsbedürftigen Kindern konnten durch die NS-Volkswohlfahrt weitere 350 Karlsruher Schüler in Familienpflege bzw. Ferienkolonien untergebracht werden. Der Ev. Jugend- und Wohlfahrtsdienst verbrachte 570 Schüler in Familienpflege, der Caritasverband 98 Schüler in Heime bzw. in Familienpflege. Auch diese Kinder wurden alle durch die Schulärzte untersucht und, soweit erforderlich, vor der Entsendung ärztlicher und zahnärztlicher Behandlung unterzogen.

Vertikale Erholungsfürsorge.

Von der NSB wurden 276, vom Caritasverband 534 und vom Ev. Jugend- und Wohlfahrtsdienst 580, zusammen 1390 Kinder (die von der Stadtschularzstelle als hierfür geeignet bezeichnet worden waren) während der großen Ferien einer ärztlichen Erholungs- fürsorge zugeführt.

Schülerfrühstück.

Im Laufe des Schuljahres wurde die Schülerfrühstückregelung. Es konnten alle Schulkinder an der Speisung teilnehmen. deren Ernährer arbeitslos war. Ferner wurden von den Schulärzten ausgesuchte schwächliche und kränkliche Kinder, in deren Familien die wirtschaftlichen Verhältnisse schwierig waren, durch das Fürsorgeamt zur Speisung zugelassen.

Die Verleihung des Ehrenkreuzes.

Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (Frontkämpferkreuz) besteht aus bronzegeprägtem Eisen. Die Vorderseite trägt ein Mittelschild mit den Jahreszahlen 1914-1918, um die sich ein oben geöffnetes Vorbeerkranz schlingt. Quer durch das Mittelschild gehen zwei schräg übereinanderstehende Schwerte.

Das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer ist von gleicher Form und Farbe wie das Frontkämpferkreuz ohne die beiden quer durch das Mittelschild gehenden Schwerte. An Stelle des Vorbeerkranzes trägt es einen oben geöffneten Eichenlaubkranz.

Das Ehrenkreuz für die Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenschaft gestorbener oder verfallener Kriegsteilnehmer hat die gleiche Form wie das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer und besteht aus mattiertem Eisen.

Die Rückseite des Ehrenkreuzes ist blank. Die Eigenschaft als Witwe eines Kriegsteilnehmers setzt voraus, daß die Ehe nicht nach dem 31. Dezember 1918 geschlossen worden ist. Durch eine spätere Wiederverheiratung wird die Witweneigenschaft nicht berührt. Zu den Eltern im Sinne der Verordnung gehören auch die Stief- und Adoptiveltern.

Als Verwundung gelten alle äußeren oder inneren Verletzungen durch unmittelbare oder mittelbare Einwirkung von Kampfmitteln. Den Verwundungen sind alle sonstigen Gesundheitsstörungen gleichzusetzen, wenn sie auf die besonderen, nur dem Kriege eigentümlichen Verhältnisse zurückzuführen sind.

Kriegsdienste im Sinne der Verordnung hat jeder Reichsbürgerliche geleistet, der im Weltkrieg zur Wehrmacht eingezogen war, sowie das Personal der freiwilligen Krankenpflege, des freiwilligen Automobilkorps und des freiwilligen Motorbootkorps, soweit es sich im Kriegsbereich aufhalten hat.

Für die Entscheidung der Frage, ob ein Kriegsteilnehmer bei der feindlichen Truppe an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen hat, ist die Eintragung in der Kriegskrankliste oder Kriegskammlerrolle maßgebend.

Die Frontkämpfereigenschaft im Seekriege haben Soldaten, Marinebeamte und sonstige Besatzungsangehörige eines der Kriegsschiffe führenden Kriegsschiffes oder Hilfskriegsschiffes, die auf diesem an einer Kampfhandlung teilgenommen haben. Luftschiffe und Flugzeuge der Marine sind hierbei den Kriegsschiffen gleichgestellt. Kampfhandlungen zur See sind Schlachten, Gefechte, kriegerische Unternehmungen und sonstige ausgesprochene Kriegstätigkeit, wie Minensuchen, Minenräumen, U-Bootgeleitdienst in Minengebieten.

Den Reichsbürgerlichen werden die Kriegsteilnehmer gleichgestellt, die infolge des Versailler Diktats die Reichsangehörigkeit verloren haben.

Rückfälliger Betrüger im Gerichtsjaal verhaftet

Vor der Strafstelle des Amtsgerichts Karlsruhe hatte sich der vorbestrafte 39 Jahre alte Josef Hans R. aus Mannheim wegen Betrugs im Rückfall zu verantworten. Da er zur Verhandlung nicht erschienen war, mußte er durch einen Kriminalbeamten vorgeführt werden. Der Angeklagte hatte im Jahre 1932 die Witwe eines Postbeamten in der Scheffelstraße dadurch betrogen, daß er ihr Zahlungsfähigkeit vorpiegelte und ein Zimmer mietete. Er verschwand dann heimlich unter Hinterlassung einer Mietschuld in Höhe von 30 Mark. Im Späthjahr 1932 schädigte er eine zweite Zimmervermieterin in der Vorstraße durch Einmietebetrag um 135 Mark. Ende Januar 1933 kaufte er, indem er sich als zahlungsfähig hinstellte, in einem Autohaus einen gebrauchten Kraftwagen. Einen Teil des Kaufpreises erlegte er in Autoschulden, auf die der Angeklagte reichte, während er für einen Rest von 400 Mark Wechsel in Zahlung gab, die nicht zur Einlösung gelangten. Den Wagen fuhr er in Grund und Boden, so daß dafür, nachdem ihn der Händler zurückgenommen hatte, beim Autofriedhof nur noch 120.- Mark erlöst wurden. Er fuhr im Sommer 1933 mit diesem Wagen, ohne im Besitz eines für diese Wagenklasse gültigen Führerscheins zu sein. Der Angeklagte, welcher harinädig leugnete, mußte durch die Zeugen überführt werden. Das Amtsgericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten. Gegen den Angeklagten erging Haftbefehl. Er wurde im Anschluß an die Verhandlung in Haft genommen.

*

Sommeroperette im Städtischen Konzerthaus. Die Operette „Lanz ins Glück“ von Robert Stolz wird heute Abend zum ersten Mal gegeben. Sie erlebte vor ungefähr 12 Jahren ihre Uraufführung und hat sich bis zum heutigen Tag auf den Spielplänen der großen Theater gehalten. Die ewig jungen, beschwingten Melodien finden immer wieder ihr Publikum. Das Textbuch ist amüsanter und kurzweiliger. Die musikalische Leitung hat wieder Hugo Leyendecker, die Inszenierung stammt von Bruno Senberth. Die Operette ist für Karlsruhe eine Neuheit. Die Vorstellung beginnt 20 Uhr. — Für Sonntag, den 26. August ist ein „Bunter Abend“ mit neuem Programm vorgesehen. Der Beginn der Vorstellung ist auf 19.30 Uhr festgesetzt.

Welche Ladengeschäfte dürfen eröffnet werden?

Durch das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels ist die Errichtung neuer Ladengeschäfte zunächst bis zum 31. Dezember d. J. verboten worden. Gegenwärtig ist also die Neuerrichtung von Einzelhandelsgeschäften nicht möglich. Eine Ausnahme hieron machen lediglich, wie der „Deutsche Unternehmer“ feststellt:

1. Verkaufsstellen, die ausschließlich dem Verkauf an Wiederverkäufer dienen;
 2. Hilfsbetriebe anderer, z. B. handwerklicher, oder landwirtschaftlicher Betriebe, die dem Verkauf der dort hergestellten Waren dienen und mit dem Hauptbetrieb öffentlich verbunden sind;
 3. Läden, bei denen die Vornahme gewerblicher Leistungen Hauptzweck und der Warenverkauf nur Zubehör ist, z. B. Friseurgeschäfte, Reparaturwerkstätten;
 4. Verkaufsstellen, die nur aus Kontorräumen bestehen und nur der Entgegennahme von Bestellungen dienen (Koblenkontor, Kontore von Verlagsverlagen);
 5. Wiedereröffnungen von vorübergehend geschlossenen Läden (z. B. wegen Krankheit, Konturs, neue Einrichtung).
- Dagegen dürfen ohne ausdrückliche Genehmigung nicht neu zugelassen werden:
1. Betriebe der unter 3. genannten Arten, in denen auch artfremde Waren verkauft werden (z. B. Zigarettenverkauf im Friseurgeschäft);
 2. Bahnhofsverkaufsstellen, Kellerläden, Etagegeschäfte, Sofageschäfte, Kioske, Tankstellen;
 3. Ausstellungen auf Privatmärkten.
- Als „Neuerrichtung“ einer Verkaufsstelle gilt nicht, wenn eine Verkaufsstelle unter Aufgabe der bisherigen Verkaufsräume in andere Räume des gleichen Gemeindebezirks verlegt wird, wenn die Verkaufsstelle in den bisherigen Räumen von dem Inhaber mindestens ein Jahr betrieben worden ist und die neuen Verkaufsräume nicht mehr als ein Zehntel größer als die bisherigen sind.

Verurteilte Schwarzahörer.

Im Vierteljahr April bis Juni 1934 sind wegen der Errichtung und des Betriebs nichtgenehmigter Funkanlagen 183 Personen (gegenüber 245 im gleichen Zeitraum des Vorjahres) verurteilt worden. In 180 Fällen wurde auf Geldstrafe (bis zu 150 RM.) und in 2 Fällen auf Gefängnisstrafe (14 und 5 Tage) erkannt. Eine Person wurde wegen Weisheit verurteilt.

Turnen / Turn / Turn

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Brechenmacher und Borchmeyer in Karlsruhe.

Aus der Trainingsgemeinschaft Karlsruhe.

Es ist lange Zeit stille gewesen um die Karlsruher Trainingsgemeinschaft. Das will jedoch nicht heißen, daß nichts zu melden gewesen wäre, nein, in der Stille wurde nach dem Plan der Olympiatrainer Walber und Brechenmacher tüchtig gearbeitet. Nach dreiwöchentlicher Unterbrechung wegen der Ferien wurde am Mittwoch wieder der Betrieb aufgenommen, der wegen der Urlaubszeit nur eine kleine Schar von Leichtathleten versammelt sah. Um so größer war die Freude der Aktiven, als die Leiter der Karlsruher Trainingsgemeinschaft, Gaußführer Klein und Kreisportwart Zeis die Herren Brechenmacher und Borchmeyer anmeldeten.

Brechenmacher gab in seiner bekannten Art einen kurzen Ueberblick über Sinn und Zweck der Olympianorbereitung. Er stellte erneut heraus, daß das Wesentliche nicht Außerlichkeiten wie schöne Pflanzanlagen, herrliche Tribünenbauten seien, sondern daß maßgebend und ausschlaggebend der fanatische Wille allein sei, für Deutschland etwas zu leisten. Klare vernunftmäßige Zielsetzung und Vollerheit im Körperlichen sind die Forderung, deren strenge Befolgung allein erfolgversprechend ist.

Brechenmacher nahm sich nun der Mehrkämpfer und Stoßer an und hier zeigte sich wieder, was eiserner Wille vermag. Im Kampf zwang er den KZVler Werfle, ganz aus sich heraus zu gehen und so mußte M. schon 14,05 Sekunden, um Brechenmacher im letzten Stoß knapp zu bezwingen.

Die Sprinter ließen sich die seltene Gelegenheit mit Deutschlands schnellstem Mann zu trainieren, nicht entgehen und so fand Borchmeyer gefällige Schüler. In seinem Trainingspensum konnte so mancher ängstliche Kurzstreckler merken, daß es nichts schaden kann, hart und viel zu üben, und sie alle haben viel gelernt und den rechten Ansporn bekommen.

Sportwart Welker übte währenddem mit den Mittelstrecklern, bei denen Schmidt, Turnerschiff Durlach, wieder einen guten Eindruck machte, auch Weiner, Böhmig, konnte gefallen. Der Polizeisportverein nutzte die Gelegenheit der Anwesenheit der Sportwarte aus, um einen Teil seiner Übungen zur Vereinsmeisterschaft abzulegen.

Handball-Lehrgang im Hochschulfeldion.

Unter Leitung des Reichshandball-Lehrers Kaundynia Berlin findet zur Zeit im Hochschulfeldion ein Handball-Lehrgang statt, der als Olympia-Lehrgang gedacht, dem Zwecke dienen soll, fähige Handballer Badens durch praktische und theoretische Weiterbildung größerer Reife entgegenzuführen. Bedauerlicherweise war es der DSB, nicht möglich aus finanziellen Gründen, diesen Lehrgang zu beschicken, so daß an demselben nur der Gau Baden der Deutschen Turnerschaft Baden teilnimmt.

Am Dienstag wurde der Lehrgang durch den stellvertretenden Gauspielwart Staff-Mannheim eröffnet. Etwa 30 Turner aus ganz Baden von Strach bis Mannheim unterziehen sich hier einer strengen Schulung. Die Tagesarbeit ist wie folgt eingeteilt: 6,30 Uhr Wecken, 7-7,30 Uhr exzessivermässiger Bewegungsdienst, 7,45 Uhr Frühstück, 8,15-11,15 praktische Arbeit (technische Einzelausbildung), 12 Uhr Mittagessen, ansehl. Ruhepause bis 14 Uhr, von 15-16,30 Uhr praktische Arbeit (Übungsspiele).

Dieser folgen dann theoretische Vorträge, die sich auf die Geschichte und die Technik des Handballspiels erstrecken. Das gemeinschaftliche Abendessen befristet um 19 Uhr den Tagesplan. Der Kursus dauert bis zum 25. August und bringt voraussichtlich am Samstag nachmittag als Abschluß zwei Lehrspiele der Kurzfisten gegen zwei Mannschaften des Kreises Karlsruhe. Fr.

Handball-Lehrspiele.

Kurzsteilnehmer I - Kreismannschaft Karlsruhe.

Kurzsteilnehmer II - Ficht. 1884 Weiertheim.

Am Samstag nachmittag 17,30 und 18,30 Uhr finden im Hochschulfeldion als Abschluß des Lehrganges zwei Lehrspiele der Kurzsteilnehmer gegen zwei Mannschaften des Kreises Karlsruhe statt.

Abgefragt wurde der für den 1. September nach London vorgesehene Schwimm-Städtekampf London-Berlin. Das Treffen wird zu Beginn des nächsten Jahres nachgeholt werden.



Der deutsche Amateurradfahrer Scheller, der die drei ersten Etappen der großen Fernfahrt Berlin-Warschau gewann.

Leutnant Thofelt Sieger im Modernen Fünfkampf.

Gutes Abschneiden der Deutschen.

Auf dem dicht bei Stockholm gelegenen Sportplatz Desterholm wurde die letzte Prüfung des Modernen Fünfkampfes mit dem 4000 Meter-Geländelauf am Donnerstag durchgeführt. Nach dieser schwersten Uebung wurde der Gesamtrang noch einmal gründlich verändert. Der Sieg fiel an den schwedischen Leutnant Thofelt vor seinem Landsmann Mittmeister Dreusfiterna. Oblt. Virk schlug sich überraschend gut und belegte den dritten Platz. Bezeichnend für den sehr knappen Ausgang ist die Tatsache, daß die drei ersten Preisträger nur jeweils einen halben Punkt Abstand aufzuweisen haben. Der Kampfsieger Oblt. Handrick wurde Sechster, Oblt. Einwächter Wäster und Lt. Pättmann blieben mit dem 17. der vorletzte Platz vorbehalten.

v. Cramm und Henkel liegen.

In Kopenhagen begann am Freitag der Davispokal-Ausscheidungskampf mit den beiden ersten Spielen im Einzel. Die beiden Deutschen Gottfried von Cramm und Heinrich Henkel konnten zwei Siege erringen und damit das Treffen menschlicher Voraussicht nach bereits für uns entscheiden. Den dritten Platz für Deutschland sollte schon das Doppel bringen, das Gottfried von Cramm/Decker am Samstag gegen Ulrich/Jacobson bestritten.

Auf den Plätzen des Kopenhagener BC. hatten sich ungefähr 1000 Zuschauer eingefunden, die so klare und glatte Siege der Deutschen nicht erwarteten. Sie hatten zumindest mit einem Siege ihres Spitzenspielers Unter Jacobson über den deutschen Nachwuchsmann Henkel II gerechnet. Jacobson hatte im Vorjahre in Leipzig, wo sich Deutschland und Dänemark ebenfalls in einem Davispokal-Ausscheidungskampf (5:0 für Deutschland) gegenüberstanden, Gottfried von Cramm einen großen Kampf geliefert. Diesmal war er aber nur im ersten Satz auf der Höhe. Mit 13:11 mußte Henkel II wirklich schwer kämpfen, um sich den Satzgewinn zu sichern. Im zweiten Satz war es aber schon mit der Widerstandskraft des Dänen vorbei. Henfels abgebranntes Grundlinsenspiel hegte Unter Jacobson hin und her und nahm ihm jede Angriffsluft. Mit 6:3 und 6:2 war das Match für Heinrich Henkel sehr schnell gewonnen. Ergebnis: 13:11, 6:3, 6:2 für Henkel II.

Noch leichter hatte es Gottfried von Cramm gegen Einar Ulrich, der zugleich als internationaler Fußball-Schiedsrichter bekannt ist. Der Däne war von Cramm in allen drei Sätzen klar unterlegen, er konnte nur zu Anfang eines jeden Satzes das außerordentliche Tempo von Cramms einigermassen mithalten. Der deutsche Meister legte sicher 6:3, 6:1, 6:2, obwohl er einige Fußfehler beging und ihm mehrere Doppelfehler unterliefen.

Internationaler Europa-Rundflug 1934.

Alle Vorbereitungen getroffen.

Der Internationale Europa-Rundflug 1934 kann gestartet werden. Alle Vorbereitungen zum Gelingen sind seitens des Veranstalter, des Polnischen Aero-Clubs, getroffen, und so kann am 29. August der über fast 10 000 Km. führende Flug beginnen. Zusammen mit den technischen Prüfungen wird er bis zum 6. Sept. andauern und 43 Maschinen im Wettbewerb sehen, wobei Deutschland durch 13 Flugzeuge vertreten ist. Die deutschen Piloten sind Otto Brindlinger, Theo Osterkamp, Karl Franke, Werner Lund (alle RZ 108), Wolf Hirth, Walter Bayer, Hans Seidemann, Gerhard Hubrich, Georg Wasewald (sämtlich RZ 97), Gerhard Kraft, Wolfgang Stein, Ernst Krüger und Fritz Morzitz (sämtlich Rlemm 36). Frankreich nannte sieben Maschinen, Italien 6, Tschechoslowakei 4 und Polen 13.

Max Baer fordert 500 000 Dollar!

Bogweltmeister bereit in Deutschland zu kämpfen.

Die telegraphischen Verhandlungen des Hamburger Veranstalters Walter Rothenburg, den amerikanischen Weltmeister Max Baer zu einem Titelfkampf gegen den Sieger der Ausscheidung Schmeling-Neusel zu verpflichten, haben bisher zu dem Ergebnis geführt, daß Baer sich bereit erklärt hat, in Deutschland gegen den Sieger des Hamburger Kampfes anzutreten. Die Forderung von Baer lautet 500 000 Dollar, doch sind weitere Verhandlungen über die Höhe der Börse in der Schwebe.

Karlsruhe beim Wachenburg-Rennen.

Bei dem am Sonntag in Heilbronn a. N. stattfindenden Bergrennen auf der Wachenburg starten u. a. folgende Karlsruher Fahrer: Motorräder: Heinrich Irion auf DWM, Rolf Verberich auf Küchen-Spezial, Karl Braun auf Horex mit Seitenwagen, Karl Braun auf Tornax mit Seitenwagen, Walter Blum auf Horex mit Seitenwagen. Wagen: Zahnel auf BMW.

Deutsche Schützen beteiligten sich bei einem Internationalen Jubiläums-Schießen des Post-SV. Budapest. Dieser Abends wurde im Einzelkampf Zweiter hinter dem Ungarn Beregi, während im Mannschaftswettbewerb Deutschland ebenfalls den zweiten Platz hinter Ungarn belegte.

Zum Länderkampf gegen Schweden am 1. und 2. September werden folgende deutsche Leichtathleten nach Stockholm fahren: Borchmeyer, Hornberger, Schein, Meiner, Hamann, König, Döfeler, Schaumburg, Paul, Spring, Schüller, Bree, Heibhoff, Sizle, Lüdt, Dompert, Welscher, Wegener, Scheele, Ropp, Long, Reicham, Weinsch, Martens, Wegner, Müller, Gottlieb, Weiman, Stöck, Sievert, Wölfe, Beder und Seeger. Die Abfahrt erfolgt am 30. August ab Berlin.

Scheller siegt zum dritten Mal.

Deutschland vergrößert seinen Vorsprung im Radländerkampf gegen Polen ganz beträchtlich.

Auf der dritten Etappe der Radfernfahrt Berlin-Warschau konnten die Deutschen wieder einen überlegenen Sieg gegen Polen herausziehen und im Gesamtergebnis wieder einen Zeitvorsprung von einer Stunde gewinnen, jedoch mit insgesamt fünf Stunden Vorsprung ihnen der Sieg nicht mehr zu nehmen ist.

Zur 174 Kilometer langen Strecke Posen-Kalisch erfolgte der Start bei strömendem Regen am Freitag mittag 12,30 Uhr. Von Anfang an legten die Deutschen wieder ein unerhörtes Tempo vor, jedoch das Feld bald auseinandergerissen wurde. Bereits nach 30 Kilometer schaltete sich schon eine neun Mann starke Spitzengruppe heraus, der sieben Deutsche und zwei Polen angehörten. Erst später konnte der ganz großartig fahrende Pole Wasilewski aufschließen. Von den Deutschen fiel als Erster Schulzenjohann zurück, der sich am Montag einen Schulterbruch zugezogen hatte; er mußte in Weichsel ausgeben. Die Spitzengruppe verkleinerte sich immer mehr. Der Berliner Balzer erlitt einen Kniebruch und hatte lange auf den Materialwagen zu warten. Schon auf dem Weg zum Start hatte er Wech gehabt, er geriet in eine Straßenbahnschiene, tam zu

fall und dabei zerbrach ihm das Hinterrad. Von den Polen mußte Wiczek die Spitze ziehen lassen, ebenso sein Landsmann Kielbasa und Oberbed-Hagen wegen Reifenschadens. In Plesien warpe nur noch Hauswald, Fuhrmann, Figan, Scheller und der Pole Wasilewski beifammen, der 40 Kilometer ganz allein heruntergeturbelt hatte, um den Anschluß zu finden. 3 1/2 Minuten zurück folgten Langmann, Oberbed, Schellhorn und der Pole Wiczek.

30 Kilometer vor dem Ziel wurde dann Fuhrmann von einem Reifenschadest betroffen und fiel zur zweiten Gruppe zurück. In den Straßen von Kalisch war die Strecke wieder von zahlreichen Zuschauern besetzt, welche die Teilnehmer begeistert begrüßten. Girlanden waren gezogen, ein Schild mit dem Wort „Witamy“ (Willkommen) leuchtete den Fahrern entgegen, überall fanden die Teilnehmer des Radländerkampfes herzliche Aufnahme. Kurz vor der Stadt gelang es endlich den Deutschen Scheller, Figan und Hauswald, den Polen Wasilewski abzuhängen und allein als Erste das Ziel zu erreichen. Den Endpunkt entschied Scheller vor Figan und Hauswald zu seinen Gunsten. Damit hat er auch die dritte Etappe der Fernfahrt siegreich beendet, eine glänzende Tat.

Doppelveranstaltung auf dem KZV-Platz.

KZV-Bödingen; B.V. Mühlburg-FC. Sabadell.

Das große Sportereignis am Sonntag auf dem KZV-Platz sieht 4 spieltüchtige und erprobte Mannschaften im Kampfe.

Union Bödingen, der Gegner des KZV, ist als schlagkräftige Elf mit gleichbleibendem gutem Können wohl bekannt. Im letzten Jahre erlang sie unter dramatischen Umständen die Meisterschaft von Württemberg und wußte sich auch im Kampf um die „Deutsche“ gut zur Geltung zu bringen. Aus der Schübel-Mannschaft ragen durch besondere Spieltüchtigkeit die beiden Walter hervor, denen sich die repräsentativen Läufer Graf und der Torhüter Schabi würdig anreihen. Der KZV, der in stürkster Aufstellung erscheinen wird, hat gegen die ehrgeizigen Schwaben zweifellos einen harten Stand.

Das Hauptspiel des Tages bringt als Partner Mühlburgs den FC. Sabadell. Dieser spanische Berufsspielerklub, der im Bezirk Barcelona beheimatet ist, hat hervorragende Köpfer in seinen Reihen. 2 Spieler haben an den Weltmeisterschaftsturnieren in Italien teilgenommen; weitere Internationale verbürgen eine hohe Befähigung. Der B.V. Mühlburg hat sich der Bedeutung des Spieles entsprechend vorbereitet, und wird in besserer Belegung den Spaniern gegenüberzutreten. Das erstmalige Treffen Mühlburgs nach langer Pause wird mit Spannung erwartet.

Einen „Tag des Pferdes“ veranstaltet Frankfurt am Main am 16. September im Stadion.

Vor dem größten deutschen Bogereignis.

Sonntag, 26. August 1934 - 16 Uhr
103. Punching - Leitung: Walter Rothenburg
Hamburg - Dirt Track-Arena

Ohne zu fragen finden Sie Ihren Platz. Gehen Sie direkt in Block NORD

Schmeling-Neusel Presse

Block: NORD Reihe 1 Sitz 20

Eine Karte, die jeder Bogfreund besitzen möchte: Einlaßkarte für das Treffen Schmeling-Neusel am 26. August in Hamburg.

Beginn der Rennwoche zu Baden-Baden

Vorschau für Sonntag, 26. August — Das Fürstberg-Rennen.

Alljährlich im Späthommer, wenn verschiedene Rennbahnen im Reich ihre Pforten geschlossen haben, tritt der Internationale Club zu Baden-Baden mit seinem Internationalen Meeting an die Öffentlichkeit. Die Rennwoche, die vier Tage umfaßt, erstreckt sich in der Zeit vom 26. August bis zum 2. September. Aus der Zentrale, West- und Süddeutschland, Frankreich und der Schweiz werden Pferde in die Ereignisse eingereist, die so des allgemeinen Interesses sicher sind. Das Programm umfaßt an jedem Tage fünf Flach- und ein Hindernisrennen.

Der Veranstalter wird seinen Gästen sonst eine ganze Reihe sportlicher Lederbissen vorsetzen, die die Süddeutschen Veranstaltung weit überlegen. Denn mit der Austragung des Fürstberg-Zukunftrennen, Großer Preis von Baden und einigen Hindernisrennen, stehen Prüfungen zur Entscheidung, deren Verlauf und Ausgang infolge der Teilnahme wirklich erstklassiger Vollblüter die Gäste zweifellos in helle Begeisterung versetzen werden. Wir brauchen ja nur die Namen wie Athanasius, Blinzen, Regundo, Traerentin, Wolfenflug, Ehrenpreis Agalite, Artichode, Ebro und Contessina zu nennen, von den Hindernisrennen u. a. Salam Feure Chef, Cyplop, Champagner, Georgia Handgen, Mylos und Verräter, um darzutun, daß es sich in der Tat um vier Renntage von Format handelt, die man im Süden immer selten zu sehen bekommt.

Aber auch die umrahmenden Entscheidungen reihen sich infolge starker Befehle den Hauptprüfungen würdig an, so daß dem Veranstalter, der wiederum keine Mühe und Kosten scheut hat, der äußere Erfolg durch recht regen Besuch und prächtiges Wetter zu wünschen ist.

Die Einleitung besorgt diesmal der

1. Preis von Hiesheim (1400 Meter = 3500 Mark).

Hanseat wurde am letzten Sonntag in Frankfurt von Jessyphia und Mon Passir knapp geschlagen, endete aber weit vor Nase und Stahled. Seine passende Strecke findet Laotie vor; der Hengst war im Wäldchen Rennen lange Zeit im Bilde. Von Gnom sah man im Rheinland bessere Leistungen. Der Vierjährige dürfte eine gute Rolle spielen. Nicht unmöglich wäre nach früherer Form Legier Sioux, Feuerzauber und Wawio.

Wir gehen mit Hanseat vor Laotie und Gnom.

2. Eberstein-Rennen (3000 Meter = 1800 Mark).

In diesem Ausgleich-Rennen könnte Niedereater zu einem Erfolg kommen, nachdem der Dreijährige im Großen Preis des Braunen Barbes eine gute Leistung vollbracht. Der Hengst findet seine passende Strecke vor und hat vor einigen Wochen in Hespergarten über 1800 Meter gewonnen. Von den Erwählten des Stalles Weinberg ist Pelopermes die bessere Waffe. Gravor kam in diesem Jahr über Plätze nicht hinaus. Gnom hätte auch hier einige Chancen, jedoch muß er viel Blei schleppen. Seraphin bestreift leihhaft ein Hindernisrennen, wobei die Stute einen dritten Platz besetzte, zuvor war sie auf längere Wege stets im Felde. Geländeritt war im Frühjahr erfolgreich, später aber nirgends. Dorita gewann im Mai ein 1800 Meter-Ausgleich-Rennen und Musterhabe hat seinen dritten Platz hinter Constable und Feuerwerk in Köln als Empfehlung. Nicht zu übersehen sind die leichtgewichteten Reichsmart und Mario.

Unsere Meinung wäre Niedereater vor Pelopermes und Musterhabe.

3. Merkur-Rennen (3500 Meter = 1600 Mark).

Musterhabe bestreift auch in diesem Verkaufrennen einige Empfehlungen. Irlander holte sich am Sonntag in Hork-Emscher ein Ausgleich II Rennen. Sehr gut vertreten ist der Stall Buxter mit Zimmerferi und Napoleon. Zu erwähnen wäre noch Zeolog. Irlander vor Stall Buxte und Zeolog ist unsere Meinung.

4. Fürstberg-Rennen (19 000 Mark = 2100 Meter).

Dieses Hauptereignis des Tages hat eine interessante Befehle erhalten. Ras den Dreijährigen vorbehaltenen Rennen vereinigt folgende sieben Vollblüter: Gest. Erlenhofs Athanasius 50 kg (Rastberger), Gest. Erlenhofs Inland 49 kg (Rastberger), Frau J. v. Opels Ehrenpreis 55 kg (R. Narr), Blumenfeld u. Samsons Rasputin 52 kg (R. Bijel), Blumenfeld u. Samsons Grandseigneur 53 kg (D. Schmidt), M. Tillements Aug. Scoutes 53 kg (C. Herbert), Gest. Ebbelstos Agalite 52 kg (C. Grabich).

Der Derbyieger Athanasius, der im Großen Preis von Berlin nur von Blinzen geschlagen wurde, bemies nach dem erst am letzten Sonntag in Frankfurt-Niederrad im Wäldchen-Rennen, daß er bestens im Schuß ist. Er lief das erwartete gute Rennen, konnte aber den wiedererstandenen Traerentin nicht zur Strecke bringen. Athanasius lief aber bei dieser Gelegenheit den Oppenheimischen Blinzen und Janitor hinter sich. Nach dieser Form müßte eigentlich Athanasius als Favorit ins Rennen gehen. Zur Unterstützung erhält der Erlenhof noch Inland mit ins Rennen. Die Stute gewann im Frühjahr ein Vierzehnjährigenrennen und gleich darauf ein 4000 Mark Rennen, wobei sie Agalite knapp hinter sich ließ. In ihren späteren Rennen besetzte sie nur einige Plätze. Ehrenpreis, der die Farben der Turnierreiterin Frau J. v. Opel bestreitet soll, führte sich im Frühjahr durch vier Siege sehr gut ein. Sein letzter Start in München war weniger empfehlenswert, ebenfalls die des Blumenfeldschen Rasputin. Dieser erhält noch Grandseigneur mit zur Unterstützung.

Der in Erlenhof gezogene Saland-Sohn bestreift heute acht Rennen, ohne aber einen Sieg davon zu tragen.

Mit besseren Leistungen wartete zuletzt Agalite auf. Die Gewinnerin des Gerold- und Eintracht-Rennens hielt sich leihhaft in München zu der Italienerin Tosanella ganz hervorragend. Mit Jodex E. Grabich wird die Saland Tochter eine scharfe Klinge schlagen. Der Danielsche Ebro soll nach letzten Dispositionen das Fürstberg-Rennen nicht bestreiten. Er kommt erst am Dienstag im Sachsen-Weimar-Rennen an den Start. Die ausländischen Farben wird M. Tillements Aug. Scoutes vertreten, der aber wohl nicht die Klasse ist, um den Sieg streitig zu machen. Wir halten zu Athanasius vor Agalite und Ehrenpreis.

5. Ulrich v. Derges-Rennen (Agl. 4200 Mk., 1400 Meter). Ein starkes Feld könnte auch dieses Ausgleich-Rennen auf die Beine bringen.

Gute Aussichten hätten hier auch Confuzius, Napoleon, Landjunge und Gnom. Der Stall J. v. Opel hat hier die Wahl zwischen Fehler und Enaf. Der erstere gewann am 18. Juli in Köln ein Ausgleich 2 auf gleicher Strecke, während Enaf, von dem man in letzter Zeit wenig sah, im Frühjahr den Espoir-Ausgleich (1400 Meter) an sich brachte. Beide Pferde wären also gut genug, um in der Entscheidung mit einzugreifen. Eisi, die in der ersten Hälfte der Saison mehrere Rennen auf kurze Strecken ge-

wann, war in ihren letzten Rennen ebenfalls nirgends. Sopran, ein ausgesprochenes 1400-Meter-Pferd hielt sich am Sonntag in Hork-Emscher zu Irlander und Frühlingsee ausgezeichnet. Kohinor besetzte in Frankfurt hinter Siegfried und Spage einen beachtenswerten dritten Platz. Marquise d'Arizzo schnitt dagegen in Niederrad mäßig ab. Die Ueberrückung steckt in den Franzosen Dniös und Sheila. Wir möchten Stall J. v. Opel einen kleinen Vorzug vor Sopran und Kohinor einräumen.

6. Badener-Ausgleichs-Jagdrennen (Agl. 2 — Ehrenpreis und 5000 Mk., 4000 Meter). Salam hat seine beiden Hindernisrennen in Karlsruhe und Hannover gewonnen, das morgige dritte Rennen eröffnet dem ausgezeichneten Vertreter des Schweizer Rennhallbesizers nicht minder gute Aussichten. Die leichtgewichtete Georgia des Herrn Buchmüller-Mußbach gewann in München ein Jagdrennen in einem Stilk, daß sie erste Chancen einräumen müßte. Erwähnung verdient ferner der stets nach vorn laufende Dnyös und Champagner, falls dieser am Plage. Mit einer guten Form kommt Le Fils de la Lune aus Frankreich. Wir glauben an einen neuen Sieg von Salam und erwarten Georgia und Dnyös auf den nächsten Plätzen.

Unsere Tips für den ersten Tag:

- I. Preis von Hiesheim: Hanseat — Laotie — Gnom.
- II. Eberstein-Rennen: Niedereater — Stall Weinberg — Musterhabe.
- III. Merkur-Rennen: Irlander — Stall Buxte — Zeolog.
- IV. Fürstberg-Rennen: Athanasius — Agalite.
- V. Ulrich v. Derges-Rennen: Ehrenpreis — Stall Opel — Sopran — Kohinor.
- VI. Badener Ausgleichs-Jagdrennen: Salam — Georgia — Dnyös.

Alle Saarstafeln unterwegs.

Am Freitag starteten die letzten der über 80 Saar-Treue-Stafeln zu dem gewaltigen Sternlauf nach dem Ehrenbreitstein in Koblenz gegenüber dem Deutschen Eck.

Eine impulsive Feier gab es zu mitternächtlicher Stunde in Berlin, als drei der Hauptstafeln aus Ostpreußen, Schlesien und Schleswig-Holstein eintrafen. Bei strömendem Regen, auf durchweichten Straßen sahen in Stadtmittelnacht die Stafeln ihren Lauf fort. Der Hauptlauf II traf am frühen Morgen in Wittenberg ein. In der alten Lutherstadt übernahmen die Schwimmer den Köcher, die ihn elbwärts nach Anhalt brachten. Der Ausbruch des Hauptlaufes III erfolgte in Döbeln am Hochwald in Nebel und bei Donnertrommeln. Der Großneffe des Turnaters Bahn übergab den Köcher mit der Urkunde dem Kreisvolksturnwart Sachsens. In Dresden stiegen vier Nebenstafeln auf die Hauptstafel.

Der zweitlängste Lauf von der deutsch-dänischen Grenze ist nach der Vereinigung mit seinen vielen Nebenläufen bereits vor Braunschweig angelangt. Der Hauptlauf IX von Helgoland überquerte mit Begleitbooten zweimal die Weser; in Bremen fand bei seiner Ankunft auf dem Domschiff eine Saarfeser statt.

In Freiburg i. Br. kam mit dem Hauptlauf der Rheinlauf von Neustadt i. Schw. gegen 12 Uhr auf dem Stühlinger Kirchplatz zusammen. Die Schwarzwalder Turner und Sportler brachten im raschen Lauf über die bekannten Schwarzwaldberge und Täler von der Gemeindeverwaltung Neustadt für Koblenz eine künstlerische Urkunde folgenden Inhalts mit:

Neustadt im Hochschwarzwald.

Von Schwarzwalds tannenumrauteten Höh'n,
Aus seinen Bergen, von seinen See'n,
Bringen hurtige Turnersüße,
Euch Brüder vom Saarland, treudeutsche Grüße,
Klein ist die Spanne, kurz noch die Tage,
Dann endet für Euch auch die Not und die Plage.
Seid frohen Herzens, die Heimkehr ist nah,
Und freudig erwartet Euch das Vaterland.
Und das Wort unseres Markthalls,
Ist Euch erfüllt aufs Neue,
Das Wort der Ehre, ja, das ist die Treue.

Neustadt i. Schw., den 24. August 1934.

Der Gemeinderat.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit um 12.30 Uhr wurde der Köcher erneut auf den Weg geschickt, um wiederum zur vorgegebenen Zeit in Koblenz einzutreffen, um hier den Nebenlauf ab Breisach abzuwarten. Auch in Breisach machte der Bürgermeister vor dem Ablauf um 11.30 Uhr die Erläuterungen auf die Bedeutung der Stafel aufmerksam und gab den Inhalt folgender Urkunde bekannt:

„Breisach.

die alte Grenzstele am Oberrhein,
ein Bollwerk deutscher Kultur, der
„Schlüssel Deutschlands“
in seiner Geschichte oft das Ziel
welter Eroberungslust,
führt sich schicksalsverbunden mit
dem Saarland und beglückwünscht die
treuen Saarländer zu der bevorstehenden
Befreiung.

Saarland-Treuestaffel August 1914.

Der Bürgermeister.

gez. Herr.“

Die Urkunde, die die Stadt Kehl zur Saarland-Treuestaffel in Koblenz sendet, hat folgenden Wortlaut:

„Die Bevölkerung der Stadtgemeinde Kehl, ehemals stark umkämpfte Festung und Grenzstadt in der Südwestmark des Deutschen Reiches, übermittelt hierdurch ihren Brüdern und Schwestern an der Saar herzliche Grüße. Sie hofft, daß die bevorstehende Umstimmung die Rückgliederung zum heißersehnten Mutterlande bringt, unter der aufstrebenden Regierung unseres Volkslanglers Adolf Hitler!“

Die Bevölkerung Kehls kennt aus eigener Bedrängnis während einer 11jährigen Besatzungszeit (1919 bis 1930) alle Leiden einer Fremdherrschaft und fühlt daher umso tiefer die ersten Sorgen für die bevorstehende Zeit und das Schicksal des Saarlandes.“

Der Reichsportführer bei der Saarländertreuestaffel.

Das große Interesse, das die Saarländertreuestaffel in allen Teilen des Reiches findet, hat den Reichsportführer von Tschammer und Döben veranlaßt, den Verlauf dieses Staffellaufes aus nächster Nähe zu beobachten. Er ist am Freitagvormittag nach Freiburg gefahren und begleitete dort den Staffellauf bis zur Karlsruhe, wo eine besondere Feier stattfand. Von der Wartburg aus ist der Reichsportführer nach Müden gefahren und begleitete den Hauptlauf II nach Kassel. Auch hier war in den Abendstunden eine Begrüßung vorgesehen. Der Reichsportführer begleitete dann noch diese Stafel von Kassel bis nach Gießen. Am Sonntag wird der Reichsportführer bei der großen Feier auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz anwesend sein.

Saar-Treuestaffel der Badischen Motor-66.

Am 24. August starteten in Karlsruhe 2 Personentaxiwagen und 3 Reitwagenmotorräder der SS-Motor-Standardarte 19 zur Ueberbringung einer Widigungsadresse zum Ehrenbreitstein bei Koblenz aus Anlaß der großen deutschen Saarlandzuehung.

7 Teilnehmer als Angehörige der SS-Motor-Standardarte 19 Karlsruhe erlangten übrigens bei der 650-Km-Grenzlandfahrt durch den Schwarzwald heuerzeit die Goldmedaille. Bei der anlässlich des Freiburger Jubiläums-Rennens letzte Woche durchgeführten Schwarzwald-Höhenfahrt und der Hochleistungsprüfung durch die Straßen der Schwarzwalddauptstadt errang SS-Truppführer Schwormstädt-Freiburg von der SS-Motor-Standardarte 19 als einziger sämtlicher gestarteten Reitwagenfahrer durch völlige Strafpunktfreiheit die Höchstauszeichnung, in den Solo-Motorräder-Klassen holte sich der SS-Scharführer Müllner in Karlsruhe auf BMW, ebenfalls von der SS-Motor-Standardarte 19, eine weitere Goldmedaille, ein Beweis für die sportliche Einstellung und Tüchtigkeit der Angehörigen der badischen Motor-66.

Sportneuigkeiten in Kürze.

v. Bederath-Krefeld, der deutsche Junioren-Golfmeister, kam bei den in Moorburg stattfindenden englischen Junioren-Meisterschaften zu einem neuen Sieg. In der dritten Runde schlug er den Engländer Ironmeager mit 1 auf.

* Einen Segelflug von 895 Km. bewältigte der beim Flugwettbewerb auf dem Hesselberg beteiligte bairische Segelflieger Sieglar, der vom Hesselberg nach Tabor in der Tschechoslowakei flog. Zielort ist damit der fünfte Segelflieger, der in diesem Jahre mehr als 800 Km. weit flog.

ZURÜCK
Frauenarzt **Dr. Ihm**
Privatklinik: Händelstr. 18.

Handlele-Künftlerin
Frau Brentrop, Amalienstraße 39
Sprechst. v. 10-12, 3-5, 7-8 Uhr.



Ein Bild aus meiner Hühneraugenzeit —
Heut kenn' ich „Lebewohl“
daher die Heiterkeit . . . !
Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Bleichrose (8 Pfaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien

Kölnener Dombau-Geld-Lotterie
Zieh. 8 bis 11 Sept.
13 692 Gew. von 100 Mk.

100 000
30 000
20 000

LOS NR. 1.—
Paris u. Lit. 90 Pfg.
Stürmer
Kannheim, 0.7.11
Kontrollsch. 170 45
Karlsruhe
alle Verkaufts.

DANKSAGUNG.
Für die vielen Beweise langjähriger Anteilnahme beim Heilgange unseren lieben Mutter, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, vor allem aber den ehrw. Besuchern des St. Marienhauses und Herrn Stadtpfarrer Glatt für die überaus trostreichen Worte, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen:
August Kühling, Auslandszahnarzt
KARLSRUHE, den 26. August 1934.

Spezialfirma
Stellt Textpostkarten nach Vorlage, künstl. Nachbildungen, bet. wohn. nimmt Klein. Aufträge an. Angebots unter 28104 an die Badische Presse.

Für 10tägige Ferienfahrt
ins Blaue (Südbadisch. od. Rhein) August od. Septbr., lichte Mademitter m. eig. Wagen Anschlag an gebildete Personen bei getrennt. Kaffe. Gest. Rufsch. unter Nr. 27998 an die Bad. Presse.

Kaufgesuche
2 laubere Betten, Schrank, Divan, Schrank, ab. Küche, saub. Vorküchen zu kauf. od. Offert. u. 28104 an die Bad. Pr.
Nur auf erbaltener

Gleichstrom-Motor
25/30 W., 440 V., mit Wendepolen zu kaufen gesucht. Angebote u. 28104 an die Bad. Presse.

Flügel
gebraucht, gesucht. Angebot m. Preis u. 27680 an die Bad. Pr.

Küche
zu kaufen gesucht gegen Barzahlung. Angeb. mit 27682 an die Bad. Presse.

Ruß. Billard
neu od. gebraucht zu kauf. od. Offert. u. 13431 an die Bad. Presse.

100-200 Stk. Gerüstbretter geb. (Plattens) zu kaufen gesucht. Angeb. mit 29001 an die Bad. Presse.

Gebrauchter Runder und Runder Brandofen zu kaufen gesucht. Offertent u. 13413 an die Bad. Presse.

Künstliche Augen
fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten.
F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden, i. Karlsruhe, Hot. Europäisch. Hof, Ettlingerstr. 39, vom 1.-4. September 1934

Sterbefälle Karlsruhe.

21. August 1934.
Ema Rothacker, ledig, 24 Jahre alt.

23. August 1934.
Luise Abrecht, geb. Hausmann, Witwe, 71 Jahre alt.
Margarete Aden, geb. Hettinger, Wwe., 56 Jahre alt.
Karl Wachs, Oberpostkassener a. D., verh., 86 Jahre alt.
Mag. Gorenflo, Zugführer a. D., Witwer, 68 Jahre alt.
Ernst Hammann, Pförtner, verh., 64 Jahre alt.

24. August 1934.
Annelise Kamolz, Vater Hermann Kamolz, Magazinarbeiter, 7 Monate alt.
Maria Sichel, geb. Herrmann, Ehefrau des Weggers Andreas Hans Sichel, 47 J. alt.
Karl Schiffhauer, Maler, ledig, 59 Jahre alt.
Jakob Gerhardt, Zimmermeister, Witwer, 71 Jahre alt.

Kleine Anzeigen
haben größt. Erfolg in der Badischen Presse. Karlsruhe.

Taschenuhr
mit gepulvertem 3 ständ. deutschen Ankerwerk. Garantieren für 1 Jahr.
Nr. 1 Hermetisch, verschraubt . . . M. 2.10
" " versilbert mit Gold, Schmalz und Orabild . . . " 2.90
" " dies. n. bes. Werk. kl. Form . . . " 3.70
" " 6 Sprungdeckel, 3 Deckel verschraubt . . . " 5.40
" " 7 Diamant, stark versch. 2 Gold. " 3.—
" " 8 Armbanduhr mit Lederriemen . . . " 2.70
Nickelkette M. 0.25, Doppelkette, verguldet M. 0.30, Kapsel M. 0.20, Wacker, g. Messingwerk, M. 1.25. Vers. geg. Nachn., Katal. gest. 1 Jahresum. ab. 15000 Uhr.
Uhrenhaus FRITZ HEINECKE, Braunschweig 210 A. Schwarz-Berg

Druckarbeiten
werden rasch und preiswert angefertigt in der Schwab. Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

Gardinen • Teppiche
Dekorationen • Stores • Volles • Keitdrucks • Stets reichste Auswahl!

Läufer • Vorlagen • Tisch- und Divandecken

Gardinen-Schulz
Waldstraße 37/39, gegenüber dem Führer.
Besichtigen Sie unsere 4 Schaufenster.

Die „frumben“ Landsknechte.

Von wackeren Fähnlein und ihrem Obristen Frundsberg.

Kaiser Maximilian, der „letzte Ritter“, schuf den Orden der frommen, deutschen Landsknechte. An der Wende einer neuen Zeit stehend, mit vorausschauendem politischem Blick begabt, erkannte er die Notwendigkeit einer Neugestaltung seines Heeres, und so begann er aus Bauern und Handwerkern seiner österreichischen Erblande Fußtruppen zu bilden, um diese geordneten taktischen Einheiten dem ungeordneten Haufen des ritterlichen Reiterangebots entgegenzusetzen.

Der Sieg von Pavia fällt schon in die Blütezeit der deutschen Landsknechte unter der Regierung Karls des Fünften. Zwischen war vielerlei Volk in die Landsknechtsregimenter angeworben worden, viele Edelleute und waffenkundige Ritter zu Führerstellen emporgestiegen, und viele junge Patrizier und Bauern dem lockenden Rufe eines wilden, beutereichen Lebens gefolgt. Die reichen oberitalienischen Ebenen, die lombardischen Städte hatten viel Geld und Gut zu verlieren, und mancher arme Teufel, den der Bauernkrieg enturzelt und in die Reihen der Landsknechte getrieben hatte, dachte mit sehnsüchtiger Wut an den sonnigen Süden und seine Schätze.

Doch alle diese manchmal recht abgerissenen und verarmten Existenzen wußte Maximilian zu einer verbrüdernten Gemeinde von Männern zusammenzuschließen mit selbstgegebenen, unerbittlichen Gesetzen, die ihre Freiheit und ihren Glauben festlegten. Der religiöse Zug tritt bei Georg von Frundsberg, dem „Vater der Landsknechte“ am lebendigsten hervor. Als der Kaiser Pavia belagert, und es um seine Sache schlecht stand, rief man den Kampfmüden Frundsberg lange vergeblich. Nur die Aussicht, gegen den Feind deutscher Geistesfreiheit noch einmal kämpfen zu dürfen, bewog ihn endlich, die verlorene Sache durch die Schlacht bei Pavia zu retten.

Dah nicht alle deutschen Landsknechte so wie Frundsberg immer für den deutschen Namen gekämpft haben, sondern daß sie sogar oft im Dienste des Feindes, der den höheren Sold zahlte, standen und gegen ihr eigenes Land kämpften, darf nicht unberücksichtigt werden. Dessen ist doch immer den Schmach der Könige, die Bestechlichkeit der Kurfürsten und den Eigennutz der Reichsritterschaft vor Augen. Wer sollte es den kräftigen, unbesümmerten Gesellen verdenken, daß sie ebenso handelten? So sehen wir überall jenseits der deutschen Grenzen, wo nur gekämpft wurde, die frommen Landsknechte, wie sie für fremde Interessen die Kassen aus dem Feuer holen und reiche Beute machen daneben, aber überall hat auch die Erde deutsches Blut getrunken und nur wenige finden den Weg in die Heimat zurück.

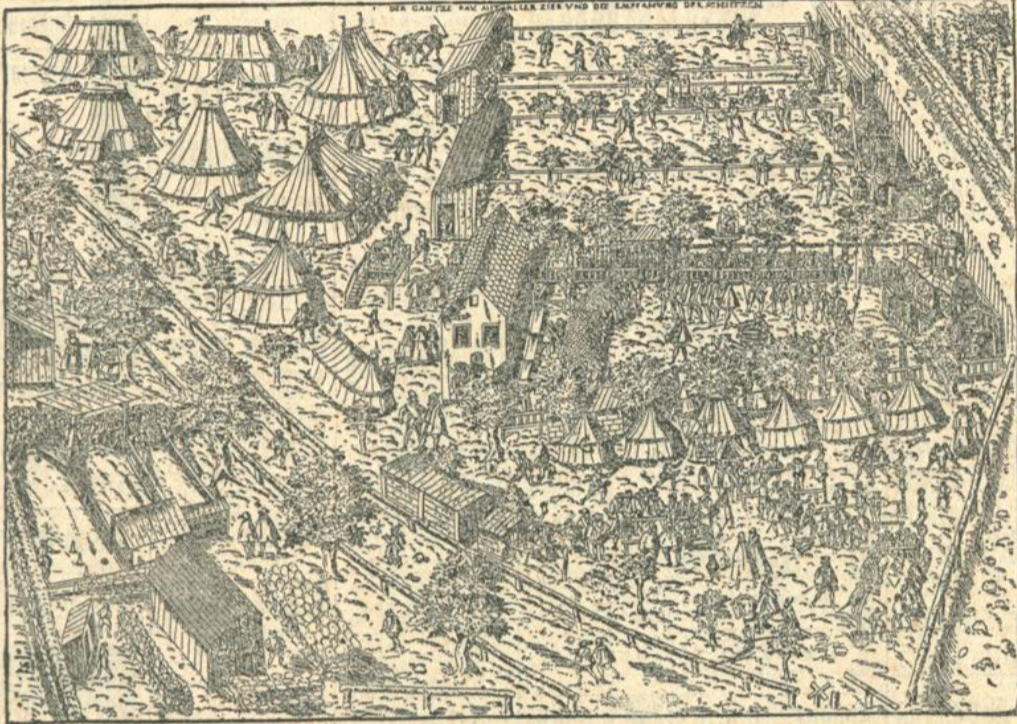
Die aber zurückkamen, sind so dem friedlichen Leben entzogen, so unfähig zu ruhiger Arbeit, daß sie, sobald der letzte Beutereiz vertriehen und verzehrt ist, neuen Krieg und neue Beute suchen müssen. Finden sie diese nicht, so beginnt das „Garten“, das heißt das Herumziehen im Land, das Notwendigste zusammenzubetteln, was sich bald zu einer wahren Landplage auswuchs und wogegen mit Reichsmandaten vorgegangen werden mußte, die das „Garten“ mit dem Galgen bestrafte.

Alle diese Maßnahmen, die gartenden Landsknechte zur Arbeit zu zwingen, halfen nichts. Wurde aber von irgend einem der weltberühmten Kriegsobersten die Werbefahne aufgerichtet und die Trommel gerührt, so strömten sie von allen Seiten herbei und ließen sich anwerben. Am meisten kam es dabei „den christlichen, tüchtigen Gesellen, so zum Kriegsdienste geladen wurden“, auf einen sicheren Sold und auf die feste Verbrüderung der Regimentsverfassung an. Wurde ihnen beides zugesichert und befaß der Kriegsoberst ihr ganz besonderes Vertrauen, so konnte es geschehen, daß große Heere mit zäherer Schnelligkeit aufgerichtet waren. Solche Persönlichkeiten waren der Frundsberg und Wallenstein, der gewaltige Friedländer, dessen unerlöschliche Giftmittel ihn befähigten, ganze Regimenter wie aus dem Boden zu stampfen. So ein Landsknechtsregiment betrug immerhin 5000 bis 6000, mitunter sogar bis 10 000 Knechte, denen der Feldobrist mit vielfach diktatorischer Gewalt gebot. Der nächst wichtigste Beamte war der Schultheiß, dessen Pflicht es war, „den Armen wie dem Reichen, niemand zu Lieb noch Leid den anvertrauten Stab zu führen.“

Die nächsten militärischen Untergebenen des Feldobristen waren die Hauptleute, aus denen sich der Obrist seine Stellvertreter erwählte, und denen je ein Fähnlein von 400 Knechten unterstand. Das Fähnlein selbst — das heißt, es handelte sich um eine recht ansehnliche Fahne von vier Ellen gestickten Seidenzeuges — schwang der Fähnrich, ein hämmiger, todesmutiger Geselle, dem sie vom Obristen mit den Worten anvertraut war: „Ich befehle Euch das Fähnlein, damit Ihr schwöret, Leib und Leben bei demselben zu lassen, also, wenn Ihr werdet in die Hand geschossen, darinnen Ihr das Fähnlein iraget, daß Ihr es in die andere Hand nehmet, oder werdet an Ihr an derselben Hand geschädigt, daß Ihr das Fähnlein ins Maul nehmet und steken läßt. Sofern Ihr aber von dem Feinde überzogen werdet, so sollt Ihr Euch dareinwickeln und Leib und Leben drinnen lassen.“

So wie die Landsknechte einen festen Brauch der Fähnrichs ernennung hatten, so hatten sie auch eine eigene Verfassung nach uraltem deutschen Herkommen, welche Maximilian für sie niederschreiben und drucken ließ. Ihre Gerichtsordnung unterlag bürgerliche Straffälle, die schnell erledigt wurden, und die peinlichen oder Malfestsachen, über die öffentlich und eindringlich verhandelt wurde. Es handelte sich dabei um schwere Verbrechen gegen die Gemeinschaft, die meistens mit dem Tode bestraft wurden. Die Todesstrafe wurde auf zwei Arten vollzogen; entweder wurde der Sünder Meißer Freimann übergeben, damit ihn dieser mit dem Schwerte „den Leib entzwei schlage, also, der Leib der größere und der Kopf der kleinere Teil sei“, oder aber dem künftigen Knechte wurde das „Recht der langen Spitze“ zubilligt. Dann rollen die Fähnrichs ihre Fahnenstücke ein und stoßen sie mit

dem Spieße zuerst in die Erde, einundvierzig Knechte treten als Schützen zusammen und fällen den Todespruch. Geben die übrigen Knechte, die im Ringe um das Gericht stehen, ihre Zustimmung, so lassen die Fähnrichs ihre Tücher wieder wehen und bedanken sich beim gemeinen Mann für so ehrliches Regiment und alle ziehen gegen Sonnenaufgang dem Richtplatze zu. Dort wird der Verurteilte — nachdem der Profok ihn von seinen Fesseln befreit und ihn für das, was die Schützen getan — denn



Landsknechtslager. (Nach einem alten Stich.)

„es wäre wegen des guten Regimentes geschehen“ — durch drei Schläge im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in die Gasse der tobenden Speere getrieben, die sich unter dem Gedröhn der Trommeln senken und sich in die Brust des verlorenen Knechtes graben, bis das Leben ihn verlassen hat. Darauf sprechen alle auf den Knien ein Gebet für den Verstorbenen und umschreiten dreimal in geschlossenen Gliedern den Leichnam. Der Profok bedankt sich für „ehrliche Führung“ und kein unbestrafter Frevel laßt mehr auf dem Regimente.

Georg von Frundsberg ist eine der eckigsten Gestalten unter den Feldobristen. Niemals trug er einen prunkenden Harnisch oder wallende Federn wie viele andere seines Standes, sondern ein von Solbein hinterlassenes Porträt zeigt ihn uns in einfacher Rüstung, die Helmbärde über der Schulter. In der Schlacht von Pavia warf er als ein zum Tode bereiter, gottesfürchtiger Mann eine Franziskanerkutte über und kämpfte in der vorder-

sten Reihe neben den Hauptleuten allen seinen Knechten voran. Das zweihändige Schwert führte der Riesenstark wie kein zweiter, und bei jedem Schlag holte er tiefaufsetzend Atem und erlegte einen Feind nach dem anderen. Das Schlachtgeschrei der Landsknechte, das wilde „Her! Her!“ gellte Franz dem Ersten und seiner strahlenden französischen Ritterchaft in die Ohren, bis der Sieg für den Kaiser errungen war.

Diese Schlacht war der Ehrentag in Frundsbergs ruhmreichem Leben; wie es aber um den „Danf vom Haupe Deterreich“ bestellt war, zeigt folgender Vers, den der alternde „Vater aller Landsknechte“ auf seinem Schlosse Mindelsheim gedichtet hat:

Kein Dank noch Lohn
Davon ich bring',
Man wiegt mich gering
Und ist mein gar
Vergessen; zwar
Groß Not und O'fahr
Ich bestanden han,
Was Freude soll ich haben dran?

Gebt der Hitlerjugend Heime!

Der Führer des Gebietes Mittelrand der HJ. erläßt folgenden Aufruf:

Nach Abschluß der organisatorischen Einigung der deutschen Jugend und ihrer Zusammenfassung in der Gemeinschaft der Hitlerjugend erwächst uns die Aufgabe zur Schaffung einer einheitlichen politischen Willensbildung und einer konsequent nationalsozialistischen Haltung der uns anvertrauten jungen Generation.

Die Reichsjugendführung hat vor kurzem begonnen mit der Verwirklichung eines großen Schulungsprogramms unter Zuhilfenahme des deutschen Rundfunks. In jeder Woche einmal, jeweils am Mittwochabend, finden sich in ganz Deutschland die Hitlerjugenden zusammen, um gemeinsam die Schulungsabend der Reichsjugendführung abzuheben und damit die Voraussetzungen zur Gestaltung des jungen nationalsozialistischen Deutschen zu schaffen.

Alles, was von uns aus zur Erreichung der uns gestellten Aufgaben getan werden konnte, ist geschehen. Die Grundlagen zur Durchführung einer positiven Schulungsarbeit von Seiten der Hitlerjugend sind geschaffen.

Unser Wille zum Einsatz und zur tatkräftigen Arbeit vermögen jedoch nicht das Geringste auszurichten, wenn uns hierzu die einfachen technischen Voraussetzungen fehlen.

Dazu brauchen wir die Hilfe der gesamten Öffentlichkeit.

Wir brauchen Heime und Rundfunkgeräte, um auch dem letzten Hitlerjungen und -mädels Gelegenheit zu geben, an dem großen Schulungswert der Hitlerjugend teilnehmen zu können.

Deutsche Volksgenossen! Erfüllt die Forderung unserer Jugend und helft der HJ! Sie wird es Euch durch erhöhte Bereitschaft am Aufbauwerk des Führers danken!

Tagung der Gebietsführer. In diesen Tagen fand in Nürnberg die Tagung der Gebietsführer und der Gebietsjugendleiter der HJ. statt. Allgemeine Arbeitsrichtlinien wurden am ersten Tage des Treffens ausgegeben, am 2. Tag gab Aufmarschleiter Klein genaue Anweisungen für die Durchführung der Teilnehmer der HJ. am Reichsparteitag.

Kühne Kanufahrer. Aus Lapland wird gemeldet, daß drei junge Berliner eine kühne Kanufahrt beendet haben. Vom Torneke bis nach Haparanda legten sie das Wildwasser samt den Stromschnellen ohne Unfall zurück.

Pioniere der Scholle.

Eingliederung der Artamanenbewegung in die Hitlerjugend.

Nur wenige in den Städten kennen jene stillen, harten Arbeitsmänner, die schon vor Jahren in sich lebendig das Erleben von Blut und Heimat ertrugen. Nur wenige wissen, daß diese nimmermüden Arbeiter einen Großteil der Landbevölkerung der Idee Adolf Hitlers zuführten und in die deutsche Jugend wieder den Begriff vom Wert der Landarbeit verpflanzten. Es sind die Artamanen, die seit vielen Jahren im „Bund der Artamanen“ vereinigt sind und als Parteigenossen eine echte nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft begründeten. Sie waren nicht dem Namen nach, aber nach ihrer Leistung nationalsozialistische Stoßtrupps unter der Landbevölkerung.

Auf ihren Artamanenabenden, wo sie das einfache Länderspiel wieder aus der Verleugung hervorholten, appellierten sie an die lebendigsten Erbe der hauerlichen Brauchstums, durch Reden und vor allem durch die Begegnung von Mensch zu Mensch eroberten sie dem Nationalsozialismus die Herzen der Bauern und dem Bauern den deutschen Arbeiter zurück.

Als 1931 der nationalsozialistische „Bund der Artamanen“ gegründet war, hatten diese Bekenner Adolf Hitlers das Programm ihrer Arbeit verübet: „Rückkehr zur Scholle, Umschulung zum Landleben und Pflege deutschen Volkstums, Schaffung der deutschen Jugend durch Landarbeit und Auslesebildung, Ostlandsiedlung.“

Zur Verwirklichung dieser Ziele stellte der Bund harte Forderungen an jeden einzelnen in der Gemeinschaft. Schwächlinge oder moralisch minderwertige lehnten bald zurück, woher sie gekommen waren. Der Führer jeder Artamanengruppe machte streng über die Auslese — so entstand eine vorbildliche Elitegruppe, die auch dem unerbittlichen Gegner der Bewegung zur Bewunderung und damit zum Zusammenbruch seines Widerstandes gegen den Nationalsozialismus nötigte.

Die Arbeitsgruppen, die ungefähr zwei Drittel des Bundes umfassen, bestehen in der Regel aus zwanzig Mann, denen zwei Artamanenmädels beigegeben sind, die für Verpflegung sorgen, das Heim mit den geringfügigsten Mitteln freundlich ausstatten und selbst bei mancher Arbeit, wo sie tauglicher sind, zupacken. Strenge, Zucht und Ordnung ist ehernes Gesetz dieser Gemeinschaft! Wehe, wer die Pionierarbeit, die frohe Lebenskameradschaft läßt.

Gesparrt wird ebenfalls! 30 RM. werden zunächst vom Lohn, der dem Landarbeiter entspricht, als Ration von Artamanenführer zurückbehalten. Das ist eine sehr gute Reserve. Niemand wird über Nacht ohne ordnungsgemäß zu kündigen, davongehen, und auch niemand fällt bei etwaiger Heimfahrt mit seinem Jahrgeld der Gruppe nach dem künftigen Geldbeutel. Aber das ist nicht alles. Jährlich Reichsmark werden bei jeder Wohnung gleichfalls „aufs Konto“ gelegt — am Ende kommt immer ein ansehnliches Spartkapital dabei heraus.

Die Artamanen können wirtschaften — auch hier erweisen sie sich als vorbildliche Nationalsozialisten.

Und im Winter? Nun, diese Lebensgemeinschaft, die, sobald der Frühling über den deutschen Acker weht, wieder einengen muß, läuft im Winter nicht auseinander. In gemeinsamen Lagern kämpfen sie sich all die schweren Jahre durch, arbeiten an sich selbst, verdoppeln ihre Propagandaarbeit, halten Vorträge, veranstalten Spielabende, und während die Literaten in Vortragsräumen einer Großstadtschule über Sitte und Volkstum flug schnapten, arbeiteten unbesümmert, aber von dem System gefürchtet, die Nationalsozialisten der Tat, die Artamanen. Waren sie im Sommer dem Bauer ebenso tüchtig wie gefinnungsmäßig laubere, kräftige Helfer, so belebten sie im Winter die Dörfer, indem sie Idee und Leben in die gemeinsamen Bauernhöfe hineintrugen.

Die Artamanen haben das Ethos von der Landarbeit neu geweckt, sie haben durch Vorbild und durch Kameradschaft die deutsche Jugend aller Stände dem Bauern wieder verbunden. Sie haben die Vorarbeit für Arbeitsdienst und Landarbeiter geschaffen. Aus ihrem Landdienst haben sie für diese beiden Gemeinschaftsarbeiten, die alle heranziehen und — wenigstens die ersten von der vorherigen Auslese abgesehen — Führer abgestellt und so unzähligen deutschen Jugens und Mädels den Weg für neue Arbeitsfreude und natürliche aus der Kameradschaft entstandene sozialistische Haltung gewiesen.

Die Artamanenbewegung besteht heute wie früher. Ihre bescheidene stille Arbeit ist nicht so auf das große Forum ins Licht der Öffentlichkeit gerückt worden. Die Meldung, daß der Führer des Bundes der Artamanen, Albert Wojirsch, als Referent ins Soziale Amt der Reichsjugendführung eingetreten ist und nun seine Pionierarbeit im Rahmen der großen Sozialaufgaben der Reichsjugendführung leistet, mag die Öffentlichkeit an die großen Helben deutscher Arbeit, die um der Idee ihres Führers Adolf Hitlers und ihres Volkes willen sich einsetzten und in freiwillige Unterordnung begeben, erinnern.

Mitte September wird der Obergebietsführer Arthur Agmann den gesamten Bund der Artamanen in die Hitlerjugend im Auftrag des Reichsjugendführers aufnehmen und damit nach vollzogener Eingliederung der Führer nun auch ihre Gesolgschaft der Jugendfront Baldur von Schirachs zuführen. Die Hitlerjugend begrüßt keine „Gleichgeschalteten“ oder aus politischen Zweckmäßigkeits-erwägungen sich Eingliedernden! Nein! Alte Kämpfer, die ihr Führertum durch Leistung und durch das Gehorchen können unter Beweis gestellt haben, nimmt die Hitlerjugend mit Begeisterung auf.

Verantwortlich: Dr. Otto Schemp.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Sams-tag-Sonntag, den 25./26. August

50. Jahrgang / Nr. 343

Dorfheimattag im Bauland.

Zum 12. Hainstadter Heimalfest 1934.

Die Wallfahrt zur Heimat.

Es stehen drei Sterne am Himmel,
die geben der Lieb einen Schein ...

Wann hörte ich zum letztenmal dies Liebeslied der jungen Mädchen meiner Heimat? War es gestern? War es vor Jahren schon? —

Es war. Damit ist alles gesagt. Was ist, sind rufgeschwärtzte Schote, dichthoch wie ein Wald, sind Fördertürme am Horizont, sind Steinstädte, dumpf und wild wie Balladen, sind nächtliche Straßen voll funkelnder Geisterhaftigkeit und Lärm, sind breite Ströme und internationale Häfen mit dem Geräusch des Fremden und Abenteuerlichen, ist eine tolle Symphonie von Autos, Flugzeugen, Schiffslabern, Hotelzimmern, FD-Abteilen, Telegraph und Telefon, Hast, Unruhe im Blut. Das ist es wohl: Unruhe.

Früher war es anders. Ein Abend wie heute, denke ich und schürfe an alten Häusern hin mit müden geneigten Giebeln und verbuckelten Hausendächern. Gloden beginnen zu läuten. Drei Gloden sind es. Ueber die Kartage gehen sie nach Rom, erzählte man uns nach dem Abendbrot, wenn wir, vom Feld heimgekehrt, vor den Häusern saßen. Während den Kartagen rätischen die Mefsbuben durch die Gassen. Ich habe es nie geglaubt. An einem Karfreitag ging ich zur Kirche hinauf. Im Turm lag Dämmerung. Da hingen sie in ihrem Gefühl und waren stumm, sie, die Stimme Gottes, die morgens, mittags und abends zu den Dörflern sprach, wenn die Mefsbuben an den roten Seilen zerrten. Vom Dorfe herauf kamen die Geräusche der Ställe und verlorene Stimmen. Ich aber mußte, einer plötzlichen Regung folgend, mit meinen Kinderhänden über das kühle gebunkelte Metall streichen, immerzu.

Die Gloden läuten immer noch. Drei Gloden. Aber es ist nicht die Heimat. Die Heimat liegt weit. —

Ich träume und bin ganz voll von Erinnerung. Ueberall in der Welt, in St. Gallen, in Portland (Oregon), in Baker, in San Francisco, Newyork, Chicago und Mailand gibt es um diese Zeit Landsleute, die von der Erinnerung überfallen werden; Hainstadt, sagen sie vor sich hin und horchen dem Klang nach, Hainstadt, — „Henscht“ ...

In diesen Tagen rüftet das schmude Dorf auf dem Heisterbachplateau, zwischen Redar und Main, an der Hochstraße Buchen- und Waldbüren, zum zwölften Heimalfest, — kommen Jüge und Autos aus dem Ruhrgebiet, von Berlin, von Zürich, von Darmstadt, Konstantz, Frankfurt, München und Freiburg. Alle kennen nur das eine Ziel: Hei m !

Da mag es hier und da geschehen, daß sich zwei begegnen, „Henschter“, auf der Wallfahrt zur Heimat, ebenso ernst und selbstverständlich, Jahr für Jahr am letzten Augustsonntag, wie ihre Eltern und Großeltern zum „Heiligen Blut von Waldbüren“ und zur Mutter Gottes von Dettelbach „wallten“, wie ihre Ahnen mit geweihten Kerzen und Gebeten auf den Lippen bewaffneten Ritters entgegengogen. Eine Wallfahrt ist es, nicht nur zur Heimat, nein auch zur Jugend, die — wie all das hier Erlebte — so weit zurückliegt, so pastellfarben, so zart. Dabei bin ich erst wenig mehr als zwanzig Jahre alt und erkenne, daß man so grausam wird, wenn man lange in der Welt draußen lebt.

Sie gut Franken!

Allen ergeht es so, die aus der Fremde in die Heimat kommen, für ein paar Tage nur, über ein Heimalfest, die Herren Rechnungsräte, Professoren, Patres und Geistlichen, die Lehrer, Beamten, Kaufleute und Handwerker, allen, die in der Stadt leben und ein Dorf im Hintergrund haben.

Sie gehen wie verzaubert durch die Gassen. Dies ist die Kirche, sagen sie zu ihrer Frau, zu ihren Kindern, im Turm singen wir einst Eulen. Und hier das Schloß der von Rüd, der Gaisbrunnen, das „Bild“, die alabasternen Hände der Muttergottes vom Dorplatz. Ueber unzertrennliche Hände der Muttergottes dort rote Delfampfen wie blutende Herzen, der Mutter zu Ehren, der Mutter dieser Welt.

Wann haben wir das zum letztenmal gesehen: Keine Kapellchen an den mondweißen Hauswänden, mit Feldblumen bekränzt, geheizte Palmsträuße und Weihwasserbeden am Türpfosten ...? Das zauberhafte Mühlthal und die Wälder, die abendblauen Täler ...? An sanfte Hügelwellen geschmiegt das Dorf, drüber und dahinter, an den Hängen hin, abendsonnenverloren die Obstaine, die Wiesen, die Felder, das weite Land, Bauernkriegsland, blutgetränkte Erde, Bildstöde und Kreuze, blaugoldene Mondscheinmadonnen, leidende Heilande, Pest-, Schweden- und Sühnekreuze, St. Wendelinus-Statuen und der von Pfeilern durchbohrte Festheilige Sebastian, die unzähligen Kapellchen an den uralten Wallfahrtswegen ...

Wie schön ist die Welt, wenn die Kirchen blühen, Hornbach zu — und der abenteuerliche Stuß, diese wildwasserdurchschäumte Schlucht im Heidelbeergebiet. Ueber die Wiesen voller Bächlein und herbem Gras tollten unsere Barjuschlein, und in die großen, verschollenen und traumstiefen Wälder, in denen noch die Köhlermeister rauchen, und die im Winter das „Sussa-Halloh!“ der Saujagden durchgest, traten wir nur voller Scheu, wie in eine Kirche, suchten Pilze und Bucheln, entdeckten riesige Ameisenhügel und erkletterten Hochstiege über Waldlichtungen, von Königsferzen durchsamt.

Einmal wieder auf der Heide liegen, im Honigklee, mit Glorian Kling, dem Dichter, und mit dem Dorfpfarrer — die Heimat erleben! Hier empfand ich zum erstenmal, daß ich früher schon einmal in diesem Lande war, in Bamberg vielleicht, in einem Kloster, und

hinter gelben und roten Scheiben Heiligenbilder auf Pergament malte, oder mit unfassbar zarten Händen aus feuerfestem Ton von Klingenberg am Main milde Madonnen formte. Sicher war ich einmal Wilderer im Steigerwald, Debbauer auf der Rhön und Flößer auf dem balladenhaft schönen Main. 1476 hieß ich Florian Kleinhaus und zog für Hans Böhm, den kleinen Pfeifer von Niklas-



Kirchplatz in Hainstadt.

hausen, gen Würzburg. Auf dem Schottenanger haben sie meinen fanatischen Leib verbrannt, und die Asche in den Main gestreut ...

Sie wissen es alle, die hier aufwuchsen: nicht nur dem Geburtsort nach, auch dem Blut und dem Sinn entstammen sie Franken. Die Heimate der bleibt immer und ewig an den Schuhsohlen kleben, trotz dem unbändigen Wandertrieb, der allen zu eigen ist. Franken werden sie bleiben, immer und überall, auch wenn sie „Weltvögel“ sind, wie mich einst der achtundsechzigjährige Großvater nannte. Er gehörte noch zu jenen Bauern, die am Karfreitag Morgen, wenn der Gloriamel aus den Dorfkirchen über alle Hügel bricht, zu seinen Bäumen auf der Fuz ging, um jeden einzelnen zu umarmen.

An meinem Geburtsort vorbei fließt der Heisterbach und mündet bei Buchen in die Morre. Die Morre fließt zum Main ...

Jahrhunderte erzählen.

Jetzt stehen überall in den Blumenkästen vor den Fenstern bunte Fähnchen. Der Birkenwald kam ins Dorf, und der Himmel ist mit wehenden Fahnen verhängt. Am Abend, bei den ersten Zusammenkünften, derer vom Dorf, und derer aus den Städten, werden Kräfte lebendig, die uns zusammenführen, Kräfte aus Blut und Scholle, Heimat und Volk. Erinnerungen an frühere Heimaltage werden zwischen den Heimaltliebem von Studientat Valle's Ahern und den humorvollen Ansprachen des Druckerei- und Verlagsbesizers J. P. M a g e r -Mühlheim Ruhr, ausgetauscht, Erinnerungen an die Jugend im Dorf.

Der erste Heimaltag vor zwölf Jahren knüpfte sich an das Erscheinen des Werkes von H. S. P. A. G ö h e l m a n n „Ein ostfränkisches Dorfleben: Hainstadt in Baden“. Was wußten wir auch vom Dorf? Das ist doch alles so einfach: Häuser mit Krautgärten und Bauernblumen, die Ruhfuhrowerke ...

Und doch spiegelt sich alles Irdische bis hinunter zum Teufelischen in einem Dorfleben, das erstmalig in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 778 registriert wird:

„Im Namen Christi. Am 25. Oktober, im zehnten Jahre des Königs Karl schenke ich, Reginfried, zum Heile meiner Seele dem Heiligen Nazarius, dem Martyrer, dessen Leib im Kloster Vorsch ruht, 36 Tagewert in den genannten Marken Buchenhein und Heinstetten.“

Ursprünglich scheint ein römisches Landhaus an der Stelle des heutigen Dorfes gestanden zu haben. Bunt sind die weiteren Gesche, in keinem Zusammenhang mit den Gesehnissen draußen in der Welt. Hungersnot wechselte mit Jahren des Ueberflusses, und grausame Hunneneinfälle, von denen man noch heute sagt, daß sie einst wiederkommen werden, um ihre Rosse im Rhein zu tränken, rafften ebenso viele Menschenleben hinweg wie der „schwarze Tod“, die Pest.

Zu Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts begann zu Niklas-hausen ein Hirtenjunge, Hans Böhm, das Strafgericht Gottes zu prophezeien, predigte die Brüderlichkeit und Gleichheit aller, bis er 1476 mit zwei weiteren bäuerlichen Anführern zu Würzburg ver-

brannt wurde. Bald darauf folgte die Tragödie des Bauernkrieges, der fest mit diesem Land verbunden. Ob von Berkingens Streit mit Kurmainz entspann sich der „Lappen“ wegen, eines Feldstückes auf Hainstadter Gemarkung.

„Da sind die Hainstadter nach St. Markus von den Gelübden und Eiden, so sie den Dorfjüngern geschworen hatten, abgefallen und zu den aufrührerischen Bauern gezogen, haben ihren Tunkern das Ährige helfen nehmen und beschädigen, und mit Freveln wider sie und die ihrigen mutwillig gehandelt.“

Damals krähte allenthalben der rote Hahn lautstark, aber bald mußten die Bauern nicht nur Haare, sondern auch Köpfe lassen. Rebellionskreuze mit Beil und Schuh geziert, erinnern überall an das klägliche Ende dieses Aufstandes.

Bald aber zeigten sich seltsame Gestirne, Heuschreckenschwärme zerstörten die Ernte, und das Brot begann zu bluten. Da verlernten die Bauern das Lachen, wenn sie ihren Kindern zuhörten, die auf den Gassen sangen:

Bet, Kinder, bet —
jehund kommt der Schwed,
jehund kommt der Drenkern,
der wird böse Kinder beten lern' ...

Denn vor dem Schweden her ging die Angst, mit ihm die Pest, und es folgte ihm die Not.

Wie es Anno 1636 und 37 hergegangen, mit was langwüdrigen Winterquartieren, mannigfaltigen Durchzügen ganzer Armeen und vieler Regimenter das Land beschwert worden, daß dermaßen der Hunger eingerissen, daß allorts noch viel junger und alter Menschen gestorben ... und haben viel die Nahrung in den Wäldern bei den Schweinen und wilden Tieren gesucht, die Eichel, ja auch die Spreiz, den Weinsamen und andere unnatürliche Dinge zu Brot und Kuchen gemacht, bis letztlich die Leut mit Faust und Karst wiederumb ein Stück Brot zu erbauen mit verschmachten Weizen sich bemüßiget, und dadurch ein neues Leben angefangen.“

Bald war Krieg im Land, bald Ueberfluß, bald Hungersnot. Die Felder blühten auf in jedem Frühjahr, Regen, Hagel und Gewitter fielen drüber, zerschlugen die Frucht oder halfen zu ihrem Gedeih. Unberührt von den politischen Ereignissen blieb der ewige Kreislauf der Natur.

Im Jahre 1848 sangen die Kinder ein neues Lied:

Flieg, Maitäfer, flieg!
Der Heder is im Krieg,
der Struwe is im Oberland
und maicht die Republik bekant,
flieg, Maitäfer, flieg ...!

In diesem Jahr rissen die aufständischen Bauern die Ästen aus dem leiningschen Rentamt und verbrannten sie. Dies war der letzte Aufruhr im Blut dieser Menschen. Bald darauf wurde Hainstadt Baden zugeteilt.

Dieses Dorf hat nach dem Krieg von 1870/71 Deutschlands größte Machtentfaltung erlebt, sein Helbentum und sein tiefer Fall in Hunger, Schmach und politische Not. Auch seinen Wiederaufstieg, der auf den inneren Erbwerten des Volkes basiert, erlebt es mit. All dies ist wie Narben in das Antlitz des Dorfes eingegangen, voller wehmütiger Erinnerung, heute von Neffen überduftet, wie einst von Blut umtraucht.

Dies aber ist die Seele des Dorfes, des Landes: nichts geschieht ohne Gott oder Teufel, Segen oder Hergenfluch. Das Klopfen des Wurms im morlichen Gebälk wird über ... stehenden Morgen- gesang der Schwarzamtel.

Festtag.

Hainstadt, ein Dorf im Grünerland, im Bauland, nach den ehemaligen hessischen, württembergischen und bairischen Grenzpfählen, ein Dorf von 1034 Seelen: Bauer und Adel, Pfarrer, Bürgermeister, Lehrer, Ratsschreiber und Kaufleute, Handwerker aller Art, Schmiede, Weber, Wagner, ein Dorf mit Ziegelei, Hühnerzucht und einer großen Möbelfabrik feiert das zwölfe Heimalfest.

Böller schließen den Festtag ein, der nach alter Sitte mit dem feierlichen Gottesdienst eröffnet wird. Drei Söhne der Heimat zelebrieren die hl. Messe. Dann zieht der Festzug mit Fahnen und Keitern, Musikkapellen, SA und Feuerwehr zum Festplatz, der einen ganzen Nachmittag lang der Jugend gehört. Der Abend aber im Lössenjaal bildet die Krönung des Festes mit seinem von H. S. P. A. G ö h e l m a n n verfaßten Heimalfestspiel, den gemeinsam gelungene Heimaltliebem und den Erzählungen so vieler, die heute wiedergelommen.

Der nächste Morgen aber gehört den Toten, den dreiundvierzig, die im Weltkrieg für die Heimat fielen, und den anderen auf dem schönen Friedhof, den Eltern, den Großeltern und den Geschwistern in den mit weißen Kreuzen und Perlkranzen gezierten Kindergräbern.

Nachmittags führen Ausflüge in die schöne Umgebung, und bald verklingt auch der letzte Vers des Heimaltag-Liedes:

— un alle Jahr im Summer, solang die Welt halt hält,
da halte mer unsern Heimaltag, un froge net, wem's a'fällt.

Ich stehe am Fenster von Hotelzimmer siebzehn. Drüben, überm Rhein, liegt die kleine fremde Stadt. Von den Türmen fliehet Mondsilber auf die Dächer herab und tropft von da in die Gärten. Von einem Kahn herüber kommt ein Fieharmonikatied, die Mädchen meiner Heimat singen es auch.

Es blüht eine Linde im tiefen Tal,
ist oben breit und unten schmal,
darunter zwei Berliebte saßen ...

Ich höre und bin weit. —
In der Heimat. —

K.—s.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
Frequenz 1933: 17200

Wildunger Helenenquelle

Haupt-Niederlage in Karlsruhe:
Balm & Bassler, Zirkel 30, Tel. 255
Schriften kostenlos.

Die Unwetterkatastrophe in Baden.

Weitere Unwettermeldungen aus Mittelbaden, Oberbaden und den Schwarzwaldhöhen.

Nach den jetzt vorliegenden Berichten aus dem badischen Lande ergibt sich, daß das Unwetter am Donnerstag nachmittag besonders schwer in Mittelbaden, Oberbaden und in einer Reihe von Schwarzwaldtälern gehaust hat. Mehrere Gewitterfronten zogen um 2 und 3 Uhr über den Rhein, wo sie sich bei drückender Schwüle entwickelt hatten. Zwischen der Hornisarinde und der Badener Höhe stauten sich die Gewitterbänke, während sich in den vorgelagerten Tälern der Dörs, Murg, Büllol und einigen Seitenabflüssen heftige Hagelschläge und Sturzregen entluden.

In den Hochorten zwischen Badener Höhe und Baden-Baden wurden zahlreiche stämmige Tannen und Fichten durch Blizschläge zersplittert und andere entwurzelt. Da in den oberen Talgebieten und auf den Höhen binnen einer Stunde etwa 25-30 Liter Regen pro Quadratmeter niederküßten, wurden Waldwege aufgewühlt und die normalen Abflüsse überflutet; das Wasser küßte unmittelbar zwischen den Berghängen zu Tal und führte dadurch Geröll, Strauchwerk und Holz in Massen mit.

Das Unwetter hat auch im Gebiet um Achern erhebliche Schäden angerichtet. Zahlreiche Obstbäume wurden geknickt und entwurzelt, das Obst, das der Reife entgegenging, wurde in Massen herabgeschlagen, so daß der Boden dicht mit den Früchten bedeckt war. Die Feldfrüchte wurden durch das Toben der Elemente schwer in Mitleidenschaft gezogen.

An der Bahnstrecke Ottersweier-Achern wurden durch die Gewalt des Sturmes eine Reihe von Telephonmasten abgeknickt und auf die Schienen geworfen, so daß der Verkehr für eine ganze Zeit unterbrochen war. Der R.A.D. Achern war aber bald zur Stelle und räumte die Masten zur Seite, so daß der Verkehr bald wieder aufgenommen werden konnte. Am schlimmsten hat das Unwetter auf dem Strich Gamsbühl, Großweier, Sasbachried, Unshurst und Ottersweier getobt.

Auch im Hanauer Land richtete das Unwetter großen Schaden an. Recht traurig klingen die Nachrichten, die aus dem mittleren und unteren Hanauer Land kommen, wo Hagel mit verheerender Wirkung niedergegangen ist. In Badersweier war der Boden mit Obst wie bedeckt. Der Sturm hat eine an einem Graben stehende 22 Meter hohe Pappel umgerissen. In Ling ist mehr als die Hälfte der Tannenfelder vernichtet. Auch in Diersheim sind die Felder im Norden des Dorfes und gegen Hohbühl zu stark mitgenommen. Man rechnet mit einem Schaden am Tabak von 100 Prozent, andere Felder haben einen Schaden von 60-70 Prozent, da der Hagel nur strichweise verheerend fiel. Der südliche Teil der Gemarkung ist verschont geblieben. Auch Holzhausen hat stark gelitten. Von Freistett liegen ebenfalls schwere

Schadensmeldungen vor, wo Hagelkörner bis zur Wallnußgröße niedergingen. In einzelnen Ortschaften sind Obst- und andere Bäume entwurzelt worden. Im ganzen genommen ist der Schaden der Hanauer Landwirtschaft ein recht schwerer.

Der orkanartige Sturm und der starke Hagelschlag, die am Donnerstagabend das ganze Bodenseegebiet heimsuchten, haben insbesondere an den großen Obstanlagen erheblichen Schaden angerichtet, der sich ziffernmäßig noch nicht übersehen läßt. In der Gegend von Fridingen ging ein derart starker Wolkenbruch nieder, daß der Ortsbach an verschiedenen Stellen über die Ufer trat und die Straße aufriß. Die Brüden vor der Mündung der Aach konnten die Wassermassen kaum noch fassen.

„Hopfe zopfe, Stiel dran losse...“

Die Hopfenernte im Kraichgau hat begonnen.

in Sandhausen, 24. August.

Das schmude Städtchen Sandhausen mit der Bahnhofsstation St. Ilgen hat große Sanddünen als Wahrzeichen, wovon wohl der Ort seinen Namen und die Einwohner ihren Spitznamen, die „Sandhasen“, bekommen haben.

Wenn man durch die pfälzischen Weinorte spaziert, trifft man in den Hausgärten die Weinrebe, hier in Sandhausen sind die Hopfengewächse an ihre Stelle getreten. Rings um das Städtchen aber auf den Feldern stehen die Wälder von Hopfen, 8-10 Meter hoch, die in diesen Tagen niedergelegt werden, denn das „Hopfenzopfen“, die Ernte, hat begonnen. Auch in den angrenzenden Teilen des eigentlichen Kraichgaus bis hinauf nach Bruchsal, ist die Hopfenernte in vollem Gange.

Das milde Klima zusammen mit einem frischen Lehmboden begünstigt den Hopfenbau in dieser Gegend und läßt das Gewächs zu einer ausgezeichneten Qualität heranreifen. Das allein würde aber nicht genügen. Wie uns der Hopfenfachmann des Bezirke, Mitbürgermeister Dieck in Sandhausen, versichert, muß das Gewächs auch gepflegt und geegelt werden. Die Schädlingsbekämpfung ist unerlässlich und gerade in diesem Jahre bei der anhaltenden Trockenheit

An der Straße nach Ludwigsbafen hat der Sturm besonders stark gemüht. Eine größere Anzahl, zum Teil starker Obstbäume, wurden vom Sturm entwurzelt und auf die Straße geworfen. Die Telegraphenleitung wurde unterbrochen und der Autoverkehr unterbrochen. Erst nach dreifündiger nächtlicher Arbeit konnte die Verkehrsleitung wieder begeben werden.

Ebenfalls wurde das Pforsheimer Gebiet schwer heimgesucht. Im benachbarten Söbrieh ging das Gewitter mit einem Hagelschlag und orkanartigem Sturm nieder. Im Wald und an den Obstbäumen wurde großer Schaden angerichtet. Besonders stark mitgenommen ist das Versuchsgut Katharinentalerhof. Hier sind etwa 40 Bäume abgerissen, abgetötet oder vollständig ihres Wertes entkleidet. Manche Bäume wurden bis zu 30 Meter weit fortgeschleudert. Ein Wagen Dehnd wurde mit dem Pferd in einen Graben geschleudert. Kinder, die auf dem Felde arbeiteten, suchten unter den Heuböden Schutz. Sie wurden bei dem Sturm verflücht, konnten sich aber wieder selbst befreien.

Beim Katharinentalerhof wurde eine Linde, die zum Andenken an den trockenen Jahrgang 1893 gepflanzt worden war, umgerissen.

hat sich die Rotspinne sehr ausgebreitet und den Wäldern und den Stangen erheblichen Schaden zugefügt. Die Pflanzen mühen zum Teil ein Duzend Mal gegen die Schädlinge gespritzt werden.

Die diesjährige Ernte wird angehts der unjünglichen Witterungsverhältnisse eine Dreiviertelernste sein und auf der Sandhausener Anbaufläche etwa 500 Zentner erbringen gegen 700 Zentner im vorigen Jahr. Die Temperaturverhältnisse waren zu anormal für ein natürliches Wachstum. Im warmen Mai waren sie sehr schnell gewachsen, belamen sich durch kalte Juni-Nächte und kamen dann zu schnell in Blüte, die dann unter der anhaltenden Trockenheit zu leiden hatte, denn die Pflanze braucht ein mildfeuchtes Klima. Welsch waren an einer Hopfenlange drei Entwicklungsgrade zu beobachten: unten reifer Hopfen, in der Mitte halbreifer und gegen die Spitze zu stand er noch in voller Blüte.

In früheren Jahren hat man die Stedlinge, die „Kecher“, an Stangen hochgezogen, jetzt ist man fast durchweg dazu übergegangen, die Aufleitung an Schnüren oder Drähten vorzunehmen. Das ist einfacher und billiger und entzieht auch den Insektenhäufungen ihre Schlupfwinkel zum Eierablegen und Ueberwintern.

Ohne Hopfen kein Bier. Die Vertreter der Brauereien aus Mannheim, Heidelberg, aus Mühlheim, Rünzberg, dem Rheinland, Sachsen und anderen Teilen des Reiches kommen in diesen Tagen nach Sandhausen, um mit dem Hopfenbauverein über den Verkauf der Ernte zu verhandeln. Die Malter sind ausgeschaltet. Es sind Höchstpreise für den Erzeuger festgelegt und die Bruttopreise für den Handel, so daß die Spekulation kein Betätigungsfeld mehr hat.

Der Hopfen wird gebraucht zum Würzen des Bieres. Er wirkt durch gewisse Bitterstoffe, Hopfenharze und ein ätherisches Öl; alles das findet sich im Innern des Zapfens der weiblichen Pflanze, denn nur die allein wird angebaut. Das Wichtigste ist die Menge und die Beschaffenheit des Lupulins, die an den Zapfenblättern sitzenden Drüsen in Form gelber Kügelchen, in denen ein Sekret absondert wird, das bittere Säuren enthält, aus denen Weichharz entsteht. Beide gehen in das Bier über und geben ihm, zusammen mit dem Öl die Würze und das Aroma. Das Gewächs mit einem Höchstgehalt von Lupulin herauszubringen, ist die Aufgabe und das Ziel der Hopfenbauern. Dem Sandhausener Hopfen rechnet man ein besonders feines Aroma nach, seine Würze ist vor allem für das helle Bier nicht zu entbehren.

Jetzt geht in Sandhausen und den umliegenden Ortschaften das „Hopfenzopfen“ an. Die Zapfen werden gepflückt, aber der Stiel muß dran bleiben, wie das Hopfenlied gemöhnt: „Hopfe zopfe, Stiel dran losse, wer's net kann, muß bleibe losse.“ Die Zapfen werden künstlich auf der Darre getrocknet; das dauert durchschnittlich 8-10 Stunden. Früher hat man die zettaubende Methode des Trocknens in der Sonne oder auf dem Speicher gehabt. Beim Trocknen verlieren die Hopfenzapfen erheblich an Gewicht, 3-4 Zentner frische Hopfen wiegen im getrockneten Zustand nur noch 1 Zentner.

In einer Woche wird das „Zopfen“ beendet, die Ernte wird in die Brauereien gewandert sein. Hier gefüllt sich dann zum Extrakt der Gerste die Würze des Hopfens, an in ein heißesmaliges Bier verwandelt zu werden — an dem Hopfen und Malz nicht verloren ist . . .

Die gläserne Uhr von Baden-Baden.

Meisterwerk eines deutschen Handwerkers — 10 000 Dollar waren geboten.

In Baden-Baden, wo sich auch dieses Jahr — allen miasmatischen Voraussagen zum Trotz — eine internationale Gesellschaft ihr Stelldichein gegeben hat, wird gegenwärtig in dem prächtigen Kurhaus eine Kostbarkeit befaßt, die es auf der ganzen Welt nur einmal geben dürfte. Dabei handelt es sich nicht etwa um ein seltenes Pretiosum oder wertvolles Gemälde, vielmehr um ein Meisterwerk der deutschen Handwerkskunst, um das sich die Kurgäste scharen. Diese kleine Sensation von Baden-Baden ist — eine gläserne Uhr. Alle ihre Bestandteile, die bei gewöhnlichen Standuhren aus Holz oder Metall sind, Näder und Nadeln, Schrauben und Walzen, bestehen aus nichts anderem als aus Kristall.

Im Jahre 1905 kam der Glasbleiber Vinzenz Weintaler auf den Gedanken, eine Uhr ganz aus Glas herzustellen. Man hielt diesen Plan für unmöglich, aber Weintaler machte sich mit der Fähigkeit des deutschen Handwerkmannes an seine Arbeit, ahnte indes nicht, welche Schwierigkeiten ihm die Ausführung dieses Werkes bereiten würde. Beinahe drei Jahrzehnte hat der Erbauer an seinem Wunderwerk gearbeitet und je mehr die Hindernisse wuchsen, desto mehr festigte sich sein Entschluß die gläserne Uhr fertig zu bringen. Oft mühte er ein Nadeln in wochenlanger Arbeit auf den Bruchteil eines Millimeters genau ausschleifen und am leinsten Tage zerbrach es und der Meister mußte wieder von vorne anfangen. Wieviel Mühe, wieviel endlose Stunden hat er aufgewendet, um aus der schwer zu bearbeitenden Materie all die feinen

Bestandteile herzustellen und ineinander zu passen! Bis eines Tages die Stunde seiner Uhr „geschlagen“ hatte. Das mühselige Werk, das man für unmöglich gehalten hatte, war meisterhaft gelungen.

Als Weintaler seine Schöpfung zum ersten Mal vorführte, war man fast gebendet von dem Glitzern und Leuchten dieser seltsamen Uhr, in die der Erbauer zur Erhöhung des Effektes einige Gläserbirnen eingelaßt hatte. Man verglich die Zeit mit der Normaluhr und konnte feststellen, daß das gläserne Werk mit den gläsernen Schrauben, Nadeln und Zeigern auf die Sekunde genau ging.

Beinahe hätte Vinzenz Weintaler großes Glück gehabt. Ein Amerikaner, der sich die Wunderuhr betrachtete, war von der Arbeit so entzückt, daß er dem Handwerksmeister 10 000 Dollar dafür bot. Während Weintaler noch zögerte — er hatte die Arbeit dreier Jahrzehnte lieb gewonnen und mochte sich trotz des großen Angebotes nicht so ohne Weiteres davon trennen — erlag der Käufer, der täglich so die Zulage gewartet hatte, einer heimtückischen Krankheit. Aber Weintaler ist doch nicht sonderlich enttäuscht. „Nun kann ich meinen Schatz noch ein Weilschen hüten“, sagt er, „und mich freuen, daß Leute aus aller Welt die Arbeit eines deutschen Handwerkers bewundern“. Und er hat recht — an Bewundern fehlt es in diesen Tagen im Baden-Badener Kurhaus nicht. Das erste, was jedem Fremden gesagt wird, ist: „Sie müssen sich unsere wunderbare gläserne Uhr ansehen!“

Führertagung der D.A.B. in Ettlingen.

Die badischen Kreisverbandsführer und Kreisverbandskassenwarte der Deutschen Arbeitsoffervereinigung heute und morgen auf der Wilhelmshöhe.

Die herrlich gelegene „Wilhelmshöhe“ in Ettlingen wird am Samstag und Sonntag die Kreisverbandsführer und Kreisverbandskassenwarte der Deutschen Arbeitsoffervereinigung der 40 Kreise des Landes Baden zu einer wichtigen Tagung beherbergen.

Die Deutsche Arbeitsoffervereinigung e. V., wie die vereinfachte Interessensvertretung der Arbeitsinvaliden im nationalsozialistischen Deutschen Reich seit Juli dieses Jahres benannt wird, ist bei der Gleichstellung der Gewerkschaften am 1. Mai 1933 durch Übernahme der Führung von Beauftragten der NSDAP aus dem Buß von unzähligen kleinen christlichen, marxistischen und sonstigen Verbänden und Vereinen, die weniger das Interesse ihrer Mitglieder als das bürgerlichen Wohllebens vertraten, zu einer Gesamtvertretung aller Invaliden, Witwen von Arbeitsoffern, Kleinrentnern usw. herausgehoben worden.

Die damalige Landesführung in Baden brachte aus dem Christl. Bund, der Selbsthilfe, der Vereinigung der Witwen und Invaliden in Baden u. dgl. m. etwa 8000 Mitglieder für die Einheitsorganisation des NS-Reichsverbandes der Deutschen Arbeitsoffervereinigung im Lande Baden zusammen. Unter der tatkräftigen Führung und zielbewußten Arbeit der einzelnen Landesbeauftragten war es dann möglich, die Mitgliederbestände so zu fördern, daß die Landesführung Baden heute 45 000 Verbandsangehörige zu betreuen hat.

Im Späthjahr 1933 war durch Beschluß der Reichsleitung der vorherige Reichsverband durch Erhebung zu einem einnetragenen Verein in den Gesamtverband der Deutschen Arbeitsoffervereinigung umgewandelt worden.

Seit Anfang Mai 1934 setzte in Baden eine vollkommene Umorganisation ein, die das ganze Landesgebiet der politischen Struktur und Organisation angeleherte. Diese Umwandlung zeigte sofort einen ganz erheblichen Aufschwung in allen Zweigen des Verbandsarbeitsgebietes.

Im Herbst 1933 war die jetzige Deutsche Arbeitsoffervereinigung e. V. durch Beschluß korporatives Mitglied der NS-Volkswohlfahrt geworden. Durch den geringen Beitrag von 1 Rpf. pro Monat für jedes Mitglied genießen sämtliche Mitglieder besondere Berücksichtigung bei Zuteilungen aus Spenden bzw. Unterstützungen, da es sich durchweg um die ärmsten Volksgenossen handelt. Dies hat sich im vergangenen Winter bei den Zuwendungen des Winterhilfswerks in dankenswerter Weise bemerkbar gemacht.

Die Haupttätigkeit der D.A.B. erstreckt sich auf die Gebiete der Renten-Angelegenheiten, Fürsorge-Angelegenheiten und Unterstützungs-Angelegenheiten (Zuwendungen aus dem Fonds „Opfer der Arbeit“).

Für diese Zwecke der Arbeitsofferverbetreuung sind besondere Rechtsabteilungen und Beratungsstellen geschaffen worden, die ganz große Erfolge in der Vertretung der Interessen der Mitglieder in den betreffenden Angelegenheiten aufzuweisen haben. Der überwiegende Teil aller Rechtsfälle in Renten- und ähnlichen Fragen wurde zugunsten der Antragsteller entschieden. Die Rechtsabteilungen der D.A.B. sind in den genannten Rechtsfragen zu den Spruchinstanzen des Oberverwaltungsamtes, Landesverwaltungsamtes usw. zugelassen. Da die D.A.B. als einzige Organisation diese Berechtigung zur Wahrung der rechtlichen Interessen ihrer Mitglieder in diesen Spruchinstanzen aufzuweisen hat, sollten sich die noch fernstehenden Arbeitsofferver mit der Möglichkeit der Mitgliedschaft in der D.A.B. ernstlich befassen.

Als weitere zweckdienliche und wertvolle Einrichtung der Organisation ist die Sterbekasse zu erwähnen, die Auszahlungslage aufweist, die gegenüber den Beitragsleistungen als sehr hoch und für das Kassentmitglied äußerst günstig zu bezeichnen sind, da bereits nach dem ersten Krankheitsfall die Gegenleistung der Kasse in Kraft tritt.

Ganz gewaltige Erfolge hat die Arbeitsoffervereinigung auf dem Gebiete des Hilfswertes für die Erholung der bedürftigsten Mitglieder in Freiplätzen aufzuweisen, die von Privat-, mildtätigen Gastwirten und Hoteliers durch längere kostenlose Aufnahme und Verpflegung gewährt werden. Den badischen Gastwirten und sonstigen hilfsbereiten und mildtätigen Personen herzliche für das bisher getane Werk der Nächstenliebe zu danken. Ohne Gegenverpflichtung erhalten diese auf Erholung reisenden Mitglieder das Reisegeld und etwas Taschengeld von der Organisation zugeteilt. Die rührenden Dankschreiben beweisen der Organisationsführung, daß sie hier die früheren Pflichten der Marzisten in die volle Tat umzusetzen vermochte.

Die Landesführung Baden wird den begonnenen Weg auch weiterbeschreiten und in inniger Verbundenheit mit allen Organisationsmitgliedern die Verdienste der Arbeitsofferver für das deutsche Vaterland zu belohnen suchen.

In diesem Sinne wird die Tagung in Ettlingen arbeiten.

Der Mord in Zürich.

Oberkirch, 25. Aug. Zu dem Mord in Zürich an der von hier stammenden Köchin Maria Huber wird noch gemeldet: Die Untersuchung hat ergeben, daß die Ermordete an einer Schußverletzung gestorben ist. Das Geschöß ist vom Rücken her durch die Schlagadern bis in den Herzbeutel vorgebrungen und hat den unmittelbaren Tod zur Folge gehabt. Schwere Verletzungen an den Schläfen, auf dem Kopf und an der Gurgel sind vorher beigebracht worden. Im schweren Kampf, der dem Schuß voranging, hat der Täter vermutlich mit einem breiten Messer mit hartem Rücken auf den Schädel der Frau eingewalzt und durch Würgen verurteilt, den Tod herbeizuführen. Noch ungeklärt ist die Frage, wo der Hund stand, als er angeschossen wurde. Das Geschöß drang ihm in den Hals von vorne her ein und fedt jedenfalls noch im Körper. Man muß also rechnen, daß drei Schüsse abgegeben wurden, es sind aber nur zwei Hülsen gefunden worden. Die Untersuchung rechnet auch damit, daß die Anwesenheit von zwei Tätern nicht auszuschließen ist. Ungefähr um 14 Uhr fand zwei Verdächtige in den Anlagen vor dem Haupte der Tat beobachtet worden, deren Signalement bereits bekannt gegeben worden ist.

Wenn Frauen sich unterhalten . . .

Schweigen, 24. Aug. Eine Frau aus einem Nachbarort ließ sich auf dem Bahnsteig mit anderen Frauen in ein Gespräch ein. Unterdessen erkletterte ihr Eßbühnen den letzten Wagen eines Güterzuges und setzte sich auf das Trittbrett. Ein Weichenwärter bemerkte das Kind und eilte an dem bereits in Bewegung befindlichen Zuge entlang, um durch Rufen und Winken den Lokomotivführer zu veranlassen, den Zug zum Halten zu bringen. Dies wurde auch erreicht und das Kind konnte seiner Mutter heil übergeben werden.

Es lohnte sich ins Wasser zu springen.

Windan, 24. Aug. Eine ergötzliche Episode spielte sich vor einigen Tagen im Lindauer Hafen ab. Aus Keger darüber, daß er nicht mehrere Reichsbanknoten über die Grenze nehmen durfte, knüpfte ein Italiener einen 100-M.-Schein zusammen und warf ihn ins Wasser. Ein junger Matrose sprang kurz entschlossen ins Wasser und fischte die 100 M. heraus. Ein solcher Tagesverdienst von 100 M. dürfte jedoch zu den größten Seltenheiten gehören.

Den Bodensee durchschwommen.

Den Bodensee von Friedrichshafen nach Romanshorn durchschwommen hat letzten Sonntag der 21jährige SA-Mann Adolf Heider von Friedrichshafen. Heider schwamm zunächst vom Schloß zum Schloßhofen und von dort ohne Paß nach Romanshorn. Er legte die etwa 14 Kilometer lange Strecke in der kurzen Zeit von 6 Stunden zurück.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

h. Ufenbach (Amt Ettlingen), 22. Aug. (Vermischtes.) Eine dringliche Notwendigkeit war es, das Innere unserer Pfarrkirche zu renovieren. Die Arbeiten sind nun bereits beendet. Die Kosten hierzu werden bestritten durch freiwillige Spenden, doch reichen diese nicht aus, um sie ganz zu decken. Aus diesem Anlaß fand auch am Sonntag, den 12. August, im St. Josefsheim eine Wohltätigkeitsveranstaltung statt, die einen schönen Betrag einbrachte. — Die Neuordnung zum Schutz des Wildstandes macht sich in hiesiger Gemarkung schon allenthalben bemerkbar. Der Wildstand scheint gut zu sein, denn auf den Aedern und Wiesen macht sich Wildschaden bemerkbar. Speziell in hiesiger Gemeinde kennt man den Wildschaden nur noch vom „Dörenjagen“ aus früheren Jahren. Ein gutes Zeichen für den Jägermann.

h. Ittersbach, 22. August. (Kleiner Rundblick.) Wegen eines schwebenden Rentenerfahrens mußte die Leiche des vor 12 Tagen beerdigten Steinbauers Ludwig Dittler wieder ausgegraben werden, um genau feststellen zu können, an welcher Krankheit der Mann gestorben ist. — Auf ein nicht alltägliches Spiel der Natur wurden dieser Tage einige Landwirte aufmerksam. Auf einer Wiese des hiesigen Landwirts H. Gering entpuppte sich einer seiner Baumpflanzlinge als Sonderling. Apfel und Birnen spendet dieser dankbare Baum seinem Besitzer. — Die Dehndernie geht ihrem Ende zu. Der Ertrag erreicht kaum 30 Prozent gegenüber der vorjährigen Ernte. Die lange Trockenheit hat das Wachstum des Grases verhindert und den Boden ausgedorrt.

l. Forchheim, 22. Aug. (Von der Jungvolk-Kapelle.) Die in der ganzen Umgebung bekannte Forchheimer Schüler-Musik-Kapelle (Jungvolk), Abteilung des Musikvereins „Einigkeit“, unter der Leitung des Dirigenten Fritz Kästel-Forchheim, erntete beim Auftreten der 30 jungen Musiker überall großen Erfolg. Die Kapelle gab auch in Forchheim schon Platzkonzerte auf dem Karlsruher Schlossplatz, in Heidelberg, Weingarten, ferner als der Reichschorführer Schammer von Wien in Karlsruhe war. Den größten Erfolg erntete die Kapelle am letzten Sonntag bei ihrer Schwarzwaldfahrt, wo sie nicht weniger als drei Konzerte gab, mittags im Kurgarten in Baden-Baden, nachmittags im Sanatorium Böhlerhöhe und gegen Abend im Kurhaus Sand.

l. Forchheim, 22. Aug. (Der belgische Stratophärenballon geflügt.) Wie jetzt bekannt wird, wurde am vergangenen Samstag vormittag zwischen 10 und 10 1/2 Uhr über Forchheims Nordturm in gewaltiger Höhe ein kleiner gelber Punkt gesichtet. Ein Beobachter konnte mit einem Feldstecher feststellen, daß dieser Punkt ein von der Sonne beschienener Ballon war. Auch in Karlsruhe ist um die gleiche Zeit der Ballon gesichtet worden.

nz. Menzingen b. Bruchsal, 22. Aug. (Verschiedenes.) In geistiger und körperlicher Frische konnte hier Friedrich Meisinger sein 85. und Frau Anna Barbara Böhre geb. Benz ihr 80. Weibtag feiern. — In Anbetracht des starken Lehrlingsrückgangs wurde die hiesige Gewerbebehörde, deren Leitung Gewerbelehrer Albert Meißner inne hatte, aufgehoben. — Die Gemeinde Menzingen konnte bei der Verkeimerung des Altmendobstes den schönen Betrag von 1400 RM. vereinnahmen.

nz. Wiesental, 22. Aug. (Zum Dekan ernannt.) Herr Graf v. G. v. hier wurde vom Erzbischof zum Dekan für das Kapitel Philippsburg ernannt.

Bruchsal, 23. Aug. (Ein Hindenburg-Platz.) Der Stadtrat beschloß, den jetzigen Luitplaz bei der Reichspost zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg in Hindenburgplaz umzubenennen.

Kreis Baden.

Rastatt, 24. Aug. (Erhöhung der Bürgersteuer.) Um den gesamten Fehlbetrag der vergangenen Jahre, der sich auf über 1,7 Millionen RM. beläuft, zu decken, hatte die Stadtverwaltung beim Stadtrat den Antrag gestellt, die Bürgersteuer auf das Siebenfache des Reichsmaßes zu erhöhen. Nachdem der Stadtrat diese Erhöhung ablehnte, hat nunmehr der Bürgermeister auf Weisung der Staatsaufsichtsbehörde die Erhöhung der Bürgersteuer auf das Siebenfache des Reichsmaßes angeordnet. Für diese Anordnung war maßgebend, daß der Minister des Innern trotz der nicht erheblichen finanziellen Auswirkungen eine Erhöhung der Bürgersteuer für geboten hielt, weil es sich nicht voraussehen läßt, ob die Unterlassung dieser Erhöhung nicht bei der Neuregelung des Steuerwesens durch das Reich mit Nachteilen für die Stadt Rastatt verbunden sein wird.

Bühl, 21. Aug. (Kameradschaftstreffen.) Die Landesgruppe Baden ehem. 148er, früher Strassburg i. El., veranstaltete am Sonntag, den 12. August, in Bühl ein Kameradschaftstreffen, verbunden mit Gefallenenfeier am Denkmal bei der Burg Alt-Windel und Kranznießung am Denkmal des ehem. Bad. Fuß-Art.-Reg. Nr. 14 (Strassburg i. El.) am Immenstein. Kamerad P. Lappert jr., Karlsruhe, sprach zum Gedächtnis der gefallenen Kameraden und des heimgegangenen Generalstabmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg. Stadtrat Fr. Seifried legte für die Stadt Bühl mit ehrenden Worten einen Lorbeerkranz am Denkmal nieder. Bei der Tagung wurde der leitende Landesgruppenführer Kamerad P. Lappert sen., Maximiliansau, der sich besonders um die Erstellung des Denkmals verdient gemacht hat, zum Ehrenmitglied der Landesgruppe ernannt. Zum neuen Führer der Landesgruppe wurde Kamerad Emil V. u. H. Postmeister in Baden-Dos, gewählt.

Kreis Offenburg.

Kirnbach, 24. Aug. (Wegen roher Mißhandlung) eines Hirtenknaben, die dessen Verbringung ins Krankenhaus Wolsbach notwendig machte, wurde ein hiesiger Einwohner verhaftet.

Kehl, 21. Aug. (40 erholungsbedürftige Kinder angenommen.) Das Wochenende brachte durch Vermittlung der NSD. 40 erholungsbedürftige Kinder aus den Gegenden von Neustadt, St. Blasien, Bonndorf, Böfingen, Lenzkirch und Eisenbach in den Kreis Kehl. Die Führung der Kleinen hatte in Vertretung des Kreisamtsleiters von Neustadt, Wilhelm Kaiser übernommen. Wohlbehütet und mit glückseligen Gesichtern trafen die im Alter von 8 bis 14 Jahren stehenden Kleinen am Bahnhof hier ein und wurden dort von der Kreisamtsleiterin der NSD, Frau Stiba, und verschiedenen Amtsleitern in Empfang genommen.

Kreis Waldshut.

e. Laufenburg, 22. Aug. Die Schulungsabende der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. erfreuen sich reger Beteiligung. In beiden Rellen der Ortsgruppe sprach Redner Fortwängler über Familienforschung. — Der Arbeiterbildungsverein machte am 11. und 12. August mit Höhenwagen einen Ausflug an den Bodensee, der, vom Wetter begünstigt, besten Verlauf nahm. — 75 Jahre alt in Nüchternheit und Frische wurde Witwe Marie Haberstoß, Wälderin, in der Hofstadt Rhina. Die Kundschaft hat am Geburtstage der „Alten Wälderin“ in Treue und Ehren gedacht. — Jollassistent Franz Koppner hier ließ mit seinem Motorrad in Göttingen mit einem Radfahrer von Bühl, der ihm in die Manke fuhr, zusammen, wodurch er und sein Sohn, der auf dem Sozius saß, erheblich verletzt wurden. — Im Rhein oberhalb des Kraftwerks wurden letzter Tage einige Wildschwäne beobachtet, denen es offenbar im ruhigen Stauwasser gut geht.

Im Wassereservoir ertrunken.

Beutershausen (bei Weinheim), 24. Aug. Am Donnerstag vormittag ist der 63 Jahre alte Schmiedemeister und Wassermeister Adam Hufnagel im Wassereservoir der Gemeinde ertrunken. Vermutlich wollte Hufnagel den Wasserstand prüfen und ist dabei in den tiefen Behälter gefallen.

Blutige Auseinandersetzung beim Fallobstlesen.

Baden-Baden, 24. Aug. Nach dem Unwetter gingen der Schmied Frisch und sein Geselle sowie der Schuhmacher Jäger, alle drei von Lichtental, auf das Feld, um das bei dem Sturm heruntergeschüttelte Fallobst aufzulesen. Die Parteien kamen in Streit, der zu Tätlichkeiten führte. Bei der Rauerei erlitt Jäger einen schweren Schädelbruch. Das Bewußtsein hatte der Verletzte bis zum Freitag früh noch nicht wiedererlangt.

Von einer herabfallenden Sense verlegt.

Sohrenmungen (Amt Bellingen), 24. Aug. Als am Mittwochabend ein hiesiger Landwirt, der soeben vom Feld heimgekehrt war, die Sense aufhängte, fiel dieselbe sofort wieder herab und dem Landwirt auf die Schulter. Er erlitt eine klaffende Wunde und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Flucht aus dem Leben.

Um bei Oberkirch, 24. Aug. Der 32 Jahre alte Maurer Moritz Heiberger wurde am Sonntag nachmittag in seinem väterlichen Anwesen erhängt aufgefunden. Da der Unglückliche, der die Tat in einem Anfall von Schwermut vollbrachte, noch Lebenszeichen von sich gab, wurden Wiederbelebungsversuche gemacht, die aber erfolglos waren. Heiberger, der als Graver und fleißiger Mann galt, dessen Arbeit allerorts geschätzt und begehrt war, hatte am Nachmittag noch seiner Wahlpflicht genügt.

Söllstein (Bez. Lörrach), 24. Aug. (Unglücksfall.) Hier verunglückte eine Frau auf seltsame Weise dadurch, daß sie von den Enden eines mit Stangen beladenen Fuhrwerks niedergeschlagen wurde. Das Fuhrwerk, das mit langen Gefirrkästen beladen von Maulburg herkam, bog oberhalb der Krepperei in das Waldstättchen ein. Hierbei streiften die Stangen einen Kilometerstein und wurden durch diesen zur Seite gespannt. Beim Freiwerden schlenkten sie mit starker Wucht zurück und trafen die Frau an Hüfte und Oberkörper. Sie wurde zu Boden geschleudert und mußte sofort in das Krankenhaus nach Schoßheim überführt werden.

Baden-Baden, 24. Aug. (Unfall durch Unwetter verursacht.) Ein Elektromonteur der Benz-Gaggenau-Werke, der von der „Wolfschlucht“ aus mit dem Fahrrad nach seinem Wohnort Baden-Baden fahren wollte, wurde in einer Kurve infolge der nassen Straße vom Fahrrad geschleudert und erlitt einen Oberschenkelbruch am linken Bein.

Besserung des Witterungscharakters.

Der Druckanstieg, der auf der Rückseite der nunmehr über Auslauf liegenden Strömung eingetreten ist, hat zum Vordringen des Hochs nach Mitteleuropa geführt. Dadurch kann eine Besserung des Witterungscharakters zu erwarten kommen. Eine flache Druckstörung über dem Alpengebiet wird jedoch zeitweise Bewölkung zur Folge haben.

Wetterausichten für Sonntag, 26. August: Vorwiegend trocken, wechselnd bewölkt, tagsüber etwas wärmer.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut, 25. August, morgens 6 Uhr: 280 Stm., abf. 1 Stm.
 Rheinfelden, 25. August, morgens 6 Uhr: 258 Stm., abf. 8 Stm.
 Regensburg, 25. August, morgens 6 Uhr: 170 Stm., abf. 12 Stm.
 Kehl, 25. August, morgens 6 Uhr: 280 Stm., abf. 0 Stm.
 Mainz, 25. August, morgens 6 Uhr: 424 Stm., abf. 3 Stm.
 Mannheim, 25. August, morgens 6 Uhr: 300 Stm., abf. 5 Stm.
 Coblenz, 25. August, morgens 6 Uhr: 188 Stm., abf. 5 Stm.
 Offener Rhein 18 Grad.
 Raddewört (Baden) 18 Grad.

Unterricht und Erziehung

Rheinische Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn

Aufnahme von Studierenden für Wintersemester 1934/35 vom 19. Oktober bis 17. November einschließl. Vorlesungsverzeichnis u. Bonner Studentenfürher bei Vorlesungsdirektion des Geldes zu 1,15 RM. bzw. 1,30 RM. einschü. Porto (bei Nachnahme entsprechend mehr) zu beziehen durch

Universitäts-Sekretariat.

Frauen-Arbeitschule

Städtische und Tageschule
 Otto, Karlsruhe/Rh. 5727
 Lehrkräfte f. häutl. Fächer weibl. Handarbeiten f. d. eigene Handarbeit. Berufsausbildung: Seminar f. Handarbeiten u. weibl. Handarbeiten; Vorbereitung zur Gefellensprüfung f. Weibhändlerin, Schneiderinnen, Stickerinnen; häutl. Beruf. Abendkurse f. Wäffelanfertigung u. Kleidermachen. — Beginn 12. Sept., vorm. 8 Uhr. Sonntags u. Abends. — im Aug. nur schriftl. durch die Anstaltsleitung (112399) Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz — Landesverein

ADOLF HITLER-POLYTECHNIK

Hoch- u. Mittelbau, Maschinenbau, Betriebslehre, Elektrotechnik, Ing.-Kaufmann, Auto- u. Flugzeugbau, Lehrwerkstätten staatlich anerkannt. — Druckzacken frei.

FRIEDBERG I.H.

Diätchule

d. Bad. Frauenvereins u. Roten Kreuz
 Herrenstr. 30 Karlsruhe Fernruf 91

Ausbildung von Diät-Assistentinnen u. Diät-Stützen

Kursbeginn: Okt. 1934. Dauer 1 Jahr

Aufnahmebedingungen und Auskunft durch die Anstalt.

Jugendjahr-Schule HTL Mitweida

Maschinenbau / Betriebswissenschaften / Elektrotechnik / Automobil- u. Flugtechnik

Anzeigen

haben in der wöchentlich erscheinenden Beilage „Unterricht und Erziehung“ besten Erfolg!

Privatlehranstalt für Töchter „Haus Waldfrau“ Gernrode-Harz

Kaufm.-praktische Arzthilfe, der erfolgreichste Beruf für die Frau

Beginn der nächsten Kurse: 1. Oktober 1934.

90% aller Kursteilnehmerinnen fanden sofort nach Beendigung des Semesters gute Anstellungen!

Erfindungen

Verdienstmöglichkeit? Aufklärung-Broschüre gratis:

H. von Falkenhayn
 Berlin NW. 7
 Friedrichstr. 150.

Lohnfahren

werden in 1/2 Z. erledigt. Billig ausf. S. Wägelers
 Rob. Wagner-Office
 Nr. 25, Zel. 1951.

Delia-Kollod entfernt sicher Hühneraugen und Hornhaut

Priest nur 60 Pfg.

Drogerie Carl Roth
 Drogerie Thiermering
 Markt-Drogerie
 Kriegsstraße 70
 Drg. Fritz Manichott
 Luisenstraße 68
 Drogerie Schradl
 Kriegsstraße 141

Verloren

2 Schüsseln m. Ring verloren. Abzugeben.
 Bad. Fr. (Wortler)

Verloren

Zusatzbescheinigung u. Steuerkarte f. Lastwagen IV B 22 218. Bitte abzugeben an (18518) Hannfud G.m.b.H. & Co., Oberfeldstr. 14

Mit der Badischen Presse in die sonnige Pfalz!

Wenn die Trauben reif sind, wenn die Weinberge unter den Strahlen der spätsommerlichen Sonne erglühen, dann ist es in der Pfalz am schönsten. Diesen unvergesslichen Eindruck zu vermitteln, ist der Zweck der Pfalz-Fahrt, welche die Badische Presse am

Sonntag, den 2. September 1934

mit Allwetterwagen der Reichspost zur Durchführung bringt. Der Reisezweg ist folgender: Abfahrt ab Karlsruhe (Hauptpost, Lorettopl.) 8.30 Uhr vorm. über Maxau—Landau—Neustadt a. S. nach dem

Wein- und Luftkurort Haardt

Empfang durch Ansprache usw., Besichtigung der Sehenswürdigkeiten unter Führung des Ehrenvorsitzenden des Pfälzer Waldvereins: Dr. Weichsade Terrasse, schönster Aussichtspunkt der Pfalz, Scheffelwarte, Lina-Sommergedenkestein, Wiesbadener Weg — Haardt. Gelegenheit zum Mittagessen. Nach dem Essen Weiterfahrt durch Rebengelände über Maitammer nach der

Kalmit, der höchsten Erhebung der Pfalz

Dort herrliche Aussicht auf den Pfälzer Wald und die Rheinebene. — Kaffee-Pause. — Gelegenheit zu schönen Spaziergängen. Rückfahrt über Maitammer—Landau nach Karlsruhe. Ankunft gegen 19.30 Uhr.

Preis der Fahrt Mk. 4.20

Da uns von der Reichspost nur wenige Allwetterwagen zur Verfügung gestellt werden können, ist umgehende Anmeldung dringend anzuraten. Verkauf der Platzkarten in den Geschäftsstellen der Badischen Presse, Kaiserstraße 80a und Verderplatz 34a, sowie in unserer Geschäftsstelle in Durlach (Schreibwarenhandlung Helm, Hauptstraße 75).

Achtung für Baden-Baden, Rastatt und Umgebung!

Um unseren Lesern aus Baden-Baden, Rastatt und Umgebung Gelegenheit zu bieten, an unserer Pfalz-fahrt teilzunehmen, haben wir uns entschlossen, ab Baden-Baden 2 Wagen einzuteilen. Abfahrt ab Baden-Baden (Leopoldplatz, Reisebüro Jabler, gegenüber der Reichspost) 7.30 Uhr vormittags, ab Rastatt vor dem Hauptpostamt 7.45 Uhr. — Ankunft in Rastatt bzw. Baden-Baden gegen 20 Uhr.

Preis der Fahrt ab Baden-Baden Mk. 5.50

Anmeldungen durch das Reisebüro Jabler, Baden-Baden, Leopoldplatz, gegenüber der Reichspost.

Badische Presse.

FUNKPROGRAMME BELIEBTER SENDEER

Reichssender Stuttgart

(Mühlacker) 574 kHz, 522,6 m

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:	5.35 Bauernfunk, 5.45 Choral, Zeit Wetterbericht, 5.59 Gymnastik I, 6.15 Frühstück.	6.40 Zeit, Frühmeldung, Wetterbericht, 6.55 Frühkonzert auf Schallplatten, 8.10 Wetterbericht.	8.15 Gymnastik II, 8.35 Raufübungen, 10.00 Nachrichten.
--	---	--	---

Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner
Karlsruhe Markgrafenstr. 51 Telef. 6743

Die neuen Saba-Geräte sind eingetroffen:
Saba-Synchron-S-Selektiv-Empfänger 330 W.
(Dreikreis-Bandfilter) Preis in Bakelit Rm. 235.-, Preis in Holz Rm. 245.-.
Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung

Sonntag, 26. August	11.00 Amst-Dampfunstunde, 11.30 Drei Strände (Schallplattenkonzert), 1. Johann Strauß (Walter), 2. Johann Strauß (Sohn), 3. Josef Strauß, 12.00 Standmusik aus der Feldherrnhalle, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Schachbrunnens-Puzzle, 14.00 Kapellkonzert, Kapelle geht zum Film, Kinderhörspiel, 15.00 Reichsfestung: Saar-Lothar-Kombi-gebäude auf Ehrenbreitstein.	17.00 Kleine Nicker, kleine Weisen. (Schallplattenkonzert), 17.20 „Großer Preis der Schweiz“, Preisbericht vom Start und den ersten 120 km, der großen Bergrennen. Ein den Namen teilender, folgen sich 7 Nationen: Amerika, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Schweiz, Tschechoslowakei, Deutschland erfindet: Sans von Stud., August Mombert, Manfred B. Brauchlich, Rudolf Caracola und Luigi Gastoli.	18.00 „Anfängen — Antimal — biwell“ (eine Schallplattenmusik), 18.30 „Der lebende Baum“, Eine Pariserfabel in drei Akten, 19.50 Sportbericht, 20.00 „Sonnen im Glas“, Ein Abend des deutschen Weins, 22.20 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.45 „Unterhaltung und Tanz“, 24.00—2.00 Nachtmusik.
---------------------	---	--	---

Zentralheizungen
Bäder, Gasherde, Beleuchtungskörper, Gas-, Wasser-, elektr. Installationen
Emil Schmidt
E. M. B. H. Hebelstr. 3 Tel. 6440
Verkaufsraum Waldr., gegenüber Cafe Museum

Jeder Rundfunkhörer im
Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer R.D.R.
Büro Erbprinzenstraße 15 (Reichsstatthalterei)

SCHACHSPALTE Nr. 34

Zum Badischen Schachkongreß!

In der kommenden Woche ist Karlsruhe der Schauplatz des Jahresfestes der badischen Schachspieler. Zum dritten Male, seit es eine Schachorganisation gibt, ist damit unsere Hauptstadt Vorort dieser Veranstaltung; und jedes Mal hat eine Besonderheit unseren Kongreß über den Rahmen derartiger Feste hinausgehoben. Der mutige Schritt zur ersten Austragung der badischen Meisterschaft auf der einen, der zweite Jubiläumskongreß, verbunden mit dem 40-jährigen Bestehen des Karlsruher Schachklubs und der Austragung der Rheinmeisterschaft 1928 auf der anderen Seite, waren denkwürdige Besonderheiten der beiden ersten Karlsruher Kongresse.

Heute stehen wir wieder am Wendepunkt badischer Schachorganisation. Das ungeheure Wachstum des Badischen Schachverbandes im Gefolge der nationalen Umbrüche und veranlaßt durch den Schwung ihrer idealen Begeisterung soll zu einem organischen Ganzen zusammengelitten und als eine alte Kreise unserer Volksgemeinschaft umfassende Bewegung dem Alltagsleben der kommenden Jahre erhalten werden.

Die Maßnahmen dieser Organisation gilt es, beim dritten Karlsruher Schachkongreß zu ergreifen.

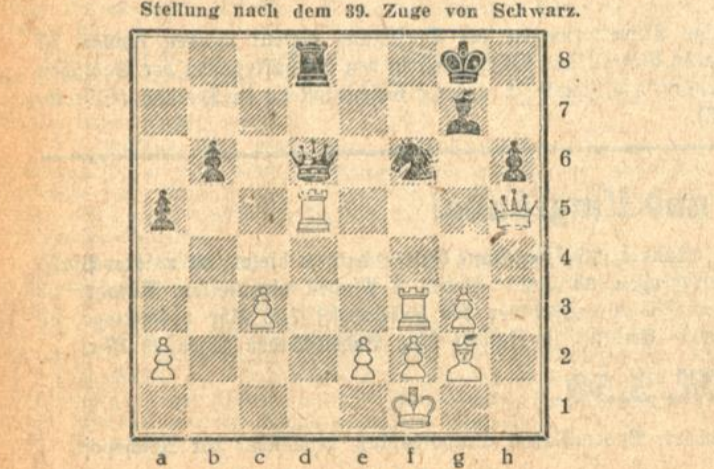
Bei Durchsicht des Programmes fällt die verlängerte Dauer des diesjährigen Kongresses auf. Die Verbandsführung deutet damit schon äußerlich an, daß sie in Zukunft dieser Veranstaltung eine erhöhte Bedeutung beimißt. Noch stärker wird diese Tatsache durch die Beteiligung von Großmeister Bogoljubow unterstrichen. Tatsächlich ist die Eingliederung unseres Triberger Landmannes, der gerade jetzt durch den hervorragenden Erfolg im Züricher Großturnier seine Anwartschaft auf einen Platz in der internationalen Spitzenklasse einseitig nachgewiesen hat, in das badische Meisterturnier ein Symbol der Geltung, die der Badische Schachverband im kulturellen Leben unserer Heimat beansprucht und erstrebt.

Die folgende Partie, eine der hervorragendsten Leistungen des erklärten Favoriten im Kampfe um die Meisterschaft von Baden 1924, zugleich eine Erinnerung an seinen größten Triumph im Weltturnier zu Moskau 1925, sei als Motto dem 15. Badischen Schachkongreß zu Karlsruhe vom 26. August bis 2. September vorangestellt.

Indische Partie.

Gespielt in der 9. Runde des Moskauer Turniers 1925.

Weiß:	Schwarz:	19. c4-c5!	d6-d5(?)
Bogoljubow	Torre	20. e5×b6	c7×b6
(Triberg)	(Mexiko)	21. d4×e5	f6×e5
1. d2-d4	Sg8	22. Th1-h5	Tg8-g6
2. Sg1-f3	b7-c6	23. Ke1-f1	Sd7-f6(?)
3. c2-c4	Lc8	24. Lc3×g5	Tg8×g5
4. Sbl-g2	f7-e6	25. Td5×e5	Ld4×f3
5. g2-g3(!)	Lf8-d7	26. Lg2×f3	Lf8×h6
6. Lf1-g2	Sf6	27. Lf3-h5+	Ke8-f8
7. Dd1-d3!	Ses×	28. Td5-f5	De7-e6
8. Lc2×c3	d6-c5	29. Lh5-g4	Kf8-e7
9. h2-h4(!?)	Sb8-d7	30. Lg4-h3	De6-d6(?)
10. Lh4-h5	e7-c5	31. Dg3-a4!	Sf6-e4
11. Lc1-g5	f7-f6	32. Th1-h3	Lh6-g7
12. Lg5-e3	Dd8-c7	33. Lh3-g2	Se4-f6
13. h5-h6	Lg7-f7	34. Da4-h4	Dd6-e6
14. Dg3-c2	Th8-g8	35. Tf5-g5	Ke7-f7
15. Ld2-c3	a7-c6	36. Td3-f3	h7-h6
16. Ta1-b1(!?)	Ta8-d8	37. Dh4-h5+	Kf7-f8
17. Dc2-b3	Lb7-e4	38. Tg5×e5	De6-d6
18. Th1-d1	g6-g5	39. Te5×d5!	Kf8-g8!!(4?)



Problemecke.

Bemerkungen zu unserer Lösungstabelle.

Wir danken unseren Lesern für die zahlreiche Beteiligung am Wettbewerb. Die Wertung dürfte ziemlich einschneidend sein. In der ersten Aufgabe wurde für den Dual (1. Dg2 f5, 2. Se2 ± bzw. Sh7 ±) ein Pluspunkt gutgeschrieben. Die Dual der vierten Aufgabe wurden als unwesentlich nicht bewertet.

Im Briefkasten wurde an einigen Beispielen gezeigt, daß wesentliche Abspiele, die selten, Verlustpunkte zu Folge haben.

Die Lösungen von Nr. 24-27 sind bis spätestens 8. September einzuschicken. Mit Nr. 27 bringen wir wieder einen schweren Brocken. Nr. 24-26 geben wir heute noch einmal.

Aufgabe Nr. 24. H. Gutmann.
Weiß: Kd1, De2, S8
Schwarz: Kh6, La5, Bg5 3 ±

Aufgabe Nr. 25. H. Jambon.
Weiß: Kd2, Th1, Sa, Lc5, Bc3, e4, e5.
Schwarz: Kb3, Bd3, e4 3 ±

Aufgabe Nr. 26. v. Holzhausen.
Weiß: Kc5, Tg4, Lg1, Sh3, Bb2, h4.
Schwarz: Kh1, Bg2, g3 3 ±

Problem Nr. 27.

Prof. J. Krejčík.

Abendkurzprogramme der Sender:

Deutschlandsender, 191 kHz, 1571 m; Leipzig, 785 kHz, 382,2 m
München, 740 kHz, 305,4 m; Berlin, 841 kHz, 326,7 m.

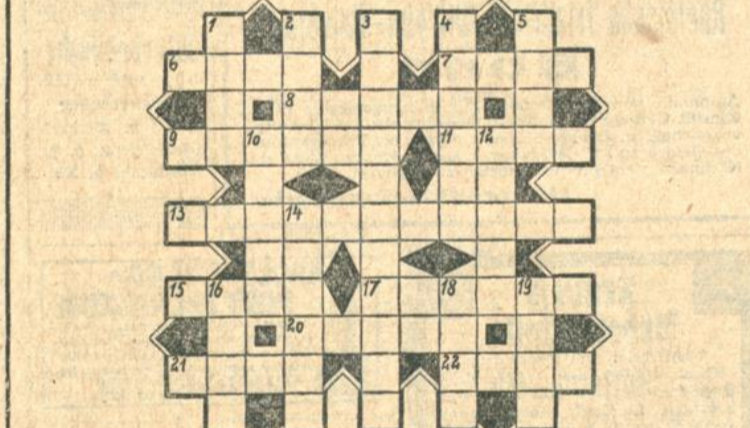
Deutschlandsender	München
Sonntag, 26. August 18.00 Schallplatten. 20.00 Sonne im Glas. Ein Abend des deutschen Weins. 22.15 Bergkampfsammlung — Neufel. 22.45 Winterabend. Montag, 27. August 18.05 Nicker. 18.30 Vortrag. 19.00 Oberettensongert. 20.10 Briefchen, Eberhart, Babernwald und Zugbüche. Dienstag, 28. August 18.10 Goethe-Lieder. 19.20 Zu Goethes 185. Geburtstag. 20.10 Der Abendmarkt. (Vortrag). 21.15 Italienisches Austauschkonzert. 22.30 Samstagabend für Motorradler. 23.00 Tanz. Mittwoch, 29. August 18.15 Fünfbericht. 18.30 Vortrag. 18.50 Solistenkonzert. 19.30 Italien. 20.10 Unfer Saar. 20.30 Samstagabend. Winterabend. 21.35 Stunde der jungen Nation. 22.00 Ergebnis des Rundfunkprecher-Wettbewerbs. 23.00 Schallplatten.	Sonntag, 26. August 18.00 Nickerkonzert. 18.30 Der lebende Baum. Bauernromane. 20.15 Sonne im Glas, ein Abend des deutschen Weins. 22.20 Italienische Solist-Kapellen spielen. 23.20 Winterabend. Montag, 27. August 18.10 Nationalsozialistisches Christentum. 18.30 Schallplatten. 19.00 Oberettensongert. 20.10 Briefchen, Eberhart, Babernwald und Zugbüche. Winterabend. Dienstag, 28. August 18.10 Lammberg. 18.30 Schallplatten. 19.00 Musik. 20.15 Italien. 20.45 Eine schule Frau. 21.15 Deutsch-ital. Austauschkonzert. 23.00 Tanz. Mittwoch, 29. August 18.10 Lammberg. 19.00 Bunte Schallplatten-Folge. 20.10 Unfer Saar. 20.35 Stunde der jungen Nation. 21.00 Bunte Stunde. 22.00 Ergebnis des Rundfunkprecher-Wettbewerbs. 23.00 Nachtmusik.

Brickkasten.

O. M. Singen: Wir gratulieren zu Ihrem Entschluß und wünschen viel Glück.

R. W. Karlsruhe: Aufgabe Nr. 20 ergab 2 Punkte. Die Angabe der Doppelbeugung (s. Bemerkungen) trug einen weiteren Punkt ein, der Ihnen fehlt. Wir sind überzeugt, daß Sie den kleinen Rückstand bald aufholen.

RÄTSEL-ECKE



Baagrecht: 6. Hinderart, 7. geographischer Begriff, 8. Gebäudeteil, 9. Altersbegriff, 11. Fluß in Dabed, 13. Wahrfager, 15. Bestimmung, 17. Einfaffung, 20. Fluß in Hannover, 21. landwirtschaftliches Gerät. Senkrecht: 1. Staat in Südamerika, 2. Schifftennerfabrik, 3. Staatenbund, 4. Vorfahren, 5. großer Vogel, 10. Musikinstrument, 12. Zeitbestimmung, 14. Kinderpielzeug, 16. Frauennamen, 18. Gärstoff, 19. Baum.

Zwischenfall.

Re - re, Gei - de, Bar - te, Ra - nor, Wa - do, Bi - tar, Rin - gen. Es sind passende Zwischenfallen zu suchen, die mit der Vor- und Nachsilbe je ein Wort ergeben. Die Anfangsbuchstaben dieser Zwischenfallen nennen einen Frauennamen.

Mathematisches.

(a-b) + (c-d) + (e-f) = X. a = Schmerz, b = Beten-
nung, c = Umhandlungswort, d = färflicher Titel, e = musikalischer
Zeitraß, f = Teil einer Oper, X = alles Gewicht.

Witterung.

Prompt wird der Gattin offenbar
Am „n“, der dich umhüllt,
Daß „r“ bei dir vorhanden war,
Den reichlich du gefüllt.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel: 1. Weiber, 2. Oper, 3. Tiger, 4. Agent, 5. Urne,
6. Butter, 7. Eva, 8. Nauen, 9. Sebastian, 10. Irene, 11. Minive,
12. Dozent, 13. Klante. — Wo Tauben sind, fliegen Tauben
zu.
Zoologie: Krähe, Kräh.
Ein Buchstabe: Halm — Meta — Host — Bein — Basis —
Schmerz — Kalb — Polo — Uder — Brot. — Hahn im Korb.
Nichtige Pflanzen fanden ein: Ernst Raufsch, Theodor Reiner, beide
von Karlsruhe; G. Wagner, Waldborf.

Peter angelt

einen Goldfisch

Ein Strandröman von Hermann Weick.

„Softentlic' wird das Wetter bald besser; man kann hier keinen Regen brauchen!“

„Das hämst ganz zu meinem Vater ab; er schrieß mit Geknecht, daß er mit seinen Gewissenswahrheiten früher fertig sein würde, als er angenommen hätte.“

„Sie weiden doch noch nicht an Abreise denken?“

„Das hämst ganz zu meinem Vater ab; er schrieß mit Geknecht, daß er mit seinen Gewissenswahrheiten früher fertig sein würde, als er angenommen hätte.“

„Was ist das für ein Wort?“

„Das ist doch selbstverständlich; eine so gemüthliche Fertigkeit vermag man nicht so schnell!“

„Werden Sie auf mich nicht vergessen, Maub?“

„Mein, ich werde Sie nicht vergessen.“

„Ich werde Sie nie vergessen, Maub! Mein ganzes Leben lang wird die Erinnerung an diese Tage, die ich mit Ihnen verleben durfte, mit mir gehen.“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Softentlic' wird das Wetter bald besser; man kann hier keinen Regen brauchen!“

„Das hämst ganz zu meinem Vater ab; er schrieß mit Geknecht, daß er mit seinen Gewissenswahrheiten früher fertig sein würde, als er angenommen hätte.“

„Sie weiden doch noch nicht an Abreise denken?“

„Das hämst ganz zu meinem Vater ab; er schrieß mit Geknecht, daß er mit seinen Gewissenswahrheiten früher fertig sein würde, als er angenommen hätte.“

„Was ist das für ein Wort?“

„Das ist doch selbstverständlich; eine so gemüthliche Fertigkeit vermag man nicht so schnell!“

„Werden Sie auf mich nicht vergessen, Maub?“

„Mein, ich werde Sie nicht vergessen.“

„Ich werde Sie nie vergessen, Maub! Mein ganzes Leben lang wird die Erinnerung an diese Tage, die ich mit Ihnen verleben durfte, mit mir gehen.“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

er war doch froh, als er endlich sich von den anderen verabschiedet hatte und allein seines Weges gehen konnte.

Die Umräume war aber noch zu groß in ihm, als daß er jetzt in die Stille seines Zimmers hätte zurückkehren können. So wachte er noch eine Weile durch die Nacht, frey und quer. Festern empor, hinter denen Maub schlief.

Bis er sich plötzlich vor Maunds Person befand. Er sah zu den Längeln hin, hinter denen Maub schlief. Lange hand er so da, verjüngten in den Anblick des Sohnes, in dem er den liebsten Menschen mußte, den er auf Erden besaß. Dann ging er, ruhiger geworden, heimwärts.

Seit dem Telefongespräch, das Frau Wendehaus mit ihrem Gatten geführt hatte, war eine Veränderung in ihr vor sich gegangen. Sie hatte es bis jetzt nicht anders gemütht, als daß bei allen wichtigen Entschreibungen die Stimme ihres Mannes ausfüllend gewesen war, und hatte auch seinen Willen stets getreu befolgt. Und wenn auch seit einiger Zeit etwas wie leise Auflehnung gegen keinen Entschluß, wurde ihren liebsten Vater nicht heikeln zu lassen, sich in ihr geregt hatte, so war es doch bisher bei einem schwachen Protest geblieben.

Jetzt war das mit einem Schlage anders geworden. Ein trostiger Widerspruch war in Frau Wendehaus erwacht. Sollte Erbe unglücklich werden, nur weil ihr Mann seinen Namen nicht aufgeben wollte?

Da hatte sie, die Mutter, auch noch ein Wort mitzubringen! Sie würde nicht mitansehen wie Erbe nach und nach verfallt und ihre besten und liebsten Söhne einbüßt, nur weil ihr Herr Gemahl sich nicht dazu aufschwingen konnte, von seiner vorgefassten Meinung abzugeben!

Frau Wendehaus besaß sich in kämpferischer Stimmung. Am liebsten wäre sie logisch nach Würdigen zurückgefahren, so sehr brachte sie darauf, ihrem Gatten tüchtig die Meinung zu legen. Nun — das konnte auch in zwei Wochen noch geschehen. . . . Sie trübte Erbe, die mit verstimmtem Gesicht umherging: „Maub dir nichts aus Kopas Antwort, Trude! Ich werde schon dafür sorgen, daß er seine Ansicht über Herrn Wöber ändert!“

„Was wirst du bei Kopas Starrköpfigkeit ausrichten?“ erwiderte Erbe mit einem Schalle. „Wenn er dich daheim bearbeitet, fällst du ja doch wieder um!“

„Das darfst du nicht sagen!“ erwiderte Frau Wendehaus. „Sich bin und bleibe ganz auf deiner und Volkers Seite! Und Kopas bekommt ich auch noch zu uns herüber!“

„Aber Trude, es ist doch nicht sehr überzeugend.“

„Sie hatte auch wirklich seinen Wunden davon, daß es ihrer Mutter gelingen würde, den Vater umzukommen, wenn man ihn nicht unter Grund setzen konnte — — dieses Grundstück würde sie

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

„Sich das wahr?“

Fortsetzung folgt am Samstag, den 1. September.



Conrad Veidt als Rasputin

(Der Dämon der Frauen)

Die Presse schreibt:
... Die Korrektheit, die Solidität und Sauberkeit der Manuskriptarbeit ... ein Frauenführer, ein Hypnotiseur ... Dieser glänzende Schauspieler vermag zu lesen. Die Szenen, in denen er gekittigt wird, wirken suggestiv auf jeden Zuschauer. ... Der Beifall war laut.

In weiteren Rollen:
Charlotte Ander, Carl Ludwig Diehl, Paul Otto, Theodor Loos
Heute: 4.00, 6.15, 8.30. So. ab 2.30 Uhr.

Gloria-Palast

am Rondellplatz

Baden - Baden

Dienstag, den 28. August, abends 9 Uhr
im grossen Bühnensaal des Kurhauses

Großes Gala-Diner

mit künstlerischen Vorführungen

Programm:

- Die 16 Blue Bell Girls** vom Paramount, Paris
- Mady & Co.** Fantasie-Akrobaten vom Hansa-Theater, Hamburg
- Delta Mack Kope** Die Wundertänzer vom Hollywood, New York
- Margaret und Leroy** Die eleganten Tänzer vom Casino Deauville
- André - Sonia - Gunser** Akrobatische Tänzer von der Folles Bergère-Paris
- Die Ghezzy** Hand-Akrobaten vom Palladium, London
- Kapelle Waldmann-Gietmann**

Tischbestellungen und Auskunft bei der Spielbank und im Kurhaus-Restaurant

Kaiserstr. 21f. Lichtspiele Union. Marienstr. 16. Schauspielhaus.

Täglich der große Lach-Erfolg:

Karneval u. Liebe!

Ab heute nur bis Montag:

Der Stern von Valencia

Ein Film der Sensationen, dem das unerhörliche Thema des Mädchenhandels zugrunde liegt, mit herrlichem landschaftlichen Hintergrund und mit Darstellern, die ihre Rolle zum Erlebnis werden lassen:

Liane Haid, Ossi Oswalda, Paul Westermeyer, Fritz Odemar usw.

An die Bevölkerung des Kreises Karlsruhe!

Der Vertrieb der

Saarplaketten

hat in vollem Umfange eingesetzt. — An die Volksgenossen unseres Kreises ergeht hiermit der letzte Appell:

Am kommenden Sonntag kein deutscher Mann und keine deutsche Frau ohne Saarplakette!

Des Deutschen Ehre ist die Treue!

Kreisleitung der N.S.D.A.P. Karlsruhe.

Das Stadigarten - Restaurant mit seiner fabelhaft schattigen Gartenterrasse müssen Sie jetzt besuchen (freier Eintritt)

Samstag Sonntag **Abend-Tanz**

Pension Regina Stuttgart

Alexanderstr. 93.

Schöne Zimmer mit fließend. Wasser und Dampfheizung. Ruhige Lage. Bekannt gute Küche. Pension von Mk. 4.50 bis 6.-. Garage, Garten und Terrassen.

Auf zur Kirchweih!

Pförtz-Maximiliansau

Großen Schoppen

Sonntag und Montag (25. u. 27. August)

große Tanzmusik

Es ladet freundlichst ein **Familie Heinrich Völcker.** (Fahr- u. Motorräder werd. aufbewahrt)

Mit der REICHSPOST nach Füssen (Allgäu u. bayr. Alpen) 8.—16. IX. 9 Tage M. 65.50

mit kostenloser Fahrt nach Oberammergau, Ettal und Neuschwanstein (Königsschlösser) Sonderfahrten nach Garmisch, Zugspitze, Tegernsee, Oberstdorf, München usw.

Gelegenheit zum Besuche der Passionsspiele

italien-Riviera 1.—9. und 15.—23. IX. 9 Tage, M. 151.—
Venedig 2.—9. IX. und 16.—23. IX. 8 Tage, M. 130.—
Bozen-Meran 9.—16. IX. 8 Tage, M. 91.—

Schwarzwald - Engadin - Comersee - Gardasee - (Riviera - Genue - Mailand - Lago Maggiore - Genesee - Bern) (Venedig - Mailand - Dolomiten - Bozen - Zürich) (Bozen - Meran - Spodigna - Davos - Engadin - St. Moritz - Züri) Alle 4 Reisen einschl. Fahrt in modernen R.-P.-Wagen (für Italien Klub-sesswagen) Gepäck, reichl. ertk. Hotelverpflegung, tadellos Unterkuft, Ausflugsfahrten, Führungen usw. Auskunft. Anmeldungen bei allen pfälzischen u. badischen Postämtern und beim Südwestdeutschen Reisedienst Hermann, Mannheim, Qu. 2, 7. Tel. 29411. Alle 14 Tage Fahrten nach Oberbayern, Italien, Thüringer Wald.

Gewinnauszug

5. Klasse 43. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag 24. August 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 327213
10 Gewinne zu 3000 M. 144327 153959 182998 296739 349546
18 Gewinne zu 2000 M. 19501 116921 148296 155090 194858
306028 309811 331239 368546
42 Gewinne zu 1000 M. 10981 67998 84270 93820 137237 158114
168308 191442 194867 226837 227580 258818 260551 268607 269965
294383 297456 343394 351901 372639 387774
94 Gewinne zu 500 M. 2502 9010 10564 12026 36481 55673 88216
109917 116584 117092 120368 122288 131801 140860 143462 147683
170518 179685 192190 194429 203814 207211 209845 214776 228913
230354 236396 241581 244722 245419 272789 275256 278098 286129
314160 314728 318812 323171 326171 337797 344511 347589 353481
378290 380643 386934 396169

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 48517
12 Gewinne zu 5000 M. 26198 203476 237559 256221 327442
363223
6 Gewinne zu 3000 M. 110941 227914 306885
18 Gewinne zu 2000 M. 14247 66997 203935 219145 241481
242046 260539 332590 343088
44 Gewinne zu 1000 M. 4946 40095 45806 67543 115967 116675
119098 120329 138495 160940 216277 218112 219217 221463 226785
231249 241155 254397 324658 339390 370015 384723
104 Gewinne zu 500 M. 6734 34954 36395 48073 63509 66727
70342 77146 89625 89785 84983 102902 104188 114068 118184
125153 140419 149369 151710 152256 154841 163035 183700 183064
189490 195920 197902 198032 262310 265711 211341 212895 227116
229162 230503 235453 241408 267881 267901 270754 283460 296237
300663 303441 323040 333839 342085 367218 365259 367236 381063
397480

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

36857 65067 75082 87967 216200 337985 343520 376001
381939 391018

Im Gewinnrabe verbleiben: 300 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 100000, 2 zu 80000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 6 zu 20000, 22 zu 10000, 118 zu 5000, 192 zu 3000, 450 zu 2000, 950 zu 1000, 2310 zu 500, 9292 zu 300 M.

Kauf zum

2. Südwestdeutschen Heimattag

Baden-Pfalz-Saar in Karlsruhe

22. und 23. September!

Entfaltung d. Schloßger-Denkmal - Heimatabend - Rundgebung für Volkstum und Heimat mit Aufmarsch der Trachten u. Wägen - Großes Volksfest.

2. R.-Grenzland-Werbewette. Landwirtschaftliche Schau. Theater-Ausstellung. Badische Theaterwoche. Gauverfest. Auskünfte: (281533)

Veranstaltungsorte: Karlsruhe, Rathaus (Verteilerbüro).

MÜBEL

von MARKSTAHLER & BARTH

sind Spitzenleistungen deutscher Qualitätsarbeit

wertbeständig
edel in der Form
äußerst preiswert

Wir zeigen einige neue Modelle aus eigener Fabrikation in unserer grossen Möbel-Ausstellung **Karistr. 36/38** beim Karlstor.

Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Badisches Staatstheater

Sommer-Operette im Städtischen Saugershaus.

Morgen Sonntag, 26. August 1934.

Bunter Abend

Vertung: Bruno Genberth, Hugo Rebeneder.

Anlage: Hub. Schmittkemmer.

Mitwirkende: Das gesamte Personal der Sommer-Operette.

Anfang 19.30 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Preise 0.00—2.00 M.

Die 28. 8. Der Tanz ins Glück.

Sind Sie schon Plakatierte des Staatstheaters?

STADIGARTEN

Sonntag, den 26. August 1934: 11—12½ Uhr: **Morgenkonzert** (Kein Musikzuschlag)

16—18½ Uhr: **Nachmittagskonzert** Philharmonisches Orchester Ermäßigte Eintrittspreise.

Zum Weinfest in den Wiener Hof Tanz.

Es tut sich was um Mitternacht!

Ein herrlicher Film — Mit großer Besetzung

Kammer-Lichtspiele

Anfang: 3, 5, 7, 9.45 Uhr. Telefon 4282.

Hamburger Kaffee

f. Santos, höchste 1.184
f. Guatemalabohnen 1.192
f. Colofaria/Guatemala, höchste 1.233
Probe 3½ Pf. frei Haus Nachn.

Oswald Finz — Kaffeegroßhandel, Hamburg 36 — Neuerwall 40. Vertreter gesucht.

Amtliche Anzeigen

Öffentliche Auszeichnung

Für den Erweiterungsbau, Birkel Nr. 8, sind zu vergeben: 235 m gals. Rohre, Wasserleitung, 195 m R.H.-Rohre, Wasserleitungen, 125 m Steinzeugrohr, 125 cm Rohrdärben

Angebotsfrist bis zum 27. August, nachmittags 1½ Uhr ab, beim Bezirksbauamt Karlsruhe-St. Stefanienstraße 28, rechter Flügelbau.

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zur Öffnung am 6. September 1934, vormittags 10 Uhr, an das Bauamt, Karlsruhe, den 25. August 1934. Bezirksbauamt Karlsruhe-St.

Grundstückszwangsversteigerung.

Das unterzeichnete Notariat versteigert am: Mittwoch, den 5. September 1934, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, südlicher Eingang, Zimmer 15, das folgende Grundstück der Gemartung Karlsruhe: Gb. Nr. 2987: Rudolfsstraße Nr. 29. Schätzungswert 55 000.— M. Karlsruhe, den 22. August 1934. Notariat 5 (Mathaus) Vollstreckungsgericht. (13517)

Rastatter Schloß-Festspiele

Badisches Staatstheater

„Der Zürkenlouis“

Ein Kampfstück um den Oberhehn von Friedrich Roth.

Im Ehrenhof des Schlosses (Zugang Herrenstraße)

Sonntag, den 26. August und folgende Sonntage, abends 8 Uhr.

Preise der Plätze: 1. 3.—, 2.—, 1.50, 1.20, —.60.

Kartenverkauf: Rastatt, bad. Staatstheater, Karlsruhe, Stadt, Verkehrsamt Rastatt, Fernr. 2960. (27150)

Weinfässer

feisch u. Wein entleert, noch neu ansehend.

200 Liter, 14 M.
260 Liter, 18 M.
ovale

Lagerfässer

1443 Liter
1434 „
1838 „
1813 „
1240 „
1200 „
1208 „
1135 „
972 „
982 „
3000 „
1250 „

Ant. Einbellig

Karlsruhe, Bahnhofsstraße 17
Tel. 4824. (13521)

Gojuslatt

neuestes Mod., bill. zu verkaufen, Wintermeierei, 7. II., r. Gebrauche

Obalfässer

a 5000 Liter, zu verkaufen. Su erst u. 213418 in der Bad. Presse.

Weinfäß

gut, mit Zürc, 210 Liter, billig abzugeben. Draststr. 7a, W.

Rinderwagen

gut erhalten, billig zu verkaufen. Striebsstr. 149, II. *

Raitenwagen

mittelform., zu verk. Gindstr. 17, I. *

Tiermarkt

Schnitzer, Hude, pr. Wächter u. Kattler, 1 Schäferhund, 1 Dackermann, 1 st andersfert, bill. zu verk. Stemm, Preis für-Anhafs, Beckmüllerstraße 7.

Jetzt kommt die Zeit des RADIO-KAUFES

Über welchen Apparat? — Nicht irgendeinen, sondern ein gutes und bewährtes Fabrikat! — Nur ein solches Fachgeschäft mit langjähriger Erfahrung kann Sie gut beraten. Vertrauen Sie mir, dann kaufen Sie gut.

RADIO-KÖNIG

Dr. P. Stolp, Kaiserstr. 106, Tel. 2141

Sie suchen sich selbst Ihren Radio-Apparat in meinen großen Vorratungsräumen aus.

Onkel Willig's lustiger Hausbau

in 10 Bildern

Schnell wächst das Haus, denn kund'ge Hand fügt Stein auf Stein und Kant' auf Kant'. Doch wie es ist bei großen Sachen, es gibt auch Abfall wegzumachen. Dies wegzuerfen ist zu schad', auch hier hilft schnell ein Inserat. Bauschutt hat abzugeben billig, so schreibt der gute Onkel Willig. Und siehe da: Kaum ist das Inserat erschienen, Da kommen schon die Käufer wie die Bienen.

Café Grüner Baum Ganz

Zu verkaufen

30 St. Schallplatten wie neu, Elektro, Edison usw., darunter 16. Drexler, St. 40 Hg. Kaiserstraße 51a. Geb. vt., 6. Doppel.

Plakate

„Fahrräder einstellen verboten“
„Geschäftsräume zu vermieten“

Plakate in erstklassiger Ausführung prompt und preiswert

Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H., Buch u. Runddruck, Karlsruhe a. Rh., Gde. Kammerstr./Birkel G28102a b. W. St.

Nat.-Registr. Kasse

Leitungsbüro-Zust. f. 2 Kaffee bill. zu verkaufen. Offert u. 39023 an Wab. Pr.

Polstermöbel, Matrassen

billig bei (13219) W. Jweder, Koffer-möbelfabrik, Kaiserstr. 48, bei Freytag, Tel. 6754.

Al. eif. Ofen

guteck., 1. 6.4 z. W. Kuppelofen, 4. IV

Glaubjäger

(220 B.), w. gebr., preisw. zu verkaufen. Herrenstr. 48, bei Freytag, Tel. 6754.